

Hugo Willrich

## >Caligula<<sup>1</sup>

Leipzig 1903

herausgegeben von Lothar Baus

### Erster Teil

#### Einleitung

„Die Erzählungen von Fabricius und die von Kaiser Gaius [Caligula] sind ziemlich gleich flach und gleich verlogen“, sagt Mommsen in der Einleitung zum V. Band seiner römischen Geschichte.

Es bezweifelt heute niemand mehr, dass unsere Tradition über die Kaiser des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung im höchsten Maße unwahrhaftig ist, mag auch Tacitus persönlich ein wahrheitsliebender Mann gewesen sein.

Aber während diese Erkenntnis für die Geschichte des Tiberius, Claudius, Nero, Domitian und anderer längst ihre Früchte getragen hat, ist sie der des Caligula bisher nicht zu Gute gekommen. Überhaupt hat sich anscheinend niemand eingehend mit diesem Kaiser beschäftigt,<sup>2</sup> wenigstens kenne ich keine vollständige Monographie über ihn. Vermutlich erschien es den Gelehrten wenig verlockend, den Wahnideen eines Verrückten zu folgen, ist doch sogar die Ansicht ausgesprochen worden, für diesen Menschen sei der Mediziner kompetent, nicht der Historiker.

Gern würde ich dem Irrenarzt den Vortritt lassen, dürfte man nur erwarten, dass er Zeit genug fände, sich eine genauere Kenntnis der Geschichte jener Zeit anzueignen, die ihn in den Stand setzte, die Aussagen der Quellen über den Patienten richtig zu würdigen. Leider vermisst man diese Fähigkeit in den bisher von medizinischer Seite abgegebenen Urteilen durchaus, besonders in Wiedemeisters vielgenanntem >Caesarenwahnsinn<<sup>3</sup>. So darf ein Historiker es einstweilen wohl noch wagen, an die Lösung des psychologischen und historischen Problems zu gehen, das Caligulas merkwürdige Erscheinung uns stellt.

Vermutlich würde längst eine ganz andere Vorstellung von diesem Kaiser herrschen, wenn uns die >Annalen< des Tacitus vollständig erhalten wären. Nicht als dürften wir erwarten, Caligula dort in andere Beleuchtung gestellt zu finden als bei Sueton oder Dio, aber wir würden eine zusammenhängende, ausführliche Erzählung seiner Regierung erhalten und die Ereignisse selbst würden deutlich zu uns reden, wie sie es für die Geschichte des Tiberius tun; wir brauchten nur die [gefärbte] Brille des Tacitus beiseite zu legen. Jetzt sind wir darauf angewiesen, auf Grund des trümmerhaften 59. Buches des Cassius Dio und der Inschriften, namentlich der Arvalakten, sowie der Münzen ein chronologisches Gerüst zu errichten, dem sich die zumeist ganz zeit- und zusammenhangslosen Bemerkungen Suetons, Senecas, Philos, des Josephus und einiger anderer, die alle gleich unzuverlässig sind, einfügen müssen. Dass ein solcher Rekonstruktionsversuch kein befriedigendes Resultat ergeben kann,

<sup>1</sup> Vom Herausgeber behutsam ins Neuhochdeutsche redigiert und gekürzt, d. h. die offensichtlichen Propagandalügen der senatorischen Geschichtsschreiber, die reinen Vermutungen von Hugo Willrich, die jeder geschichtlichen Überlieferung entbehren, und die militärischen Ereignisse während des Prinzipats des Caligula sind weggelassen. Ich verweise hierzu auf mein Buch >Quo vadis Kaiser Nero? – Die Rehabilitation des Nero Caesar und der stoischen Philosophie<, 11. überarbeitete Auflage, Homburg/Saar 2013.

<sup>2</sup> Neuerdings hat L. Venturini einen Anlauf gemacht. Bd. 3 und 4 der >Rivista di storia antica< enthalten einige kurze Fortsetzungen einer >Vita di Caligola<, aber schon mit dem 1. Heft von Bd. 4 brechen sie ab. Weiteres ist mir unbekannt geblieben.

<sup>3</sup> Fußnote des Hrsg.: F. Wiedemeister, >Der Caesarenwahnsinn der julisch-claudischen Imperatorenfamilie<, Hannover 1875.

liegt auf der Hand, dass sich aber mehr erreichen lässt als bisher vorliegt, hoffe ich zu zeigen, so wenig diese Blätter den Anspruch erheben, Caligula was man so nennt, „erschöpfend“ zu behandeln. Niemand braucht zu fürchten, dass Caligula hier seinem Herzen menschlich näher gebracht werden soll; eine Rettung [gemeint ist: eine Rehabilitation] beabsichtige ich durchaus nicht, wenngleich ich hoffe, das Urteil über Gaius zu verändern und auch von seinem Sündenregister manches abstreichen zu können.

Bekanntlich ist sehr viel über die Quellen zur Geschichte der Julisch-Claudischen Dynastie geschrieben worden, als Ergebnis kann man wohl bezeichnen, dass Dio, Sueton, Tacitus von einander unabhängig auf gemeinsame Quellen zurückgehen. Für die Geschichte des Gaius im besonderen genügt ein flüchtiger Blick, um zu erkennen, dass Dio von Sueton trotz mancher sehr nahen Berührung zwischen beiden, nicht beeinflusst ist, dass beiden schon ausgeführte Charakterzeichnungen des Kaisers vorgelegen haben.<sup>4</sup> Ebenso erkennt man ohne weiteres, dass bei Josephus [der Geschichtsschreiber] Cluvius Rufus benutzt ist, aber wie weit, das entzieht sich unserer Beurteilung.

Tacitus sagt, die Zeiten des Tiberius, Gaius, Claudius und Nero seien bei Lebzeiten der Kaiser mit Schmeichelei, nach ihrem Tod unter der Einwirkung des frischen Hasses geschildert worden. Auch uns begegnen noch Spuren einer Gaius freundlichen Tradition, aber sie sind meist verwischt von den Feinden, die nach seinem Tod umso ungestörter ihren grimmigen Hass auslassen konnten, da Claudius und Nero sein Andenken bereitwilligst preisgaben.

Es ist bereits bemerkt worden, dass Seneca in sehr hohem Grad das Urteil seiner Zeitgenossen und damit auch die ganze Tradition über die letzten Zeiten der Julisch-Claudischen Dynastie beeinflusst hat.<sup>5</sup> Wenn irgendwo, so trifft das bei Gaius zu, noch bei den spätesten Schriftstellern finden sich handgreifliche Entstellungen, die uns zuerst in Senecas Werken begegnen und also wohl sein geistiges Eigentum sind. Durch die ganzen Schilderungen des Caligula weht derselbe Geist, dem die >Verkürbissung des divus Claudius< entsprang, man wird sagen dürfen, die Nachwelt sah und sieht den Kaiser durch die Brille Senecas<sup>6</sup>, und gerade diese [gefärbte] Brille [die der senatorischen Propagandisten] beiseite zu schieben, ist der Zweck meiner Arbeit.

Da, wenn man von den bekannten Gesamtdarstellungen der Kaiserzeit absieht, die Geschichte des Caligula so wenig berührt und von jenen Darstellungen keine zu allgemeinerer Geltung gelangt ist, so bin ich nur selten zur Polemik gezwungen. Das erfährt nur auf dem unendlich oft beackerten Gebiet der jüdischen Angelegenheiten eine Ausnahme; hier erfreut sich, zumindest unter den Theologen, Schürers mit Riesenfleiß gearbeitete >Geschichte des jüdischen Volks im Zeitalter Jesu Christi< einer fast beherrschenden Stellung. Da mir die dort gegebene Behandlung Caligulas zu den verfehltesten Partien des sonst so nützlichen Nachschlagewerkes zu gehören scheint, so habe ich zu ihr nicht nur da Stellung genommen, wo der gelehrte Verfasser eigene Fehler macht, sondern auch da, wo er nur die Irrtümer anderer Forscher weiter gibt.

## I. Jugend und Jugendeindrücke

Gaius Caesar wurde am 31. August des Jahres 12 u. Zr. zu Antium geboren. Noch nicht zwei Jahre alt, im Mai des Jahres 14, wurde er von seiner Mutter Agrippina mit

---

<sup>4</sup> Fußnote des Hrsg.: Nach der Theorie von Alfred Gercke >Seneca-Studien<, Leipzig 1895, siehe unten, war das Geschichtswerk des Aufidius Bassus die Grundlage für die späteren senatorischen Geschichtsschreiber wie Plinius, Tacitus, Dio Cassius und Sueton.

<sup>5</sup> Alfred Gercke, >Seneca-Studien<, S. 274. Ich gehe hier, um Wiederholungen zu vermeiden, nirgends ins einzelne, die Belege stehen unten in den Anmerkungen.

<sup>6</sup> Fußnote des Hrsg.: Seneca ist nicht der Verfasser der >Apocolocyntosis<. Dies ist von jüngeren Forschern widerlegt worden, siehe unten. Willrich vermutet folgendes: Derselbe Geist, dem die >Apocolocyntosis< entsprang, d. h. zum Verfasser hat, weht auch durch die Caligula-Biographien von Tacitus, Sueton und Dio Cassius. Und dieser Geist ist der der senatorischen Propagandisten und Geschichtsverfälscher.

nach dem Rhein genommen, wo sein Vater Germanicus damals kommandierte. Der alte Kaiser Augustus selber sorgte für die Reise des kleinen Prinzen, er gab ihm sogar einen Arzt mit, den Germanicus dort behalten sollte.<sup>7</sup> Wenige Monate darauf starb Augustus und die Nachricht von seinem Tod entfachte den Aufstand der Rhein- und Donaulegionen. Die Rheinarmee versuchte, Germanicus als Prätendent gegen Tiberius auszuspielen, aber er hielt seinem Adoptivvater die Treue. Die wütende Soldateska zu besänftigen, griff er zu dem bedenklichen Mittel, gefälschte Briefe des Kaisers zu verlesen, in denen die Erfüllung der Forderungen des Heeres versprochen wurde: doch der Betrug kam sofort ans Licht und nun brach die Empörung um so heftiger aus. Germanicus hielt es für geraten, seine schwangere Gattin und den kleinen Gaius heimlich aus dem Lager zu schaffen, sie sollten im Gebiet der Treverer einstweilen Zuflucht nehmen; indes die Kavalkade wurde von den Soldaten angehalten und Agrippina musste mit ihrem Sohn als Geisel dienen. Germanicus legte sich aufs Bitten, die Empörer gaben ihm denn auch die Gattin aus Rücksicht auf ihren Zustand wieder, den Knaben behielten sie aber so lange in ihrer Gewalt, bis jener merkwürdige Stimmungswechsel eintrat, der die Meuterer zur Unterwerfung bewog.<sup>8</sup> Die nächsten Jahre verbrachte Gaius nun im Lager, unter den Soldaten wuchs er auf, in ihrer Uniform sah man ihn umherlaufen, und besonders erregten seine Miniaturkommissstiefel das Entzücken der Legionäre; unter dem von ihnen entlehnten Namen Caligula war er neben dem Vater die populärste Persönlichkeit im ganzen Rheinheer.<sup>9</sup> Das dauerte bis zur Abberufung des Germanicus aus Deutschland, bei seinem Triumph am 26. Mai 17 zierte Gaius mit seinen vier Geschwistern den Wagen des Vaters.<sup>10</sup> Dann begleitete er die Eltern in den Orient; dabei ist der sechsjährige nach Assos gekommen, dessen Bürger später mit naiver Frechheit dem Kaiser Gaius gegenüber sich darauf beriefen, er habe seinerzeit versprochen, ihrer Stadt ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Vermutlich hat Germanicus seine Familie auch mit nach Alexandria genommen. Die äußerlich so glänzende Rolle des Vaters im Orient ist schwerlich ohne Einfluss auf den lebhaften Geist des Knaben geblieben; die Zeit, da alle Städte und Fürsten Asiens und Syriens wetteiferten, den Germanicus mit allem Raffinement der hellenistischen Kultur zu feiern, mochte ihm umso lebhafter in Erinnerung bleiben, je dunkler der plötzliche Tod des allgemeinen Lieblingen von ihr sich abhob. Nun kehrte die Mutter mit Germanicus' Leiche und ihren Kindern nach Rom zurück [...].

Wir können uns leider keine klare Vorstellung davon machen, wie weit eigentlich Livias Anteil am Regiment ging und wie man ihn äußerlich motivierte. Tiberius hat lange Zeit gebraucht, bis er sich ihr gegenüber freigemacht hatte. Es heißt, die Briefe von und an Tiberius hätten ihren Namen neben dem des Kaisers enthalten und sie habe an allem teilgenommen, nur sei sie nicht in den Senat, in die Volksversammlung und zu den Soldaten gegangen.<sup>11</sup> Livia repräsentierte gerne, aber sie erschien auch bei einem großen Feuer auf der Brandstätte, sie gab z.B. dem bei Tiberius mit Recht sehr unbeliebten König Archelaos von Kappadokien Verhaltensmaßregeln,<sup>12</sup> an Livia richtet der zum Tode entschlossene Cn. Piso ebensogut seine letzten Bitten wie an den Kaiser;<sup>13</sup> *dominationis socia* wird sie von Tacitus genannt,<sup>14</sup> am bezeichnendsten aber

<sup>7</sup> Sueton, Caligula 8, berichtigt den Irrtum des Plinius und die Schmeichelei des Gaetulicus über den Geburtsort. Nach Plinius, >Naturgeschichte< VII, S. 45f., wäre Caligula wie Nero „pedibus genitus“ [mit den Füßen voran geboren], das ist vermutlich eine Erfindung, entsprungen aus dem Bedürfnis, ein dirum omen für beide schon bei der Geburt zu finden. Den Geburtstag geben auch die fasti, cf. CIL, I p. 320. VI 2298, I. p. 326. VI 2300. Die auf Caligula bezüglichen Inschriften sind ziemlich vollzählig bei Vaglieri, Artikel >Caligula< in Rugieros >Disionario epigraphico<.

<sup>8</sup> Dio 58, 5, 6f. Vgl. Liebenam, >Zur Tradition über Germanicus<, Jahrb. f. cl. Phil. Bd. 143, 788ff.

<sup>9</sup> Seneca dial. II, 18, 4. Tacitus, ann. 1, 49; 69. Sueton Cal. 9. Dio 57, 5, 6.

<sup>10</sup> Tac. Ann. 2, 41.

<sup>11</sup> Dio 57,12.

<sup>12</sup> Tacitus, ann. 2, 42.

<sup>13</sup> Tacitus, ann. 3, 16.

<sup>14</sup> A. a.O. 4, 57.

ist es, dass die Spanier dem Tiberius, dem Senat und der Julia Augusta zusammen einen Tempel errichten wollen, sie gilt ihnen als der dritte Regent.<sup>15</sup>

Dass Livia nicht zu den Soldaten ging, könnte jetzt schon fast auffallen, denn das kam, wie gesagt, sehr in Mode. Die eifrigste Soldatenmutter war gerade Agrippina, die Mutter des Caligula, dadurch hatte sie schon am Rhein das Missfallen des Tiberius erregt, darin wurde ihr in Syrien von Livias Freundin, Plancina, der gleichgesinnten Gattin des stolzen Piso, erfolgreich Konkurrenz gemacht, und so verbitterte sich das ohnehin heikle Verhältnis Agrippinas zu Tiberius und Livia schon bei Lebzeiten des Germanicus. Das war ihre Schuld, denn sie erblickte in jenen beiden nur Eindringlinge, sie selber hielt sich für die Nächstberechtigte zur Regierung, denn in ihren Adern rollte das „himmlische Blut“ des divus Augustus, in ihr lebte sein göttlicher Geist fort.<sup>16</sup> Kein Zweifel, dass sie neben Germanicus zumindest eine solche Rolle gespielt haben würde wie ihre Tochter später neben Claudius gespielt hat, wenn Germanicus zur Herrschaft gelangt wäre. Schwerlich wird man ihr Unrecht tun, wenn man in ihrem herrschsüchtigen Charakter die Hauptursache erblickt, dass Tiberius und Germanicus nicht so harmonierten, wie es hätte sein können. Gewiss war das Verhältnis zwischen den beiden von vornherein etwas schwierig, aber das lag mehr in der verschiedenen Naturanlage als darin, dass Tiberius in erster Linie den Germanicus als seinen Nachfolger zu betrachten hatte, nicht den leiblichen Sohn Drusus. Wäre Tiberius in dieser Hinsicht eifersüchtig gewesen, so würde man sich wundern, dass Germanicus und Drusus, auf die es doch in erster Linie ankam, in vollster Harmonie geblieben sind, während die Höflinge bereits im Voraus geneigt waren, für den einen oder den anderen Partei zu nehmen. Germanicus hat keinen Grund gehabt, sich über den Kaiser zu beschweren, denn dass dieser ihn aus Germanien nicht aus böswilliger Eifersucht abberief, sondern weil er dort eine andere Politik für angebracht hielt, musste der Prinz sich selber sagen. Es mochte Germanicus schwer fallen, das von seinem Vater begonnene Werk liegen zu lassen, aber es ist nicht wahrscheinlich, dass er darum gegen Tiberius verbittert wurde. Der Kaiser ehrte ihn durch einen glänzenden Triumph, der bedenkliche Misserfolge des Prinzen verschleierte, und er schickte ihn sofort mit den weitgehendsten Vollmachten in den Osten, mitten hinein in die Weihrauchwolken der Griechen und Orientalen. Das wäre eine sehr merkwürdige Betätigung der Eifersucht gewesen.

Germanicus war ein tapferer, liebenswürdiger Mann, aber über große Geistesgaben hat er ebensowenig besessen wie einen festen Charakter, er war leicht zu beeinflussen und besaß wenig Takt. Die Schmeichelei der Untertanen im Osten hat nicht günstig auf ihn gewirkt, und dann kam dort etwas bei ihm zum Ausbruch, was bisher geschlummert zu haben scheint, das Blut des Antonius begann sich in ihm zu regen. Er war ja der Enkel des verfeimten Mannes und mit gemischten Empfindungen hatte er schon unterwegs das Gefilde von Actium besucht, wo der Großvater dem Großoheim erlegen war. Dann hatte man in Athen die Erinnerung an den Antonius aufgefrischt; der hatte ja so gern dort gewohnt und hatte seine Tage dort zu beschließen gewünscht, wenn der Sieger es erlaubte. Die Reden der Athener bei dieser Gelegenheit müssen wenig zu dem von den Augusteischen Literaten gezeichneten Bild des Antonius gestimmt haben, denn als bald nach Germanicus' Abreise, der auf Vorschlag des Senats<sup>17</sup> von Tiberius zum Statthalter Syriens ernannte Piso Athen berührte, fühlte er sich veranlasst, den Athenern eine donnernde Strafrede zu halten, des Inhalts, dass sie ein im Herzen römerfeindliches Gesindel seien und ihre wahre Meinung im Bund mit Mithradates gegen Sulla, mit Antonius gegen Augustus gezeigt hätten.

Germanicus bekam dabei einige Seitenhiebe<sup>18</sup> und vermutlich deutete Piso an, dass er den Prinzen für einen ähnlichen Griechenfreund halte wie seinen Großvater. In der Tat nahm Germanicus seine Aufgaben nicht besonders ernst; während Piso als

<sup>15</sup> Vgl. Kornemann, Beiträge I, 103.

<sup>16</sup> Tacitus, ann. 4, 52.

<sup>17</sup> Tacitus, ann. III, 12 „auctore senatu“.

<sup>18</sup> Tacitus, ann. II 53ff.

Stockrömer an den Ort seiner Bestimmung eilte, ohne sich unnütz aufzuhalten, benutzte der Prinz die Gelegenheit zu einer Kunstreise und schließlich konnte er den Wunsch nicht unterdrücken, auch die Stadt und das Land zu besuchen, die seinem Großvater so verhängnisvoll geworden waren. Er musste wissen, dass er Ägypten nicht betreten durfte, ohne eine der wichtigsten Bestimmungen des Augustus zu verletzen. Als Privatmann in griechischer Kleidung zeigte er sich dort in Alexandria, wie es Antonius getan hatte; der Vergleich mit dem Großvater musste sich jedem aufdrängen, das scheinen selbst die Anhänger des Prinzen empfunden zu haben, denn sie zogen zur Entschuldigung einen weniger verfänglichen Präzedenzfall an den Haaren heran, nämlich das Auftreten des Scipio in Sizilien, so wenig die Umstände auch stimmen mochten.<sup>19</sup> Wie Germanicus unrechtmäßig Gelegenheitsmünzen mit seinem Bild schlagen ließ, als er seinen Vetter Zenon unter dem Namen Artaxias auf den Armenischen Thron gesetzt hatte, so verfügte er jetzt ohne einen Schatten von Berechtigung über die Kornspeicher Alexandrias und erhöhte seine Beliebtheit durch Getreidespenden an dessen Bürger. Auf seiner Studienfahrt durch das Wunderland machte er dem Apis seine Aufwartung, eine Ehre, welche der heilige Stier gar nicht einmal zu würdigen wusste, so angenehm sie gegen die von Augustus bezeugte Verachtung kontrastierte. Augustus liebte es überhaupt nicht, dass die Prinzen seines Hauses im Orient Götter berücksichtigten, die in Rom nicht eingeführt waren, er hat seinen Enkel Gaius besonders belobt, weil dieser den Jahve in Jerusalem ungeehrt gelassen hatte; das enthielt eine Missbilligung der von Agrippa dort dargebrachten Hekatombe und es bot eine Richtschnur für spätere Fälle.

Germanicus kümmerte sich nicht darum, sondern befriedigte seine Neigungen oder seine Neugierde. Wenn Tiberius ihn dafür tadelte, so hatte der Prinz das redlich verdient. Auch im Verkehr mit den orientalischen Fürsten scheint Germanicus nicht den richtigen Ton gefunden zu haben. Es mag übertrieben sein, was Piso über seinen Luxus und sein Treiben mit solchen Gästen berichtete, sicher ist es nicht wahr, dass Germanicus sich mit Usurpationsabsichten getragen hat, aber ebenso sicher scheint es, dass der schlaue König Artabanos versucht hat, ihn gegen Tiberius auszuspielen. Das schimmert selbst in unserer zu Gunsten des Prinzen stark gefärbten Überlieferung noch durch. Artabanos bot ihm Ehren an, die Germanicus ablehnen musste<sup>20</sup> der Prinz opferte ihm aber den Gegenkönig Vonones, obschon dieser von Piso lebhaft protegiert wurde und sich also vermutlich auch der Gunst des Tiberius erfreute.<sup>21</sup>

Als Germanicus gestorben war, da trauerte Artabanos ihm aufs tiefste nach, später beschimpfte er Tiberius unter anderem wegen seiner [angeblichen] Verwandtenmorde, d. h. wegen seines Verhaltens gegen die Familie des Germanicus<sup>22</sup>; und ermahnte ihn, sich möglichst schnell durch Selbstmord aus der Welt zu schaffen. Tiberius galt auch dem Artabanos wie etwa der Agrippina als ein unberechtigter Inhaber des Prinzipats, der vielmehr dem Germanicus oder dessen Kindern zustand. Unter Caligula hat diese Haltung dem Partherkönig gute Früchte getragen. Ob die Römer begründete Ursache hatten, einen Prinzen so lebhaft zu betrauern, dem der Partherkönig so ergeben war, ist mit Recht bezweifelt worden; wir werden annehmen dürfen, dass Germanicus gerade rechtzeitig für seinen Ruhm gestorben ist und dass seine bei Kronprinzen übliche Beliebtheit vielleicht bald bedenklich erschüttert worden wäre, hätte er Gelegenheit gehabt, sich weiter gehen zu lassen. Es ist schwerlich ohne Bedeutung, dass die

<sup>19</sup> Tacitus, ann. II, 59ff. Wenn Tacitus sagt, Germanicus habe nicht gehant, dass ihm der Besuch Ägyptens übel genommen werden könne, so hat das nichts zu bedeuten. Falls er selber so naiv gewesen sein sollte, haben ihn andere sicher gewarnt.

<sup>20</sup> Tacitus, ann. II, 58 „de adventu regis et eultu sui cum decore et modestia respondit“.

<sup>21</sup> Pisos Vorgänger, Metellus Creticus Silanus, hatte den Vonones in Syrien interniert, aber er war von Tiberius abgesetzt worden, nicht wegen seiner Verwandtschaft mit Germanicus, wie dessen Anhänger behaupteten, sondern wegen seiner Unbrauchbarkeit. Tacitus ann. II, 4 und 42f. Zu seinen Missgriffen wird die Behandlung des Vonones gerechnet worden sein.

<sup>22</sup> Sueton, Tiberius 66, Caligula 5.

Senatoren vorschlugen, ihm im Orient Piso, den Stockrömer, zur Seite zu stellen; sie werden ein Gegengewicht für nötig gehalten haben.

Agrippina [die Ältere] war heimgekehrt mit einem Herzen voll enttäuschter Hoffnungen und grimmigen Hasses; alles Unangenehme, was der Gatte und sie im Orient erfahren hatten, schob sie auf die Arglister des Tiberius und der Livia, sie scheute nicht davor zurück, jene der Urheberschaft, Piso und Plancina der Ausführung der Vergiftung des Germanicus zu beschuldigen. Es gelang ihr, an Piso ihre Rache zu kühlen, aber das befriedigte sie nicht; so klar dessen Prozess die Unschuld des Tiberius<sup>23</sup> an Germanicus' Ende für jeden erwiesen hatte, der sehen wollte. Man kann wohl behaupten, dass der Kaiser ihr eine unverdiente Nachsicht bewies und erst gegen sie einschritt, als es nicht mehr zu vermeiden war, zumal da mit dämonischer Geschicklichkeit Seian das Spiel gegen Agrippina und ihre beiden älteren Söhne, Nero und Drusus, in die Hand nahm. Ein unverdächtiger Zeuge, Caligula selber, hat später erklärt, Tiberius habe gar nicht anders gekonnt, als den Angaben Seians Glauben zu schenken, da sie von so vielen Senatoren bestätigt wurden. Tiberius hat ursprünglich in Nero und Drusus seine Nachfolger gesehen, sie als solche dem Senat empfohlen, und da er ein alter Mann war, hätten sich Agrippina und ihre Söhne begnügen können, seinen Tod zu erwarten. [...] Agrippinas Katastrophe<sup>24</sup> bereitete sich noch zu Livias Lebzeiten vor, sie wurde nebst Nero zunächst unter militärische Aufsicht gestellt.

Damals ist ihr jüngster Sohn, Caligula, ihrem Einfluss entzogen und der alten Livia anvertraut worden.<sup>25</sup> Es war die höchste Zeit, wenn man ihn vor den Wegen der Mutter und Brüder bewahren wollte. Als Livia bald nachher starb, trat der Prinz zum erstenmal in die Öffentlichkeit, er hielt ihr die Leichenrede; der Menge fiel es dabei unangenehm auf, dass er trotz seiner 17 Jahre immer noch das Knabenkleid trug. Nun kam Caligula mit seinen beiden jüngeren Schwestern Drusilla und Julia in das Haus der Großmutter Antonia. Kurze Zeit darauf wurden Agrippina und Nero vom Senat des Hochverrates schuldig erklärt und noch im Jahre 29 nach den Inseln Pandateria und Pontiae verbannt, Drusus wurde im folgenden Jahr gleichfalls durch Seians Ränke überführt und einstweilen im kaiserlichen Palast gefangen gehalten.<sup>26</sup> Jetzt war der junge Gaius der nächste zum Thron.

Seiner Großmutter ist Caligula lange Zeit aufrichtig ergeben gewesen und das mit Recht, denn Antonia bildet immerhin eine erfreuliche Ausnahme unter den Damen des Kaiserhauses. Mit ihrem Gatten, Drusus, hatte sie eine Musterehe geführt, nach seinem Tod schloss sie sich aufs engste an Livia an, unter deren Augen lebte sie als junge schöne Witwe nach römischen Begriffen ohne jeden Fehl und Tadel.<sup>27</sup> Den Versuchen des Augustus, ihr einen zweiten Gatten zu geben, widerstand sie, sie widmete sich ganz der Erziehung ihrer Kinder, wenigstens der präsentablen unter ihnen, Germanicus und Livilla. Der jüngere Sohn, der spätere Kaiser Claudius, war und blieb das enfant terrible der ganzen Familie. Die Wohlgestalt und Gesundheit der Eltern hatte sich auf ihn nicht vererbt, wasserköpfig, ewig kränklich kümmerte der Knabe dahin. Eine Mutter von wahren Pflichtgefühl und Herzen würde solchem unglücklichen Wesen doppelte Liebe gewidmet haben, um seinen dornigen Lebensweg zu erleichtern. Alle hackten ja auf ihm herum, namentlich bezeugte die alte Livia ihm stets die rücksichtsloseste Verachtung, aber Antonia schämte sich gar nicht, in das allgemeine Urteil einzustimmen, sie nannte

<sup>23</sup> Neuerdings hat Viertel diese Fragen sorgfältig behandelt: >Tiberius und Germanicus<, Gymnasial-Programm, Göttingen 1901.

<sup>24</sup> Fußnote des Hrsg.: Agrippina die Ältere, die Mutter von Nero und Drusus, fiel höchstwahrscheinlich den Intrigen des Seian zum Opfer, der selber nach der Herrschaft strebte.

<sup>25</sup> Sueton, Caligula 10, sagt, dass Gaius nach Agrippinas Verbannung zu Livia kam. Tacitus, ann. V, 1.

<sup>26</sup> Die Stellen sind gesammelt in der Prosopographia imp. Rom. II 178, 181, II 444. Agrippina hat vorher noch eine Weile in einer Villa bei Herculaneum gefangen gesessen, siehe Seneca, de ira III, 21, 5.

<sup>27</sup> „Par bene compositum“ nennt die consolatio ad Liviam den Drusus und die Antonia. Über Antonia und Livia vgl. Val. Max. IV 3, 3. Ihrer moralischen Sauberkeit entsprach die physische; zu den wenigen Dingen, die wir über sie erfahren, gehören zwei Notizen des Plinius. N. h. VII, 80 heißt es, sie habe niemals ausgespuckt, und IX, 172 sie habe ihre Lieblingsmuräne mit Goldschmuck versehen, eine bedenkliche Geschmacklosigkeit.

ihn eine nur halb fertig gewordene Missgeburt, und wenn sie einen Menschen als ganz besonders thöricht bezeichnen wollte, pflegte sie zu sagen: „der ist noch dümmer als mein Sohn Claudius.“ Augustus und Livia brauchten sich nicht zu genieren, mit ihr über die beste Art zu verhandeln, wie man den heranwachsenden Prinzen im Verborgenen blühen lassen könne, damit seine lächerliche Erscheinung das Kaiserhaus nicht zum Gespött mache.<sup>28</sup> Was sollte man sich mit der Erziehung eines Sohnes viel plagen, wenn so wenig Staat mit ihm zu machen war.

Ein ausgedienter Schirrmeister schien gut genug zum Gouverneur für ihn, der Mann hielt es auch für überflüssig, seine im Verkehr mit den Maultiertreibern gewonnenen Manieren dieses Prinzen wegen abzulegen, er prügelte ihn so, dass den Kaiser Claudius noch in seinen alten Tagen eine Gänsehaut überlief, wenn er seines ersten Lehrers gedachte. Nur Augustus selber konstatierte gelegentlich zu seiner eigenen höchsten Verwunderung, dass Claudius gar nicht so dumm sei, wie man immer behauptete. Da dem Prinzen jede Gelegenheit, Geschichte zu machen, von vornherein verschlossen wurde, so warf er, von Livius angeregt, seinen Ehrgeiz darauf, Geschichte zu schreiben. Er begann mit dem Tod Caesars und schilderte, so gut er konnte, seiner Überzeugung gemäß diese kritische Zeit. Er dachte über sie in vieler Beziehung anders, als die Hofhistoriographen des Augustus gedacht oder wenigstens geschrieben hatten. Wir wissen, dass er ein Verehrer des am Hof für verpönt geltenden Cicero gewesen ist,<sup>29</sup> wir wissen, dass er andererseits große Stücke auf seinen Großvater Antonius gehalten hat;<sup>30</sup> als Kaiser betonte er das öfters, und vermutlich war sein Bestreben, das von der höfischen Tradition übermalte Bild des Antonius zu reinigen, der Hauptgrund, dass Livia dem Enkel so lange mit Vorwürfen und Einreden zusetzte, bis er es satt bekam, dies dornige Gebiet zu beackern, und sich, gewiss zur großen Befriedigung der alten Augusta, harmloseren Stoffen, wie der etruskischen oder karthagischen Geschichte, zuwendete. Hier wie überall hatte die schmiegsame Antonia der Livia durchaus beigepflichtet, es fiel ihr nicht ein, eine Lanze für das Andenken ihres Vaters zu brechen, aber sie hat doch wohl, wenn auch unauffällig, dafür gesorgt, dass die Beurteilung des Antonius eine gerechtere wurde. Woher hatten sonst ihre Söhne die Neigung für den Großvater? Claudius dürfte nur unvorsichtig geäußert haben, was man in Antonias Haus dachte, sie gab sich zwar, den Umständen Rechnung tragend, immer mehr als die Nichte des Augustus denn als die Tochter des Antonius, aber ganz verleugnete sie dessen Blut doch nicht. Wie sie einen Teil seines Vermögens erben durfte, so übernahm sie auch viele persönliche Beziehungen von ihm; ihr Haus bildete in Rom einen Mittelpunkt für die einst mit Antonius befreundeten Fürstengeschlechter des Orients. Mit vielen jener Dynastien war sie ja nahe verwandt, ihre Halbschwester, Kleopatra Selene, war Gattin und Mitregentin<sup>31</sup> des Juba II. von Mauretanien, ihre Stiefnichte Pythodoris hatte den König Polemon I. von Pontos geheiratet, eine Tochter dieses Paares, Antonia Tryphaina, war die Gattin des Thrakerkönigs Kotys geworden, dessen Söhne Rhoimetalkes, Polemon und Kotys in Antonias Haus als Jugendgenossen des Caligula lebten. Eng befreundet war Antonia mit den Herodeern, namentlich mit Salomes Tochter Berenike; deren Sohn, später König Agrippa I., gehörte ebenso zu den Spielkameraden des Claudius wie der „Rothschild“ jener Zeiten, der reiche Jude Alexander aus Alexandria, später Alabarch und nebenbei Antonias Prokurator in Ägypten.<sup>32</sup> Es ist also kein Wunder, dass sich im Haus der Antonia eine gewisse Neigung für den Hellenismus im allgemeinen und für die hellenistischen Fürsten im besondern entwickelte, die wir denn auch bei ihren Nachkommen mehr oder weniger

<sup>28</sup> Sueton, Claudius 2, ff. Wie sehr man daran gewöhnt war. Claudius völlig zu übersehen, zeigt Tacitus, ann. III, 18. Valerius Messalinus hatte ganz vergessen, ihn unter den Verwandten des Germanicus zu nennen, als sie den Dank des Senats erhalten sollten, weil sie den Toten hatten rächen helfen.

<sup>29</sup> Sueton, Claudius 41, vgl. mit Plutarch, Cicero 49.

<sup>30</sup> Seneca, ad Polyb. de cons. 16, Sueton, Claudius 11.

<sup>31</sup> Mommsen, Ephem. epigr. I, 277

<sup>32</sup> Flavius Josephus, Jüdische Altertümer XIX, 276, XVIII 143, 164 ff. Die übertriebene Verherrlichung Antonias bei Josephus ist der Dank für die Protegierung der Juden.

deutlich konstatieren können, bei Germanicus wie bei Claudius und in noch sehr viel höherem Grade bei Caligula, Agrippina der Jüngeren und Nero. Der Tropfen vom Blut des Augustus ist in den Adern der drei letzten im Strom des Antonius-Blutes verschwunden.

Von der Großmutter persönlich mag Gaius jene erstaunliche Schmiegsamkeit und Vorsicht gelernt haben. [...] Antonia hat bei der Katastrophe ihrer Schwiegertochter und Enkel offenbar auf Seiten des Tiberius gestanden, sonst wäre ihr die Erziehung der jüngeren Kinder des Germanicus schwerlich anvertraut worden. Sie repräsentierte jetzt, seit Tiberius nach Capri übersiedelt und Livia gestorben war, das Kaiserhaus in der Hauptstadt; dadurch stieg ihr Einfluss nicht wenig. Wer ihr den Hof machte, kam schnell empor, wie etwa L. Vitellius und Valerius Asiaticus.<sup>33</sup> Vespasian mochte seine Karriere zum guten Teil seiner Liebschaft mit Antonias vertrauter Geheimschreiberin Caenis<sup>34</sup> verdanken. Wenn Antonia auch nichts getan zu haben scheint, ihre Enkel zu retten, so hat sie sie doch gerächt, ihre klugen Augen verfolgen jetzt unauffällig die Umtriebe des Seian.

## II. Gaius und Tiberius.

Gaius stand im 19ten Jahr, es ging nicht gut an, ihn länger im Knabenkleid zu belassen. Tiberius berief ihn darum zu sich nach Capri, um ihn für das politische Leben vorzubereiten. Gaius erhielt die toga virilis und Tiberius versprach dem Volk aus diesem Anlass ein Geldgeschenk, das allerdings nicht zur Auszahlung gekommen ist. Man hat einen Beweis für die Abneigung des Kaisers gegen Gaius darin finden wollen, dass er die Mündigkeitserklärung so spät vollzog<sup>35</sup> und ohne die üblichen Festlichkeiten, wie sie noch für Gaius' ältere Brüder bei der gleichen Gelegenheit stattgefunden hatten. Aber einmal erklärt sich die Unterlassung der Feier hinlänglich aus der Abneigung des Tiberius gegen alle derartigen Veranstaltungen, sodann hatte der Kaiser nur zu oft gesehen, wie schlecht es auf die Entwicklung unreifer Prinzen einwirkte, wenn sie in allzu jungen Jahren durch die Erteilung der toga virilis zum Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit und der Schmeichelei gemacht wurden. Das Beispiel seiner Stiefsöhne, Gaius und Lucius, das der beiden Brüder Caligulas, Nero und Drusus, genügte vollständig. Nach Tiberius' Meinung kamen jene freigebig gezollten Huldigungen nur reiferen und bereits bewährten Männern zu, darum bat er den Senat ausdrücklich, Gaius nicht zu verwöhnen;<sup>36</sup> und er hat es später mit seinem leiblichen Enkel nicht anders gehalten. Ohne Abneigung aber auch wohl ohne Zuneigung wurde Gaius in Capri empfangen. Seine neue Umgebung war so ganz anders als das, was er bisher gekannt hatte. Ernste Arbeit und ernste Erholung gab es auf der schönen Insel, nichts von den Genüssen der goldenen Jugend, denen Gaius wahrlich nicht abgeneigt gewesen wäre, denn die angebändigte Sinnlichkeit der Julier zeigte sich auch bei ihm. Tiberius war trotz seiner griechischen Bildung ein nationalstolzer Römer, dem ein Hang, die Wege hellenistischer Herrscher zu wandeln, noch sehr viel ferner lag als dem Augustus. [...] Von den monarchischen Unterströmungen am Hofe, auf denen Caligulas Lebensschifflein bisher geschaukelt hatte, wollte Tiberius nichts wissen, er wollte Prinzeps sein und wies das göttliche Helldunkel von seiner Person entschieden fort. Schwerer als diese Verschiedenheiten wog, dass Tiberius die Mutter und die Brüder des Gaius gefangen hielt. Caligula war in Hass und Liebe leidenschaftlich, an Liebe zu den Seinen hat es ihm wahrlich nicht gefehlt, aber er hat ja selber später erklärt, dass Tiberius nicht gut anders hatte handeln können, dass Seian der eigentlich Schuldige gewesen sei,<sup>37</sup> und mit ihm seine Klienten im Senat. [...] Dieser [Seian]

<sup>33</sup> Tacitus, ann. XI, 3.

<sup>34</sup> Sueton, Vespasian 2 – 3.

<sup>35</sup> Sueton, Caligula 10. Hirschfeld, Hermes XXV, S. 369, will Seians Einfluss darin erkennen, dass Gaius so lange praetextatus bleiben musste

<sup>36</sup> Sueton, Tiberius 54. Dio 58, 23, 1.

<sup>37</sup> Sueton, Caligula 30. Auch die Volksbewegung bei Tacitus, ann. 5, 4, bezeichnet Seian als den Schuldigen, nicht Tiberius.

witterte kaum in Gaius den Thronfolger, als er sich auch schon bemühte, ihm das Geschick der beiden Brüder zu bereiten; es fehlte ihm nicht an Werkzeugen, ein Senator, Sextius Paconianus,<sup>38</sup> spielte die Hauptrolle unter ihnen. Man bemühte sich, dem Prinzen irgendwelche unvorsichtigen Äußerungen zu entlocken, aber das misslang gänzlich; Gaius ließ sich nicht einmal Klagen über das unglückliche Los der Seinigen entschlüpfen, er bewies dem Kaiser und seinen Vertrauten die höchste Ehrfurcht; dem Tiberius nachzueifern, schien das Ziel seines Strebens.<sup>39</sup> Der Kaiser war davon befriedigt; als er im Jahre 31 Gaius zum Pontifex und Augur machte, benutzte er die Gelegenheit, um dem Jüngling öffentlich ein hohes Lob wegen seiner Pietät und Begabung zu erteilen. Das erregte im Volk um so größere Freude, je lebhafter man das Geschick der Agrippina und ihrer älteren Söhne beklagte, die ganzen Sympathien für die Familie des Germanicus begannen sich auf Gaius zu konzentrieren.

Seian wurde davon ziemlich überrascht, denn er hatte bisher geglaubt, auch das Volk auf seiner Seite zu haben,<sup>40</sup> wie den größten Teil des Heeres.<sup>41</sup> Tiberius war bei beiden nicht beliebt, aber die allgemeine Zuneigung für Caligula bedeutete jetzt eine entschiedene Stärkung der Dynastie gegen einen Usurpationsversuch. Dann folgte die Katastrophe des allmächtigen Ministers, Antonia klärte den Kaiser auf,<sup>42</sup> und Tiberius verstand es, die Gefahr noch vor dem Ausbruch zu ersticken. Für alle Fälle soll er damals bestimmt haben, wenn es zu offenem Kampfe komme, den Drusus aus seinem Kerker zu holen, um ihn gegen Seian auszuspielen,<sup>43</sup> Nero [Agrippinas ältester Sohn] hatte sich kurz zuvor [angeblich] selber umgebracht.<sup>44</sup> Man hoffte wohl, die Beseitigung des Seian werde eine Aussöhnung zwischen Tiberius und Agrippina nebst Drusus herbeiführen, doch kam es nicht dazu und im Jahre 33 fanden die beiden den Tod. Agrippina hatte alle Hoffnungen verloren, sie beschloss durch Hunger zu enden; zwar ließ Tiberius ihr mit Gewalt Speise einflößen, doch das half ihm nichts, es schützte ihn nicht einmal vor der Lüge, als habe er die Prinzessin verhungern lassen.<sup>45</sup>

Ebenso sollte Drusus unter schrecklichen Qualen verhungert sein. Tiberius ließ die protokollierten Wutausbrüche des Gefangenen im Senat verlesen, damit jeder sehen konnte, wes Geistes Kind der so lebhaft Beklagte gewesen war, doch änderte das nichts an der allgemeinen Überzeugung, dass der Kaiser hier die schrecklichsten Verbrechen begangen habe.

Später erzählte man sich,<sup>46</sup> Gaius selbst habe sich als Kaiser gelegentlich gerühmt, mit einem Dolch das Schlafzimmer des Tiberius betreten zu haben, um Mutter und Brüder an ihrem Mörder zu rächen. Im entscheidenden Augenblick sei er aber von Mitleid ergriffen worden, habe den Dolch fortgeworfen und das Zimmer verlassen. Tiberius habe das wohl gemerkt, aber nicht gewagt, der Sache nachzugehen. Das letzte genügt, um die Unwahrheit zu erweisen, denn wenn Tiberius Gaius bei einem Mordversuch ertappt hätte, würde er ihn nicht weiterhin als Thronfolger behandelt, sondern einfach umgebracht oder mindestens in den Kerker geworfen haben. Diese Geschichte entsprang nebst vielen anderen dem Sensationsbedürfnis der Menge und der Schriftsteller. Der Hof des Tiberius galt nun einmal für eine Raubtierhöhle, und welch dankbares Thema war es, zu schildern, wie der alte und der junge Tiger sich dort

<sup>38</sup> Tacitus, ann. 6, 3.

<sup>39</sup> Tacitus, ann. 6, 20. Sueton, Caligula 10.

<sup>40</sup> Dio 58, 8.

<sup>41</sup> Im Heer hätte Seian nur bei den syrischen Legionen auf Widerstand zu rechnen gehabt, sie allein verehrten die Bilder Seians nicht, siehe Sueton, Tiberius 46. Tiberius hat sie dafür belohnt, aber sie handelten nicht aus Treue für den Kaiser, sondern aus Anhänglichkeit gegen die Familie des Germanicus; im anderen Falle hätte der Pseudo-Drusus nicht darauf rechnen dürfen, bei ihnen Unterstützung gegen Tiberius zu finden, siehe Dio 58, 25, 1.

<sup>42</sup> Josephus, Jüdische Altertümer XVIII, 182.

<sup>43</sup> Sueton, Tiberius 65.

<sup>44</sup> Sueton, Tiberius 64. Die Schauergeschichten über seinen Tod gehören zu den üblichen Lügen.

<sup>45</sup> Sueton, Tiberius 53 und 61. Die einen rechneten es ihm sogar als Grausamkeit an, dass er Agrippinas Selbstmord zu verhindern suchte, sie anderen beschuldigten ihn des Mordes. Vgl. Tacitus, ann. VI, 24 f.

<sup>46</sup> „quidam autores“, sagt Sueton, Caligula 12.

heimtückisch umschlichen, jeder bereit, dem anderen im gegebenen Augenblick an die Kehle zu springen. Die meisten dieser Anekdoten enthalten das vaticinium ex eventu nur allzu deutlich; wenn es heißt, Tiberius habe Caligula zum Nachfolger gemacht, um seine eigenen Schandtaten durch ihn in den Hintergrund drängen zu lassen, er habe erklärt, in Gaius eine Natter, einen Phaeton zum Verderben der Welt zu erziehen, Gaius werde alle Fehler aber keine Vorzüge Sullas haben, so steht das etwa auf derselben Stufe der Glaubwürdigkeit wie die famose Bemerkung des Domitius Ahenobarbus bei Neros Geburt, von ihm und Agrippina könne nur ein Scheusal gezeugt worden sein. Dergleichen Dinge wurden zum Teil von dem kaiserlichen Gesinde ausgeheckt und von ähnlich großen Geistern aufgezeichnet. Sueton verdankte seinem Großvater eine aus jener Quelle stammende Motivierung des Brückenbaus von Baiae.

Danach hätte Gaius dies Werk unternommen, weil einst der Wahrsager Thrasyllus gesagt hätte, Caligula werde ebensowenig zur Herrschaft gelangen wie im Wagen über die Bucht von Baiae fahren. Sueton zieht diese Geschichte mit Rücksicht auf jene Autoritäten den übrigen Motivierungen vor, er merkt gar nicht einmal, wie verfehlt ihre Pointe ist.

Wenn ein Witz bei der Sache sein sollte, dann musste Gaius natürlich als Prinz über die Bucht kutschieren, um zu zeigen, dass er doch noch Kaiser werden könne, denn darauf kam es ja an.<sup>47</sup>

Ähnlich geistvoll ist es, wenn erzählt wird, Tiberius habe das Lotterleben des Gaius geduldet in der Hoffnung, dadurch werde sein wilder Charakter besänftigt werden;<sup>48</sup> woher wusste Tiberius von der Wildheit des Gaius, wenn dieser sich so ausgezeichnet zu verstellen verstand? Wie konnte Gaius in Capri überhaupt ein solches Leben führen? Das wird nur der für glaubhaft halten, der auch die albernen dem Tiberius angehängten Schmutzgeschichten glaubt. Der Zeitgenosse Philo [von Alexandrien]<sup>49</sup> erzählt von dem mäßigen [und] gesunden Leben, das Caligula bei Tiberius führen musste, Josephus<sup>50</sup> von den eifrigen gemeinsamen Studien der beiden, zumeist rhetorischen Übungen in griechischer wie lateinischer Sprache.

Tiberius hielt auf den Ruf des Prinzen, dem Cotta Messalinus wären Redereien über Gaius' Unkeuschheit verderblich geworden, hätte ihn nicht die alte Freundschaft mit dem Kaiser gerettet.<sup>51</sup> Als bald darauf Vistilius, ein alter Freund des Drusus, des Bruders des Tiberius, in den Verdacht geriet, ein Spottgedicht über dasselbe Thema gemacht zu haben, wies der Kaiser ihn aus dem Haus; und der Mann nahm sich das Leben.<sup>52</sup> Sicherlich ist Caligula von Jugendsünden keineswegs frei gewesen, sie können aber nicht zum Skandal geführt haben; und es ist für die Beurteilung des Verhältnisses zwischen dem Kaiser und dem Prinzen wichtig, dass Tiberius Anspielungen der Art so streng bestrafte.

Der Sturz des Seian brachte für Tiberius zugleich die Erkenntnis, wie sein einziger Sohn, Drusus, aus dem Weg geräumt worden war. Seither quälte ihn der Gedanke, dass er in seinem Enkel Tiberius Gemellus nur einen Bastard des Verräters [des Seian] großziehe,<sup>53</sup> und seine Zuneigung für den Knaben begann zu erkalten. Für Gaius bedeutete das nur eine Verstärkung seiner Position, denn hatte Tiberius schon vorher ihn allein als künftigen Herrscher angedeutet, so lag jetzt vollends kein Grund vor, eine Nebenbuhlerschaft des Gemellus zu fürchten.

Das Todesjahr der Agrippina [ihres Sohnes Nero] und [möglicherweise nicht das] des Drusus, das Jahr 33 u. Zr., brachte für die in Gnaden befindlichen Kinder des

<sup>47</sup> Dem Tannhäuser wurde gesagt, sowenig dieser Bischofsstab noch grünen wird, so wenig kann dir deine Sünde vergeben werden, aber nachher konstatierte man nicht zuerst die Vergebung der Sünde und dann das Grünen des Stabes.

<sup>48</sup> Sueton, Caligula 11.

<sup>49</sup> Philo zitiere ich nach Bänden und Seitenzahlen der Ausgabe von Mangey, II 548.

<sup>50</sup> Flavius Josephus, Jüdische Altertümer XIX 208 ff.

<sup>51</sup> Tacitus, ann. VI, 5.

<sup>52</sup> Tacitus, ann. VI, 9.

<sup>53</sup> Sueton, Tiberius 62.

Germanicus wichtige Veränderungen. Caligula und seine jüngeren Schwestern, die im Jahre 16 geborene Drusilla und die ein Jahr später geborene Julia, wurden verheiratet. Drusilla mit L. Cassius Longinus, Julia mit M. Vinicius, beide Männer waren im Jahr 30 u. Zr. Konsuln gewesen und gehörten zu den angesehensten Persönlichkeiten, allerdings hatte Cassius als Konsul die Verhandlung gegen Drusillas Bruder, Drusus, eröffnet.<sup>54</sup> Der Gemahl der ältesten Schwester, Agrippina, Gnaeus Domitius Ahenobarbus, hatte 32 das Konsulat erhalten; und zwar ausnahmsweise für das ganze Jahr, eine Ehre, die er seiner Heirat verdankte.<sup>55</sup> Caligula endlich heiratete Junia Claudilla,<sup>56</sup> die Tochter des mit Tiberius nahe befreundeten und von ihm hochgeehrten M. Junius Silanus, wir sehen, wie Tiberius die Enkel durch ihre Ehen näher an sich und seine Anhänger zu fesseln suchte, die Partien waren sämtlich durchaus staudesgemäß. Die Hochzeit des Gaius richtete Tiberius in Antium aus, dem geliebten Geburtsort des Prinzen.

Im gleichen Jahre wurde Caligula zum Quaestor designiert; und wenn Tiberius ihn dabei nicht an erster Stelle präsentierte, wenn er ihn überhaupt später die Ämterlaufbahn beginnen ließ, als es sonst bei den Prinzen üblich gewesen war, so entspricht das nur der Zurückhaltung dieses Kaisers und seinen bereits erwähnten Erfahrungen.<sup>57</sup> Bisher hatte Gaius sich mit munizipalen Auszeichnungen begnügen müssen,<sup>58</sup> auch jetzt, wo er für die übrigen Ämter einen Vorsprung von 5 Jahren erhielt, bat der Kaiser den Senat, mit weiteren Auszeichnungen sparsam zu sein;<sup>59</sup> da Tiberius für sich selber dergleichen ablehnte, so konnte er es auch für andere tun, ohne den Vorwurf der Missgunst zu verdienen.

Sein Verhältnis zu Gaius scheint durch den Tod der Agrippina maior und des Drusus keine Veränderung erlitten zu haben. Dass Gaius in den folgenden Jahren keine weiteren Ämter erhielt, spricht nicht dagegen, denn sein Alter erlaubte ihm erst nach dem 31. August des Jahres 37 u. Zr. die Bekleidung der Prätur. Nach wie vor galt er als Thronerbe; und schon begann der Gardepräfekt Macro, ihn als den künftigen Herrn zu umschmeicheln. Da Gaius' Gattin nach kurzer Zeit an den Folgen einer Fehlgeburt starb, ermunterte Macro seine eigene Frau, Ennia Naevia, den Prinzen in ihre Netze zu ziehen, in der Hoffnung, dadurch seinen Einfluss zu verstärken. Die ehrgeizige Dame scheint aber mehr für eigene Rechnung gearbeitet zu haben, denn sie entlockte dem Liebhaber ein beschworenes und besiegeltes Versprechen, sie dereinst zur Kaiserin zu erheben.<sup>60</sup>

Außer diesem Verhältnis unterhielt Gaius in jenen Jahren noch Beziehungen zu der schönen Tochter des bekannten Freigelassenen Kallistos, und vielleicht auch zu der Hetäre Pyralis.<sup>61</sup>

Nur einmal scheint es eine Krise zwischen Tiberius und Gaius gegeben zu haben; und das kam so. Der jüdische Prinz Agrippa, Antonias Schützling, hatte früher viel mit dem Prinzen Drusus verkehrt und in verschwenderischem Leben nicht nur sein Vermögen vergeudet, sondern auch bedenklich viel Schulden gemacht. Als Tiberius nun nach Drusus' Tod dessen Genossen verabschiedete, da verlor Agrippa alle seine Aussichten für die Zukunft, der Boden wurde ihm zu heiß in Rom, er verschwand. Aber die Mahnbrieft der Gläubiger erreichten ihn auch in der Heimat, schon kokettierte der liederliche Bonvivant zum Schrecken seiner gutmütigen und merkwürdig nachsichtigen

<sup>54</sup> Dio 58, 3, 8. Tacitus, ann. VI, 15.

<sup>55</sup> Dio 58, 20, 1.

<sup>56</sup> Tacitus, ann. VI, 20. Sueton. Caligula 12. Dio 58, 25, 2 verlegt die Hochzeit in das Jahr 35 und richtet auch sonst dabei Unheil an.

<sup>57</sup> Nach Tacitus, ann. III, 29 hatte man gelacht, als Tiberius für Nero den Vorsprung von 5 Jahren erbat und die Dispensierung vom Xxvirat für die Übernahme der Quästur.

<sup>58</sup> Prosopographie II, S. 176: er war quinquennalis in Carthago Nova, duovir in Caesaraugusta.

<sup>59</sup> Dio 58, 23, 1.

<sup>60</sup> Sueton, Caligula 12, tut so, als sei Macro hintergangen worden, ebenso Philo II, 551, aber Tacitus, ann. VI, 45, stimmt mit Gaius' eigener Äußerung überein, dass Macro sich der Kuppelei schuldig gemacht habe, siehe Dio 59, 10, 6.

<sup>61</sup> Plutarch, Galba 9. Sueton, Caligula 36.

Gattin, Kypros, mit Selbstmordgedanken, da ließ sich sein Schwager, der Tetrarch Herodes Antipas, erweichen, ihm wenigstens eine kleine Pension und ein Ämtchen zu bewilligen. Leider überwarfen sich die Schwäger nachher so gründlich, dass Agrippa es vorzog, sein Heil bei einem alten Freund aus Rom, dem Statthalter Syriens, L. Pomponius Flaccus, zu suchen. Aber dort hatte sich schon Agrippas feindlicher Bruder Aristobulos eingenistet; und der machte ihn nach kurzer Zeit unmöglich. Die Damaskener und Sidonier hatten damals einen Grenzstreit, die ersteren bestachen Agrippa, bei Flaccus zu ihren Gunsten zu reden, das erfuhr Aristobulos, verklagte den Bruder und nun musste Agrippa mit Schanden das Feld räumen. Jetzt stand seine einzige Hoffnung darauf, Tiberius oder Antonia [zu Mitleid] zu rühren, er wollte wieder nach Rom. Mühsam wurde gegen Wucherprovision einiges Reisegeld zusammengeborgt, aber gerade als Agrippa in Anthedon zu Schiff gehen wollte, holten ihn Soldaten ein, geschickt von Herennius Capito, dem Prokurator der kaiserlichen Domäne Jamnia, um eine hohe Schuld Agrippas an den Fiscus einzutreiben. Zwar gelang es dem Prinzen noch, bei Nacht und Nebel diesen neuen Bedrängern zu entweichen und nach Alexandria zu kommen, wo ihm der reiche Alabarch Alexander, wohlweislich nur auf Kypros' Namen, soviel borgte, dass er nach Italien gehen konnte, aber die schreckliche Schuld an den Fiscus schwebte wie ein Damoklesschwert über ihm. Schon hatte Tiberius Agrippa freundlich empfangen, da kam ein fataler Brief des Herennius Capito; und der Kaiser schloss dem flüchtigen Schuldner seine Tür, bis die Angelegenheit geordnet sein würde. Zum Glück half jetzt Antonia dem Freund aus der Not, die Schuld wurde bezahlt und Agrippa durfte wieder an den Hof kommen. Da er sich als Freund des Drusus ausgab, so empfahl ihm Tiberius, sich dessen Sohn, dem jungen Tiberius Gemellus, zu widmen, aber der schlaue Herodeer merkte, wie der Wind am Hof gehen würde und zog es vor, sich den künftigen Herrn durch allerlei Aufmerksamkeiten geneigt zu machen. Das gelang vorzüglich und nun ließ sich alles gut an; ja es fand sich sogar ein wenn auch nicht barmherziger so doch gefälliger Samariter, der Agrippas Aussichten hoch genug bewertete, um ihm zur Tilgung der Hauptschulden und zu weiteren Aufmerksamkeiten für Gaius bare 4 Millionen Sesterzen zu borgen.<sup>62</sup> Die beiden Prinzen wurden jetzt sehr intim und gut konnte dieser Umgang gewiss nicht auf Gaius wirken. Sie machten schon Zukunftspläne, bei denen Agrippa sich eines Tages zu dem Wunsch verstieg, Tiberius möge bald sterben und dem würdigeren Nachfolger Platz machen, mit dem Gemellus wolle man dann schon fertig werden. Leider hatte der Kutscher Eutychos die unbesonnenen Worte mit angehört und als Agrippa diesen Burschen nachher wegen eines Kleiderdiebstahls verfolgen ließ, erbot er sich gegen den Stadtpräfekten, Aussagen von höchster Wichtigkeit für den Kaiser zu machen. So schickte man ihn nach Capri; doch Tiberius hatte gar keine Eile, jene wichtigen Geheimnisse zu erfahren; er ließ Eutychos ruhig in Haft, sodass die Prinzen in der peinlichsten Ungewissheit blieben, wie die Sache ablaufen würde.

Im Sommer 36 verließ Tiberius noch einmal Capri und näherte sich auf der via Appia der Hauptstadt, unterwegs machte er in Tusculum Halt, wo Antonia ihn begrüßte und auf Agrippas [richtig: Macros?] Bitten ihn aufforderte, die Angelegenheit des Eutychos [endlich] zu untersuchen. Tiberius ging darauf ein; und nun berichtete der Sklave, was er gehört hatte. Da seine Angaben über die Reden Agrippas über den Gemellus nur zu gut dazu passten, dass der Prinz trotz der erhaltenen Weisungen den Knaben gänzlich vernachlässigt hatte, um sich dem Gaius zu widmen, so glaubte Tiberius auch das übrige und ließ Agrippa in das Gefängnis auf dem Palatin setzen. Das

<sup>62</sup> Der Mann hieß Thallos und war ein Freigelassener des Kaiserhauses, vermutlich des Augustus, denn wir werden diesen reichen Samariter wohl mit dem Münzbeamten C. Julius Thallos identifizieren dürfen, in welchem Hirschfeld, >Untersuchungen zur röm. Verwaltungsgeschichte<, S. 92, allerdings erst einen Freigelassenen des Caligula erblicken möchte. Unter Antonias Freigelassenen befand sich gleichfalls ein Thallos, aber der war Dichter und also schwerlich in der glücklichen Lage, 4 Millionen zu verborgen. Prosop. III, 309. Sollte die Identifizierung oben zutreffen, so könnte man C. Julius Tilidins den Ephraim seiner Zeit nennen, wie Alexander den Rothschild.

geschah im September 36.<sup>63</sup> Antonia war sehr erschrocken über diese Wendung der Dinge, denn was Agrippa auf dem Kerbholz hatte, war ein Majestätsverbrechen schlimmster Art; noch unruhiger mochte Gaius sein, denn dergleichen angehört zu haben, war höchst kompromittierend. Antonia wagte es nicht, ein gutes Wort für Agrippa einzulegen; sie begnügte sich, durch Macros Vermittlung, dem Gefangenen sein Los im Kerker erleichtern zu lassen. Macro war es auch, der aufs eifrigste bei Tiberius für Gaius eintrat, er versicherte ihn, dass Gaius gar nicht daran denke, seinem Vetter ein Leid zu tun, vielmehr den Knaben zärtlich liebe, und so gelang es, den gefährlichen Argwohn des Kaisers abzulenken, wenngleich Macro hören musste „du wendest dich von der untergehenden Sonne zur aufgehenden“.<sup>64</sup>

Später erzählte man wohl, Tiberius habe Caligula umbringen wollen, aber ebenso wusste man, dass er auch den Gemellus zu töten gedachte,<sup>65</sup> und eines ist so glaubwürdig überliefert wie das andere. Jedenfalls hatte diese Angelegenheit keine üblen Folgen für Gaius, wir erfahren zufällig, dass man in den Kreisen der Feinde des Tiberius damals nach wie vor ihn für den Thronfolger und für die gänzlich ergebene Kreatur des Kaisers und des Macro hielt. Als L. Arruntius, der Teilnahme an den Verbrechen seiner Freundin Albucilla beschuldigt, die Absicht verriet, durch Selbstmord zu enden, da versuchte man ihn daran zu hindern mit dem Hinweis, Tiberius werde ja bald sterben; er brauche also nur den Tod des kränkenden Greises abzuwarten, um aller Gefahr überhoben zu sein. Arruntius entgegnete aber, er verspreche sich von Gaius nichts Besseres, zumal da jener ganz unter Macros Einfluss stehen werde, und so ging er in den Tod.<sup>66</sup>

Seit der Kräfteverfall bei Tiberius sichtlich zunahm, wurde die heikle Frage der Nachfolge überall erörtert. Was würde der Kaiser darüber sagen? Augustus hatte wohl mehr oder minder deutlich zu verstehen gegeben, wen er dazu wünsche, das hatte dem betreffenden einen tatsächlichen Vorzug gegeben, aber durchaus nicht mehr. Der vorsichtige Augustus wollte die Fiktion aufrecht erhalten, dass der Prinzipat sich im Rahmen der alten Verfassung halte; und so hat er die verhängnisvolle Lücke in dem Gebäude seiner Herrschaft gelassen. Würde Tiberius versuchen, sie zu schließen? Er pflegte sich sonst peinlich an das Beispiel des divus Augustus zu halten; ebenso sorgfältig pflegte er die ihm von der Verfassung gezogenen Grenzen zu respektieren; und so hat er es auch diesmal getan, er hat die Entscheidung dem fatum anheim gestellt.<sup>67</sup> Aber hat er überhaupt gewünscht, seinen [eventuellen] leiblichen Enkel<sup>68</sup> dem Gaius vorgezogen zu sehen? Augustus dachte zunächst, Marcellus zu seinem Nachfolger zu machen, aber als er im Jahre 23 v. u. Zt. in jene lebensgefährliche Krankheit verfiel und die herbei gerufenen Großen sein vermeintliches Sterbelager umstanden in der Erwartung, er werde ihnen Marcellus empfehlen, da gab er zu allgemeiner Verwunderung die Staatspapiere an seinen Kollegen im Konsulat, Piso, seinen Siegelring an Agrippa, von Marcellus war gar nicht die Rede. Augustus wusste sehr wohl, dass der junge Mann zur Zeit gar keine Aussicht hatte, sich zu behaupten. Es war also nur ein Gebot der Klugheit, ihn nicht auf einen verlorenen Posten zu stellen. Ähnlich stand es jetzt mit dem Gemellus; jedermann wusste, dass Augustus die Nachkommen des Germanicus vor denen des Tiberius bevorzugt hatte. Volk, Heer und Senat begünstigten Gaius gleichermaßen, ihn beiseite zu schieben zu Gunsten des

<sup>63</sup> Denn sechs Monate brachte Agrippa im Gefängnis zu, siehe Josephus, Jüdische Altertümer XVIII, 204 und Geschichte des jüdischen Krieges II, 180.

<sup>64</sup> Philo, II, 549 ff. wird mit Josephus zu kombinieren sein, obwohl Philo nichts von Agrippa dabei erzählt, sondern Gaius' schlechten Charakter als Grund für Tiberius' Mordgedanken angibt und seinen Hass gegen die Claudier im allgemeinen. Philo verschweigt die Sünden seines geliebten Agrippa, um Gaius desto schwärzer zu machen, er hebt besonders hervor, dass Macro den Kaiser über die Zukunft des Gemellus beruhigte, II, 551. Vgl. auch II, 519.

<sup>65</sup> Sueton, Tiberius 62.

<sup>66</sup> Tacitus, ann. VI, 48.

<sup>67</sup> Tacitus, ann. VI, 46.

<sup>68</sup> Fußnote des Hrsg.: Tiberius zweifelte ja, ob Gemellus tatsächlich sein leiblicher Enkel war, da die Ehefrau seines Sohnes Drusus mit Seian die eheliche Treue gebrochen hatte.

erheblich jüngeren Veters, war nicht gut möglich. Aber manche meinten, der Kaiser wünsche dem Gemellus wenigstens eine Mitregentschaft. Dem widerspricht der Umstand, dass Tiberius dem Gemellus die toga virilis nicht erteilt hat, die für eine politische Tätigkeit die Voraussetzung bildete. Bekanntlich hat Tiberius zwei Jahre vor seinem Tode sein Testament gemacht, also sich damals schon mit den Dispositionen für sein Ableben getragen. Sein Enkel stand zur Zeit im 16. Jahre,<sup>69</sup> es lag also nichts im Weg, ihm sofort die Toga zu verleihen. Hätte Tiberius ihm die Möglichkeit, Mitregent zu werden, geben wollen, so musste er ihn tunlichst früh für mündig erklären, um für alle Fälle vorbereitet zu sein.<sup>70</sup> Statt dessen ließ er ihn im Knabenkleid, erst von Gaius hat der etwa 18jährige Gemellus die Toga erhalten. Danach scheint es, als habe Tiberius in richtiger Erkenntnis der Sachlage den [eventuellen] Enkel davor bewahren wollen, im kritischen Moment in eine Lage gebracht zu werden, der er nicht gewachsen sein konnte.

Am 16. März 37 starb der alte Kaiser in Misenum. Als er das Ende nahe glaubte, zog er den Siegelring vom Finger, als wolle er ihn nach dem Beispiel des Alexander oder Augustus in die Hände des zur Nachfolge bestimmten legen. Doch der Anfall ging vorüber, Tiberius steckte den Ring wieder an und lag lange schweigend da, man ließ ihn allein. Als man wieder nach ihm sah, fand man ihn tot neben seinem Bett liegen, man schloss daraus, er habe die Dienerschaft rufen wollen, vermutlich, um etwas Stärkendes zu erhalten. Das war ein ganz natürlicher Tod für den kranken Greis. Aber dem Sensationsbedürfnis der ihm feindlich gesinnten Römer genügte ein solcher nicht, der „heimtückische Tyrann“ durfte nicht so ruhig enden, wo wäre da die Gerechtigkeit geblieben! So klatschte [redete] man, bis eins der beliebten Schauergemälde zustande gebracht war, das auch den Gaius in das erforderliche Licht brachte; einer wusste es immer besser als der andere, schließlich hieß es, Caligula habe dem Sterbenden den Ring vom Finger gerissen und, da er sich wehrte, ihn mit Kissen ersticken lassen, während er ihm eigenhändig die Kehle zudrückte. Damit konnte man sich zufrieden geben.<sup>71</sup>

### III. Regierungsanfang

Tiberius war tot, die anwesenden Prätorianer begrüßten Gaius als imperator und die Höflinge brachten ihre Glückwünsche dar. Doch einstweilen war Gaius offiziell noch nichts weiter als ein Quästorier, bis Senat und Volk ihn als Prinzeps anerkannt hatten. Tiberius hatte die erste Senatssitzung nach Augustus' Tod auf Grund seiner tribunicia potestas berufen und zunächst alles durch die Vermittlung der Konsuln

---

<sup>69</sup> Tacitus ann II, 84 gibt das Geburtsjahr. Hirschfeld versucht zu zeigen, dass die Angabe falsch sei, dass Tacitus aus Rücksichten auf künstlerische Composition die Chronologie verletzte, Hermes XXV, 365 — 373. Zwingend sind die dafür angeführten Gründe nicht, auch Hirschfeld verjüngert den Gemellus nur um 1 Jahr, sodass an den Betrachtungen oben nichts geändert wird, selbst wenn er Recht haben sollte. Wenn Tacitus den Gemellus als nondum pubertatem ingressus bezeichnet, so bedeutet das für sein wirkliches Alter ebensowenig wie Philo, II, 549, es ist nur ein anderer Ausdruck für praetextatus.

<sup>70</sup> So machte es Agrippina die Jüngere, als sie ihrem Sohn Nero ungewöhnlich früh die toga geben ließ.

<sup>71</sup> Die beiden Zeitgenossen Seneca, bei Sueton, Tiberius 73, und Philo II, 549 wissen nur von einem natürlichen Tod des Tiberius und gar nichts von Nachstellungen des Gaius oder Macro gegen ihn, obschon sie als grimmige Feinde Caligulas dessen Sündenregister gewiss gern um ein schreckliches Verbrechen bereichert hätten. Josephus, Jüdische Altertümer XVIII, 224-235, spricht allerdings von Nachstellungen gegen Tiberius, nennt aber weder Gaius noch Macro. Nach Tacitus hätte man Tiberius schon für tot gehalten und dem Gaius gratuliert; als der Alte wieder auflebte, sei Gaius vor Schreck erstarrt, Macro aber habe den Kaiser erstickt, ann VI, 50. Bei Sueton, Tiberius 73, und Dio 58, 28 zeigt sich das Bedürfnis, Tiberius verhungern zu lassen, wie er so viele Verwandte verhungern ließ; den Gipfel erreicht Sueton, Caligula 12. Überall ist es deutlich, dass die Schauergeschichten aus dem einfachen von Seneca berichteten Tatbestand heraus gesponnen wurden. Dieser Seneca war gewiss nicht der Vater, den Sueton sonst nie nennt und also im Gegensatz zum Sohn hätte charakterisieren müssen. Ob das Geschichtswerk des älteren Seneca, dem viele diese Stelle zuschreiben wollen, überhaupt veröffentlicht worden ist, ist keineswegs ausgemacht. Vgl. Klotz, Rhein. Mus. S. 430.

erreicht.<sup>72</sup> Gaius war auf die Konsuln umso mehr angewiesen, als er bisher noch gar nicht das Recht besaß, mit dem Senat zu verhandeln. Durch sie unterbreitete er also dem Senat die Bitte um Bestätigung seiner Erhebung und zugleich am Gewährung derselben Ehren, die einst Augustus erhalten hatte für Tiberius. Der Senat gewährte das erste ohne weiteres am 18. März 37,<sup>73</sup> dem Tiberius wollte er aber, wenn irgend möglich, jene Ehren versagen, darum ließ er diesen Punkt in der Schwebe, bis Gaius Rom betreten habe und man sich darüber klar werden könnte, wie denn der neue Herr eigentlich über den alten „Tyrannen“ denke. Zu den Gratulanten, die jetzt dem Gaius entgegen zogen, gehörte auch sein Oheim Claudius, er musste sich begnügen, als Vertreter der Ritterschaft aufzutreten, denn bis zum Senator hatte er es immer noch nicht gebracht.<sup>74</sup>

Die Stimmung gegen den toten Kaiser äußerte sich überall unzweideutig genug. Schon am 17. März war das Gerücht von seinem Ende nach Rom gedrungen; atemlos stürzte Agrippas treuer Freigelassener Marsyas zu seinem Herrn ins Gefängnis und rief ihm vorsichtshalber auf aramäisch, zu „der Löwe ist tot“. So recht wagte man es noch gar nicht zu glauben, es konnte ja ein falsches Gerücht sein und dann hatte man für seine Freudenäußerungen womöglich einen Majestätsprozess zu gewärtigen. Doch Agrippa setzte sich sofort mit seinem Wächter zu einem Festtrunk, sie waren frohster Hoffnung voll, da kam plötzlich jemand mit der Meldung, Tiberius lebe noch. Nun war der Schreck groß, der eben noch so liebenswürdige Centurio suchte seine illoyale Fröhlichkeit durch verdoppelte Grobheit gegen den Gefangenen wieder gut zu machen, er stieß ihn von der Tafel und belud ihn mit schweren Ketten. Aber schon der folgende Tag beruhigte die beiden Ehrenmänner über ihr Geschick, Gaius hatte sofort an den Stadtpräfekten, Piso, geschrieben, er solle Agrippa in dessen früherer Wohnung in ehrenvoller Haft halten. Das war eine große Liebenswürdigkeit, denn der neue Prinzeps hatte gewiss sehr viel Wichtigeres zu tun.

Schon als er mit dem Trauerzug von Misenum aufbrach, musste Gaius sehen, wie man allgemein über Tiberius dachte; manche schrieen, man solle die Leiche doch nicht nach Rom bringen, sondern im Theater von Atella verbrennen; in der Hauptstadt war die Erbitterung noch besonders dadurch geschürt worden, dass gerade nach der Ankunft der Todesbotschaft eine Anzahl von Verurteilten hingerichtet wurde, weil die betreffenden Beamten es nicht wagten, die anbefohlene Exekution zu verschieben und es nicht möglich war, Gaius rechtzeitig um Begnadigung zu bitten. Der Pöbel rief „Tiberium in Tiberim“; der Henker solle den Kadaver schleifen und ähnliche fromme Wünsche wurden laut.<sup>75</sup>

Umso lebhafter jubelte alles dem Gaius zu: der Leichenzug konnte sich kaum Bahn brechen durch die zur Straße heranströmenden Menschenmassen, auf dem ganzen Weg von Misenum bis Rom rauchten die Altäre von Freudenopfern, loyale Statistiker berechneten deren Zahl für die ersten drei Monate dieser Regierung auf 160 000. So eifrig erlebte man die Gnade der Götter für den jungen Kaiser.

Am 28. März<sup>76</sup> traf Gaius in Rom ein und es galt nun, sich in festes Einvernehmen mit dem Senat zu setzen. Gefolgt von einer unaufhaltsamen Volksmenge begab sich der Kaiser in die Curie. Dort wurde zunächst das Testament des Tiberius durch Macro vorgelesen, wie einst das des Augustus verlesen worden war. Es fand sich, dass Gaius und Gemellus zu gleichen Teilen als Erben eingesetzt waren; die Erbschaft war mit zahlreichen Legaten belastet, die fast genau nach den einst von Augustus ausgesetzten bemessen waren. 45 Millionen Sesterzen fielen dem Volk zu, die Prätorianer erhielten pro Kopf 1.000, die urbanici 500, die vigiles und alle übrigen Bürgersoldaten 300

<sup>72</sup> Tacitus, ann. I. 7. Nach Dio 59, 3, 1 schrieb Gaius zuerst weder an das Volk noch an den Senat, die Konsuln sind auch in der Testamentsangelegenheit seine Helfer, a. a. O. I, 2. Wenn Josephus, Jüdische Altertümer XVIII, 234, einfach sagt, Gaius habe dem Senat seinen Regierungsantritt angezeigt, so ist das falsch ausgedrückt.

<sup>73</sup> Arvalakten zu dem 18. März 38.

<sup>74</sup> Dio 59, 6, 6.

<sup>75</sup> Sueton, Tiberius 75. Sueton, Caligula 13 f.

<sup>76</sup> Arvalakten.

Sesterzen. Andere Legate fielen an die Vestalinnen, die Verwandten und Freunde des Verstorbenen, so erhielt der Prinz Claudius außer einer Empfehlung an die Soldaten, den Senat und das Volk, zwei Millionen Sesterzen.<sup>77</sup>

Die Finanzlage war am Ende der langen sparsamen Regierung des Tiberius günstiger als einst nach Augustus' Tod; leider ist aber mit unseren Angaben über die Höhe der damaligen Bestände nichts anzufangen, sie betrug nach einigen 2.300, nach anderen 2.700, wieder nach anderen 3.300 Millionen Sesterzen. Wie diese Differenzen zu erklären sind, ist nicht auszumachen, man fühlt sich versucht, anzunehmen, dass die Berücksichtigung oder Nichtberücksichtigung einzelner Kassenbestände dabei eine Rolle spielt; es kommen in Frage das *aerarium saturni*, das *aerarium militare*, der *fiscus* und die *res familiaris* des Kaisers.<sup>78</sup> Doch ist es ebensogut möglich, dass einfach falsche Angaben vorliegen. Ferner wissen wir nicht, ob jene Summen das bare Geld allein bedeuten sollen, oder ob der Wert des kaiserlichen Grundbesitzes darin begriffen ist.

Die Bestimmung dieses Testaments über die Haupterben gab nun zu allerlei Meinungsverschiedenheiten Anlass, die so recht zeigen, wie wenig scharf präzisiert die Vorstellungen vom Wesen des Prinzipats waren, ja wie weit man noch von einer festen Regelung des Finanzwesens entfernt war.

Was bedeutete es, dass Tiberius beide Enkel zu gleichen Teilen als Erben eingesetzt hatte? Innerhalb der großen kaiserlich gesinnten Majorität im Senat gab es jetzt wie schon längst verschiedene Parteien;<sup>79</sup> einst hatten Livia und die Familie des Germanicus ihre besonderen Anhänger unter den Senatoren gehabt, die deren Interessen auch dem Kaiser gegenüber zur Geltung zu bringen suchten oder doch wenigstens ihnen eine moralische Unterstützung gewährten. Jetzt waren die persönlichen Freunde des Verstorbenen darauf bedacht, die Ansprüche des Gemellus zu wahren. Schwerlich ist die Zahl dieser Männer sehr groß gewesen - genannt wird uns von dieser Partei nur der treffliche Präfekt von Ägypten, Aulus Avillius Flaccus, der natürlich nicht Senator war - aber sie befanden sich vermutlich in wichtigen Stellungen. Es scheint, als hätten sie direkt behauptet, man müsse den Gemellus zum Mitregenten machen, da das Testament ihn mit Gaius gleichgestellt habe.<sup>80</sup> Sie konnten sich mit einem Schein des Rechts auf die einst der Livia eingeräumte Stellung berufen. In ihren Augen konnte ein Kaiser den Prinzipat ebensogut vererben wie seinen übrigen Nachlass. Mit besserem Recht ließ sich dagegen sagen, dass die Frage der Nachfolge nur von Senat und Volk zu entscheiden und bereits entschieden sei. Ebenso war man verschiedener Meinung über

---

<sup>77</sup> Dio 59, 2. Sueton, Tiberius 76. Sueton, Claudius 6. Über das Testament des Augustus vgl. Sueton, Augustus 101. Tacitus, ann. I, 8. Dio 56, 32, 2. Die dem Volk von Tiberius vermachte Summe gibt Dio auf 45 Mill. Sest. an, wir werden sie nach Augustus' Vorgang so zu spezialisieren haben, dass den Getreideempfängern *viritim* 40 Mill. zufielen, also wenn man 200.000 derselben annimmt pro Kopf 200 Sest., 3,5 Mill. sind den *tribus* als solchen zugefallen, 1,5 Mill. werden separatim auf die *vicorum magistri* gekommen sein. Bei der Spende des Claudius, Dio 60, 25, 6, erhielten manche 1.250 Sesterzen, das werden wohl die *magistri vicorum* gewesen sein, deren gab es von Rechts wegen 1.060, bei einem Satz von 1.250 Sest. würde sieh also nur eine Gesamtsumme von 1.325.000 Sest. ergeben. Die Gesamthöhe der Legate des Tiberius ist leider nicht zu berechnen, da wir nicht wissen, wie viel die Offiziere, Vestalinnen, Freunde des Kaisers und die *cohortes civium Romanorum* erhielten. Fest stehen nur folgende Summen: *plebs Rumana* 45.000.000, 25 Legionen a 6.000 Mann 45.000.000, 9.000 Prätorianer 9.000.000, 4.000 *urbanici* (die Cohorten in Lyon mitgerechnet) 2.000.000, 7.000 *vigiles* 2.100.000, Claudius 2.000.000 = 105.100.000 Sest. Mag man nun die übrigen Legate noch so hoch ansetzen, man wird nicht über eine Gesamthöhe von 200 Mill. hinauskommen, vermutlich kaum über 150 Millionen. Soviel hatte einst Augustus seinen Haupterben hinterlassen.

<sup>78</sup> Sueton, Caligula 37, nennt 2.700 Mill. Dio 59, 2 gibt nach verschiedenen Quellen die beiden anderen Summen: An anderer Stelle, 53, 22, 3f. sagt er von der Augusteischen Zeit, er könne die kaiserlichen und Senats-Finanzen nicht auseinander halten, d. h. er rechnet alle Aufwendungen dem Kaiser zu. 2.700 Mill. waren zufällig auch am Ende der Regierung des Antoninus Pius vorhanden, Dio 73, 8. Dabei war das eigentliche Privatvermögen des Kaisers nicht einbegriffen, denn dieses kam an seine Tochter, nicht an die Nachfolger, *vita c.* 7 und 12.

<sup>79</sup> Abraham, >Velleius und die Parteien in Rom unter Tiberius<, hat das ausgeführt, doch ist er nicht immer glücklich, wenn er einzelne Männer dieser oder jener Partei zuweist. Progr. des Falk Realgymnasium, Berlin 1885.

<sup>80</sup> Die Auffassung dieser Kreise scheint Philo, II, 549, wiederzugeben, der sie in Rom gehört haben mag.

die Höhe des dem Gemellus gebührenden Anteils am kaiserlichen Vermögen. Die einen mochten behaupten, ihm stehe einfach die Hälfte davon zu, die anderen konnten einwenden, Tiberius habe nur über sein eigentliches Privatvermögen verfügen dürfen, alle aus öffentlichen Titeln ihm erwachsenen Geldmittel müssten dem neuen Prinzeps als solchem zufallen.<sup>81</sup> Letzteres entsprach durchaus dem Beispiel des Augustus, der seinen beiden Haupterben zusammen nur die bescheidene Summe von 150 Millionen Sesterzen hinterlassen hatte, die lange nicht einmal dem gleich kamen, was er in den letzten 20 Jahren allein aus den Erbschaften seiner Freunde eingenommen hatte.<sup>82</sup>

Überhaupt hatte sich Tiberius schon bei Lebzeiten Übergriffe in finanziellen Dingen erlaubt, die der Senat sehr übel vermerkte. Die Väter [die Senatoren] waren schon auf Augustus eifersüchtig gewesen, als dieser das *aerarium militare* begründete und somit der Kassenverwaltung des Senats ins Gehege kam,<sup>83</sup> sie waren erst recht ungehalten, als Tiberius anfangs, die Güter von Verurteilten und ohne Erben Gestorbenen für sich einzuziehen, statt sie, wie rechtens, dem *Aerarium* zu überlassen,<sup>84</sup> und vollends als Tiberius es nicht mehr für notwendig hielt, die unter Augustus üblichen Jahresübersichten über den Stand der Finanzen zu geben. Diese hatten wenigstens so ausgesehen wie eine Art Rechenschaftsablegung über die Verwendung öffentlicher Gelder und hatten somit die Illusionen des Senats über seine Stellung dem Prinzeps gegenüber erhöht.

Allen diesen Schwierigkeiten zu entgehen, beschloss man, das Testament des Tiberius für ungültig zu erklären,<sup>85</sup> und man einigte sich dahin, dass Gaius den Gemellus zu adoptieren versprach, dass er sich verpflichtete, hinfort wieder die jährlichen Finanzberichte zu geben und keine Übergriffe in die Finanzverwaltung des Senats zu tun. Gaius erklärte, er persönlich sei gern bereit, seine Stellung mit dem Vetter zu teilen, aber das sei doch nicht möglich, da jener ja noch das Knabenkleid trage; er versprach für ihn zu sorgen; und die Adoption sollte ohne Zweifel bedeuten, dass der Gemellus als Thronfolger zu gelten habe. Sie regelte auch, da sie in Form der *arrogatio* geschah, die Vermögenslage des Gemellus, denn dessen Vermögen fiel damit dem Adoptivvater zu. Dem Senat versprach Gaius, die Regierung ehrlich mit ihm zu teilen, ganz nach seinem Gefallen zu handeln, er nannte sich den Sohn und Schützling der Väter [Senatoren]. Mit dem Senat zusammen hielt der Kaiser nun eine Parade der Prätorianer ab, bei der sie ihm huldigten und mit einer Ansprache von ihm beehrt wurden.<sup>86</sup> Den Soldaten stand Caligula ja von Kindesbeinen an besonders nahe, und jetzt waren sie durch Macro erst recht für ihn gewonnen worden. Die allgemeine Freude erstieg den Gipfel, als Caligula die von Tiberius ausgesetzten Legate trotz der

<sup>81</sup> Vgl. v. Brinz, >Über die rechtliche Natur des römischen Fiscus<, Münchener Sitzungsber. 1886, pg. 480 ff. Mommsen, >Staatsrecht< II, 3. Aufl., S. 1001 f. Dort wird auch gegen Hirschfeld die Existenz einer kaiserlichen Centalkasse schon vor Claudius' Zeit angenommen.

<sup>82</sup> Vgl. dazu Hirschfeld, diese Beiträge II, S. 46.

<sup>83</sup> Mommsen, >Staatsrecht< II, 3. Aufl., S. 1011 und Kubitschek bei Pauly-Wissowa I. 672f.

<sup>84</sup> Tacitus, ann. VI, 2: die Güter des Seian. VI. 19: die Gold- und Silberbergwerke des S. Marius, vgl. auch VI, 17. Als Tiberius die Güter der reichen Aemilia Lepida (welche intestata gestorben war) obschon man den Nachlass für den *fiscus* in Anspruch genommen hatte, dem Aemilius Lepidus übergab, erregte er das Wohlgefallen der Aristokratie; das Verfahren war ebensowenig korrekt wie in den schwer getadelten Fällen, aber diesmal kam es einer vornehmen Familie zu Gute, das änderte die Sache natürlich.

<sup>85</sup> Dio 59, 1. 2 sieht so aus, als wäre Gaius bei der Verlesung des Testaments nicht zugegen gewesen, aber 59, 6, 1 in Verbindung mit Sueton, Caligula 14, wo beidemal das Eindringen des Volks in die Curie erwähnt wird, zeigt, dass es sich um dieselbe Sitzung handelt, in der Gaius auch über sein Verhältnis zum Gemellus redete, vgl. Philo II 549. Im Übrigen haben weder Philo noch Dio eine klare Vorstellung von der Bedeutung des Testaments und seiner Ungültigkeitserklärung, auch bei Sueton scheint sie zu fehlen; wenn er sagt „*ius arbitriumque omnium rerum*“ sei „*inrita Tiberii voluntate*“ dem Gaius allein gegeben worden, so scheint er nicht zu wissen, dass Gaius schon seit 10 Tagen allein als Imperator anerkannt war. Die Regelung der Finanzfragen muss gleich hier erfolgt sein, sie gehört eben zu dem Versprechen der Herrschaftsteilung. Dio 59, 6 1. Wir erfahren allerdings nur gelegentlich, dass Gaius diese Bedingungen erfüllte: bei Sueton Caligula 16 und Dio 59, 9, 4 wird die Ausstellung der Übersichten erwähnt, Philo sagt II 539, dass Gaius mit einer Ausnahme die *bona damnatorum* dem *aerarium* überließ.

<sup>86</sup> Dio 59, 2, 1. Darauf bezieht sich die Münze Cohèn, Caligula N. 1 pg. 236 f. Die hier dargestellte *adlocutio* ist die erste uns bekannte, vgl. *adlocutio* bei Pauly-Wissowa.

Kassierung des Testaments dennoch auszahlte, ja noch weit darüber hinaus ging. Das Volk erhielt jetzt pro Kopf noch 300 Sesterzen hinzu, als Entschädigung dafür, dass ihm die seinerzeit bei Caligulas Mündigkeitserklärung versprochenen 240 Sest. nicht ausgezahlt worden waren, die Prätorianer erhielten zu den 1.000 Sest. des Legates ebensoviel als Geschenk des Gaius, auch die von Livia einst ausgesetzten aber von Tiberius einbehaltenen Legate wurden jetzt ausbezahlt, wodurch z. B. der spätere Kaiser Galba zum reichen Mann wurde.<sup>87</sup>

Gaius war die Freigebigkeit, Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit selber. Da er gemerkt hatte, wie verhasst Tiberius war, kam er auf seinen Wunsch, ihm die Konsekration und die übrigen dem Augustus zuerkannten Ehren zu verschaffen, gar nicht erst zurück, sondern begnügte sich mit der Bewilligung eines öffentlichen Begräbnisses. Das wurde mit großem Pomp ausgerichtet, Gaius selber hielt die Leichenrede<sup>88</sup> unter vielen Tränen, die man fast für echt halten möchte, da es wenig Zweck gehabt hätte, sie zu erheucheln. Als gewandter Redner verstand er es, seinem Publikum nach dem Mund zu sprechen, er verweilte weniger bei dem Lob des Tiberius - dabei hätten peinliche Zwischenrufe kommen können - als bei Reminiszenzen an den divus Augustus und den unvergesslichen Germanicus, denen nachzueifern sein Wunsch sei.

Als Tiberius seine letzte Ruhestätte im Mausoleum des Augustus gefunden hatte, da beeilte sich Gaius, die Pflichten der Pietät gegen Mutter und Brüder [Anm. d. Hrsg.: richtig Bruder Nero, denn Drusus starb ja angeblich in Rom und wurde gewiss nicht auf einer der o. g. Inseln beigesetzt] zu erfüllen. Trotz stürmischen Wetters fuhr er nach den Inseln Pandataria und Pontiae hinüber, sammelte die Gebeine in Urnen und brachte sie in feierlichem Zug in dasselbe Grabmal.<sup>89</sup> Wie zärtlich besorgt man um seine Rückkehr von der gefährlichen Fahrt gewesen war, zeigte sich in öffentlichen Gelübden. Es ergoss sich jetzt ein wahrer Regen von Ehren und Auszeichnungen über die ganze Familie des Kaisers, Lebende wie Tote. Die Arvalen opferten am Geburtstag des Germanicus und der Agrippina<sup>90</sup>, die Senatsbeschlüsse gegen Agrippina und ihre Söhne wurden aufgehoben, sie erhielten öffentliche Totenopfer, die alljährlich wiederholt werden sollten<sup>91</sup>, Agrippinas Andenken wurde noch besonders durch Zirkusspiele gefeiert, ihr Bild sollte bei Prozessionen auf einem Prunkwagen mitgeführt werden, eine Villa bei Herculaneum wurde niedergerissen, weil sie der Agrippina eine Weile als Gefängnis gedient hatte,<sup>92</sup> der September wurde in Germanicus umgetauft, eine Reihe von Münzen verewigte die Pietät des Kaisers und die Courtoisie des Senats gegen diese Toten,<sup>93</sup> andere Münzen zeigen Gaius mit seinem Vorbild, dem divus Augustus, während Livia und ihre Söhne durchaus unberücksichtigt bleiben. Von den lebenden Mitgliedern der

---

<sup>87</sup> Dio 59, 2, 1-4. Dazu Sueton, Caligula 16 und Galba 5. Dem Galba hatte seine Gönnerin Livia angeblich 50 Millionen Sest. zugebracht, da die Summe aber nicht voll ausgeschrieben war, so hatte Tiberius behauptet, er seien nur 500.000 Sest. gemeint. Anscheinend ist das Testament der Livia nicht ordentlich abgefasst gewesen, sodass Tiberius nicht ohne Grund es unerfüllt ließ.

<sup>88</sup> Dio 59, 3, 7f. Flavius Josephus, Jüdische Altertümer XVIII 236. Sueton, Caligula 15. Letzterer erwähnt die Tränen, man möchte zunächst glauben, dass Gaius sie bei den Erinnerungen an Germanicus vergoss, aber Sueton erwähnt diesen gar nicht.

<sup>89</sup> Dio 59, 3, 5. Sueton, Caligula 14 und 15. Die Urnen der Agrippina und des Nero sind uns erhalten, ihre Inschriften lauten: ossa Agrippinae, M. Agrippae f. divi Aug. neptis, uxoris Germanici Caesaris, matris C. Caesaris Aug. Germanici principis; ossa Neronis Caesaris, Germanici Caesaris f. divi Aug. pron. flamin Augustalis Quaestoris CIL VI 886 f. Ein Kenotaph für Gaius' Brüder hat sich in einem Alpendorf gefunden. CIL V 4953. Anmerkung des Hrsg.: Die Tatsache, dass die Urne des Drusus nicht gefunden wurde, ist ein gewichtiges Indiz dafür, dass ihm die Flucht aus der Haft gelungen sein könnte, siehe Tacitus, ann. VI, 10.

<sup>90</sup> Acta Arv. ed. Henzen S. 52f.

<sup>91</sup> Dio 59, 3, 6.

<sup>92</sup> Seneca, dial. V 21, 5.

<sup>93</sup> Cohen I, 2. Aufl., S. 224—246. Die hier wirr durcheinander stehenden Typen sind systematisch geordnet von Nereo Cortellini in der rivista ital. di num. XI 1898. Zu spät erfahre ich, dass derselbe Gelehrte eine Biographie Caligulas begonnen und bis zu dessen schwerer Krankheit fortgeführt hat. Vgl. die Rezension von Ettore Galli, Rivista storica italiana. N. S. VI S. 365 ff.

Familie erhielt jetzt Antonia den Augustatitel und alle Ehren, die einst der Livia zuerkannt waren, im wesentlichen die der Vestalinnen, dazu das Priestertum des divus Augustus. Die Schwestern des Kaisers erhielten gleichfalls die Ehren der Vestalinnen und das Recht, neben dem Kaiser den Schauspielen zuzusehen, Tiberius Gemellus wurde am Tag seiner Mündigkeitserklärung adrogiert, zum princeps iuventutis erklärt und bald darauf in das Kollegium der Arvalen aufgenommen. Selbst der bisher stets zurückgesetzte Claudius sollte jetzt ans Ziel seiner ehrgeizigen Wünsche kommen, er sollte mit dem Kaiser zusammen vom 1. Juli 37 u. Zr. an das Konsulat bekleiden. Man hatte Caligula angeboten, er solle sogleich dies Amt übernehmen, die amtierenden Konsuln wollten deshalb abtreten, aber er bestand darauf, dass sie die festgesetzte Zeit inne hielten, ebenso lehnte er das Anerbieten ab, alljährlich Konsul zu werden.<sup>94</sup> Die übrigen kaiserlichen Titel nahm er einige Zeit nach seiner Ernennung zum Imperator an, bis auf pater patriae, den er zunächst noch ablehnte.<sup>95</sup> Man schmückte ihn nebenbei mit Ehrenbeinamen wie „pius“ und „castrorum filius“.<sup>96</sup> Voll Bescheidenheit verbat sich Caius das Übermaß an Statuen, von den Getreideempfängern, die den Kaiser als Erkenntlichkeit eine Drachme zur Anfertigung von Statuen zu entrichten pflegten, nahm er nur ein As an, auch in Griechenland sollte man ihm nur an den nationalen Festplätzen, in Olympia, Delphi, Nemea und auf dem Isthmos, Statuen errichten. Opfern sollte man nicht einmal seinem Genius, geschweige denn ihm selber,<sup>97</sup> kurz alle Hoffnungen, die man auf den Enkel des freiheitlich gesinnten Drusus, den Sohn des leutseligen Germanicus gesetzt hatte, schienen sich zu erfüllen, jede neue Willensäußerung erregte neue Freude im Senat wie im Volk.

Zu den ersten Regierungsakten des Gaius gehörte eine Amnestie, nicht nur die unter Tiberius verbannten Anhänger der Agrippina und ihrer Söhne wurden jetzt zurückgerufen, sondern auch die übrigen wegen Majestätsbeleidigung Verurteilten, andere wurden aus der Haft entlassen, wie Q. Pomponius, der sieben Jahre lang in seinem Haus eingesperrt gewesen war.<sup>98</sup> Die noch schwebenden Majestätsprozesse wurden niedergeschlagen, die Akten über die Prozesse Agrippinas und ihrer Söhne verbrannte Gaius feierlich mit einem Eid, sie nicht gelesen zu haben; er erklärte, sich vor der Versuchung, Rache an den Feinden der Seinigen zu nehmen, bewahren zu wollen. Wenige Dinge hatten den Tiberius so verhasst gemacht wie die Majestätsprozesse und das Delatorenwesen in seinen letzten Jahren, umsomehr jubelte man, als der neue Herr sagte, er habe keine Ohren für dies Gelichter; und, da man ihm die Anzeige von einer Verschwörung überreichen wollte, sie zurückwies mit den Worten, er habe nichts getan, das irgend einen Menschen auf solche Gedanken bringen könnte. Er ließ sogar die Senatsbeschlüsse aufheben, durch welche die Schriften der heftigsten Oppositionsmänner, eines T. Labienus, Cremutius Cordus, Cassius Severus verboten wurden,<sup>99</sup> er behauptete, großes Interesse daran zu haben, dass die historische

<sup>94</sup> Sueton, Caligula 15. Dio 59, 3, 4 und 6, 5 f. Sueton, Claudius 11 behauptet, Antonia habe den Augustatitel abgelehnt, aber in den Arvalakten wird er ihr gegeben, Henzen S. XLIII. Mit den Vestalischen Ehren hängt wohl die Münze Cohèn, Caligula Nr. 27 zusammen.

<sup>95</sup> Als Gaius die Gebeine seiner Angehörigen sammelte, kann er noch nicht pontifex maximus gewesen sein, sonst würden wir etwas über Vorsichtsmaßregeln hören, um die Verunreinigung zu vermeiden, wir sie Augustus und Tiberius als pont. max. trafen. Seneca, consol. ad Marciam 15. Dio 54, 28, 3. Tacitus, ann. I, 62. Den Augustustitel erhielt Gaius mit dem Imperatortitel zusammen, letzteren hat er bekanntlich nie geführt. Auf der Aschenurne Agrippinas der Älteren heißt es „C. Caesaris Aug. Germanici principis“, die Aritienser schwören dem C. Caesar Germanicus am 11 Mai 37, sie wussten damals also noch nichts von der Annahme der Titel, vgl. C. II, 172.

<sup>96</sup> Sueton, Caligula 22. Diese beiden gehören wohl in den Anfang der Regierung, auf seine pietas tat sich Gaius viel zu Gute, vgl. Sueton, Caligula 12 und 15, die Münze Cohèn, Caligula Nr. 9. Zu „castrorum filius“ vergleiche die Verse „in castris natus patriis nutritus in armis“ Sueton, Caligula 9. Die Beinamen „pater exercituum“ und „optimus maximus“ dürften in die letzte Zeit des Kaisers gehören.

<sup>97</sup> Dio 59, 4, 4 und 6, 4. Inscr. Graec. Sept. 2713, Brief des Kaisers an die Böoter.

<sup>98</sup> Dio 59, 3, 6 und 6, 2 f. Sueton, Caligula 15.

<sup>99</sup> Dio 59, 6, 2 ff und 8, 2. Sueton, Caligula 15f. Aurel. Victor, de Caes. III 8. Gegen Cremutius Cordus hatte Gaius schon darum nichts besonderes, weil der ein grimmiger Feind des Seian gewesen war und als dessen Opfer geendet hatte. Dio 57, 24, 2. Tacitus, ann. IV, 34.

Wahrheit unverfälscht verbreitet werde. Seinem Versprechen einer ehrlichen Teilung mit dem Senat gemäß, verbot er, gegen die Urteile der Magistrate an das Kaisergericht zu appellieren.<sup>100</sup>

Den Höhepunkt dieses vielverheißenden Regierungsanfangs bildete die Programmrede bei der Übernahme des Konsulats am 1. Juli 37. Gaius betonte hier aufs Entschiedenste den Gegensatz seiner Anschauungen zu denen des Tiberius; und die Senatoren waren glücklich, als sie durch dieses allerhöchste Vorgehen die Erlaubnis zu erhalten schienen, nun endlich ihrem lange aufgespeicherten Hass gegen Tiberius freien Lauf zu lassen. Sie taten das redlich und Gaius ließ sie ungestört dem toten Löwen ihre Eselstritte verabfolgen, ja man meinte wohl, er freue sich darüber.<sup>101</sup> Jene Programmrede entsprach so sehr den Idealen des Senats, dass er beschloss, sie auf einem goldenen Schilde eingravieren und diesen alljährlich in feierlichem Zug von den Priesterkollegien aus der Kurie aufs Kapitol tragen zu lassen; vornehme Mädchen und Knaben sollten dabei Lobgesänge auf Gaius singen und der Text der Rede verlesen werden, damit man nicht vergesse, welche herrlichen Grundsätze der Kaiser ausgesprochen hatte. Man beschloss ferner, den „dies imperii“ des Gaius (18. März) als Parilia zu bezeichnen, gleich als wenn an ihm die Stadt neu geboren sei, man verlieh dem Kaiser eine Eichenkrone, weil er durch seine clementia die Bürger gerettet habe, wie man sie einst dem Augustus nach Beendigung der Bürgerkriege verliehen hatte; jetzt nahm Gaius auch den Titel pater patriae an und seine Münzen feiern dies wichtige Ereignis.<sup>102</sup>

Das Konsulat behielt Gaius nur zwei Monate, um dann zu Gunsten der ursprünglich designierten suffecti zurückzutreten, der letzte Tag seiner Amtsführung fiel gerade mit seinem Geburtstag zusammen, dem 31. August. Gaius weihte dabei den unter Tiberius bereits fertig gestellten aber noch nicht konsekrierten Tempel des divus Augustus ein, wieder gab es Hymnen, Prozessionen, dazu eine Bewirtung des Volks und ein glänzendes Mahl für die Senatoren und Ritter mit ihren Frauen und Kindern. Zirkusspiele erhöhten die Freuden, jedermann sollte sie teilen, selbst die trauernden Witwen durften sich vor Ablauf des Trauerjahres nach einem neuen Schatz umtun, vorausgesetzt, dass sie nicht von dem seligen noch schwanger waren. Aller lästige Etikettenzwang wurde dem Publikum erlassen.<sup>103</sup> Zur selben Zeit scheint das gleichfalls von Tiberius fertiggestellte Pompejustheater wieder in Gebrauch genommen zu sein. Gaius ließ daran den Namen des Pompejus ebensowenig anbringen wie den des Tiberius an der von ihm wieder hergestellten Bühne, erst Claudius gab den beiden die ihnen gebührende Ehre.<sup>104</sup>

Je weniger unter dem ernsten Tiberius für die Vergnügungssucht der Hauptstadt geschehen war, umso mehr ließ Gaius es sich angelegen sein, den Pöbel und sich selber zu amüsieren, denn er huldigte allen Schaustellungen und jedem Sport mit sehr viel

---

<sup>100</sup> Sueton, Caligula 16.

<sup>101</sup> Dio 59, 6, 7; 4, 2; 16, 1.

<sup>102</sup> Dio 59, 6, 7 gibt den Termin für die bei Sueton, Caligula 16 eingehender geschilderten Ehrenbeschlüsse. Diese finden ihre weitere Erklärung durch Monum. Ancy. 6, 13 - 27, die dort erwähnten Ehren für Augustus haben das Vorbild gegeben. Über den gewöhnlichen Aufbewahrungsort der Ehrenschilder vgl. Mommsen, res gest. div. Aug. 2. Aufl. S. 152 f., über die corona civica 149 ff. Der Schild für Gaius wird ebenfalls „virtutis clementiae, iustitiae pietatis causa“ verliehen sein. Die virtus nennt Sueton a. a. 0., über die pietas ist oben gehandelt, die clementia und iustitia hatten sich bei der Amnestie etc. gezeigt. Die corona zeigen die Münzen des Gaius bei Cohèn, Nr. 18ff. Tiberius hatte nach Sueton, Tiberius 26, diese Corona ebenso abgelehnt wie den Titel p. p. Daher wohl die anfängliche Weigerung des Gaius, ihn anzunehmen. Geführt hat Gaius diesen Titel übrigens ebensowenig wie den des imperator, er erscheint sonst weder auf den Münzen des Kaisers noch in dem Brief an die Bötter vom 18. Aug. 37. Inscr. Gr. Sept. Nr. 2711.

<sup>103</sup> Dio 59, 7 ist durch Sueton, Caligula 17 zu ergänzen, über die Speisung der Frauen und Kinder vgl. Flavius Josephus, Jüdische Altertümer XIX, 130. Nach Dio 59, 7, 9 hätte Gaius das Konsulat noch 10 Tage länger behalten, aber Sueton, a. a. 0. und Claudius 7 gibt nur 2 Monate an.

<sup>104</sup> Nach Sueton. Cal. 21 wären beide Gebäude erst semiperfecta gewesen als Tiberius starb, nach Tacitus ann. VI, 45 fehlte nur noch die Dedikation. Das Theater war nach Velleius II 130 schon im Jahre 30 fertig, während an dem Tempel damals gebaut wurde. Über Claudius vgl. Dio 60, 8, 1.

größerem Eifer, als sich mit seiner Regentenwürde vertrug. Ein Fest jagte das andere, als wollte Gaius sich für die freudlosen Jugendjahre entschädigen. Liebschaften, Gelage und dergleichen bildeten eine schlechte Erholung für den ohnehin nicht sehr kräftigen Jüngling, der sich mit großem Eifer den Regierungsgeschäften widmete, und aller Ruhe bedurft hätte, um die damit verbundene Anstrengung auf die Dauer ertragen zu können. Die Folge dieses Lebens war, dass ihn im Oktober 37 eine höchst gefährliche Krankheit befiel.

Die Kunde davon rief im ganzen Reich die größte Aufregung hervor, überall war man voll banger Sorge und in Rom umdrängten dichte Volksmassen den Palast, ängstlich wartend, ob nicht bessere Nachrichten kämen. Wieder rauchten die Altäre von ungezählten Opfern für das Heil des Kaisers, selbst die Juden brachten Jahve eine Hekatombe dar. Die allgemeine Liebe zu Gaius trieb auch wunderliche Blüten, ein wohl etwas spekulativ veranlagter Ritter gelobte, als Gladiator in der arena zu fechten, ein anderer Bürger versprach, den Göttern sogar das eigene Leben zu opfern, wenn der Kaiser genesen sollte. Wie groß war nun die Freude, als Gaius die Krankheit überwand.<sup>105</sup>

## Zweiter Teil

### IV. Gaius und seine Familie

Abseits stand in jenen Tagen nur eine kleine Partei, die alten Freunde des Tiberius. Sie waren begreiflicherweise empört über den neuen Kurs, über die Rücksichtslosigkeit gegen das Andenken des Toten, über die Abwendung von seiner Politik, die sich auf allen Gebieten geltend machte. Am meisten enttäuscht war Macro; er hatte das Beste zur Erhebung des Gaius beigetragen und er hatte erwartet, einen gefügigen Herrn an dem in allen Regierungsgeschäften zunächst völlig unerfahrenen Jüngling zu finden, mit dem er bisher auf so vertrautem Fuß gelebt.

Doch die Kordialität schwand bald zwischen ihnen dahin, Gaius wurde schnell genug der Ermahnungen und Lehren seines Mentors überdrüssig, er verbat es sich, als Macro ihn nach alter Gewohnheit mit dem Vornamen anredete; der mächtige Gardepräfekt wurde dafür ebenso gerüffelt wie jener biedere alte Centurio<sup>106</sup> es büßen musste, dass er sich unterfing, den Kaiser mit „Caligula“ zu begrüßen. Gaius war der Meinung, selber alles am besten zu verstehen, das Herrscherblut brachte auch die Herrscherkunst mit sich, von der ein Privatmann von Macros niedriger Herkunft doch nichts wissen konnte. Was brauchte solch ein Kaiser einen Premierminister, zumal wenn der sich erfrechte, eine Art Hofmeisterrolle zu spielen? Das Verhältnis war bald genug ein unhaltbares geworden und Gaius wünschte, Macro beiseite zu schieben. So einfach ging das nicht an, denn der Präfekt besaß zuviel Einfluss auf die Garde, um ohne weiteres abgesetzt werden zu können. Darum hielt Gaius es für praktischer, ihn gewissermaßen die Treppe hinauf zu werfen,<sup>107</sup> indem er ihn für die am Ende des Jahres 38 zur Erledigung kommende Präfektur von Ägypten in Aussicht nahm.<sup>108</sup> Ebenso unbeliebt hatte sich der Schwiegervater des Kaisers gemacht; Silanus war auch nach dem frühen Tod seiner Tochter in naher Verbindung mit dem Prinzen Gaius geblieben und er hatte sich dem entsprechend berufen gefühlt, ihm später ähnliche Vorhaltungen zu machen wie Macro, mit dem einzigen Erfolg, dass Gaius sich über ihn lustig machte, ihn auf jede Weise kränkte und durch eine neue Ordnung bei der Umfrage im Senat ihn des Ehrenrechts beraubte, an erster Stelle seine Meinung zu äußern. Nicht anders ging es der alten Antonia; in der ersten Zeit hatte Gaius sie nicht nur geehrt, sondern auch ihren Rat befolgt, z. B. daraufhin Dinge unterlassen, die eine Missbilligung der

<sup>105</sup> Dio 59, 8. Sueton, Caligula 14 und 27. Philo II 548 f. und 598.

<sup>106</sup> Seneca, dial, II 18, 4.

<sup>107</sup> Wie Halifax sagte, als Rochester wegen Veruntreuungen vom Posten des Lordschatzmeisters auf den des Lordpräsidenten versetzt wurde.

<sup>108</sup> Philo II 552 ff. Dio 59, 10, 6.

Maßnahmen des Tiberius bedeuten mussten. Bald aber verlor sie jeden Einfluss, sie erhielt nicht einmal mehr eine Unterredung unter vier Augen bewilligt, sondern wurde von dem Enkel daran erinnert, dass es ihm freistehe, mit jedermann, also auch mit ihr, ganz nach seinem Belieben zu verfahren.<sup>109</sup>

So entstand allmählich eine gereizte Stimmung am Hof. Als nun Gaius krank lag, da hinterbrachte man ihm, sein Adoptivsohn, Tiberius Gemellus, habe Gelübde für einen schlimmen Ausgang der Krankheit getan und trage sich mit hochverräterischen Gedanken. Was an diesen Dingen wahr ist, lässt sich nicht ermitteln; die angestellte Untersuchung ergab anscheinend nichts Besonderes, als dass der Jüngling Gegengifte gebraucht haben sollte. „Antidotum adversus Caesarem“, rief Gaius voller Empörung aus; und er schloss daraus, dass Gemellus dergleichen Nachstellungen wohl nicht fürchten würde, wenn er sich nicht mit ähnlichen Absichten getragen hätte. Zwar behaupteten die Anhänger des Prinzen, jenes angebliche Gegengift sei in Wahrheit nur ein harmloses Hustenmittel gewesen, doch sie fanden keinen Glauben, Tiberius Gemellus musste sterben, Gaius schickte einen Kriegstribunen mit Soldaten zu ihm, um bei seinem Selbstmord zugegen zu sein, denn ein Mitglied des Kaiserhauses musste von Rechts wegen so enden, mindestens durfte kein Soldat Hand an ein solches legen, da der Fahneid dem Kaiser und seinem ganzen Haus geschworen wurde.

Nun wusste der arme Jüngling nicht, wie man sich umzubringen habe, da zeigten ihm die Soldaten, wie und wo er sich treffen müsse, und so wurde diese Angelegenheit vollkommen korrekt erledigt. Die Adoption muss damals widerrufen worden sein, wenigstens heißt der Prinz auf seinem einfachen Grabstein „Drusi filius“.<sup>110</sup>

Kaiser Domitian hat einmal gesagt, ein Prinzeps finde mit der Behauptung, durch Verschwörungen gefährdet zu sein, nicht eher Glauben, als bis er wirklich umgebracht wäre. Damit hatte er vollkommen Recht; und gerade die Geschichte des Gaius liefert ein klassisches Beispiel, wie groß unsere Tradition darin ist, Verschwörungen zu verschleiern oder zu leugnen. So fragt es sich auch hier, ob der Kaiser für die Beseitigung des Gemellus zu verdammen ist; der Zeitgenosse Philo<sup>111</sup> sagt, im Volk habe man ihn zu entschuldigen gesucht, als habe er nicht anders gekonnt, da er sonst die eigene Sicherheit gefährdete und womöglich auf einen Bürgerkrieg gefasst sein musste. In der nächsten Umgebung des Kaisers wird dies Ereignis die ohnehin bestehenden Gegensätze sehr verschärft haben. Der Gemellus war ebensogut Antonias Enkel wie Gaius und zur Zeit das Haupt der Claudischen Familie, der Gaius auch sonst so manche Kränkung zugefügt hatte. Seine Urgroßmutter, Livia, pflegte Caligula mehr witzig als pietätvoll einen Ulixes im Unterrock zu nennen; und er bemäkelte sie in seiner Korrespondenz mit dem Senat wegen ihrer Herkunft, als stamme sie mütterlicherseits nur von den Honoratioren von Fundi ab.<sup>112</sup> Wir hören nicht einmal, dass Gaius seinem viel bewunderten Großvater Drusus irgendwelche Ehren erzeigen ließ; erst Claudius ließ z. B. dessen Geburtstag feiern.<sup>113</sup> Claudius selbst hatte zwar das Konsulat erhalten und die Freude erlebt, dass sich ein Adler, das Sinnbild künftiger Herrschaft, auf seine Schulter verirrt, als der alternde Prinz zum ersten Mal in vollem Ornat über das Forum stolzierte, aber die Herrlichkeit dauerte nicht lange. Fast wäre er von dem reizbaren Neffen des Amtes entsetzt worden, weil er nach seiner fahrigten Art es versäumt hatte, Statuen von Gaius' verstorbenen Brüdern rechtzeitig in Auftrag zu geben, wie ihm befohlen war. Jetzt imponierte auch sein Konsulat niemandem mehr, die Höflinge hatten natürlich bald gemerkt, dass Gaius den Oheim, wenn er ihm auch nach außen hin Ehren erweisen ließ, doch für einen vollendeten Trottel hielt; dem entsprechend erlaubte sich jeder, Claudius zur Zielscheibe seiner mehr oder minder schlechten Witze zu machen. Kam der ewig zerstreute Prinz zur kaiserlichen Tafel zu spät, so konnte er

<sup>109</sup> Sueton, Caligula 23 und 29.

<sup>110</sup> CIL VI 892.

<sup>111</sup> Philo II 518 ff., 549 f., 555. Vgl. Dio 59, 8, 1. Sueton, Caligula 23 und 29. Über die Verpflichtung der Prätorianer für das ganze Kaiserhaus vgl. Tacitus, ann. XIV, 7.

<sup>112</sup> Sueton, Caligula 23.

<sup>113</sup> Sueton, Claudius 11.

lange warten, bis sich jemand herbeiließ, ihm Platz zu machen. War er in vorgerückter Stunde beim Becher friedlich eingenickt, so zog man ihm wohl Socken über die Hände, und wenn er dann, durch wohlgezielte Würfe mit Dattelkernen oder einen Pritschenschlag der anwesenden Clowns aus seinen Träumen gerissen, sich plötzlich ins Gesicht fuhr, um den Schlaf aus den Augen zu reiben, so wollte die Heiterkeit kein Ende nehmen. Claudius hat zwar später behauptet, er habe jene läppische Rolle nur darum gespielt, weil er allein auf diese Weise den Argwohn des Kaisers vermeiden konnte, aber seine boshafte Zeitgenossen glaubten ihm das nicht, sondern behaupteten, die Narrenrolle habe ihm doch sehr natürlich gestanden.<sup>114</sup>

Als Gemellus nun tot war, da galt es, für alle Fälle die Frage der Nachfolge soweit zu regeln, wie das tatsächlich, wenn auch nicht rechtlich, in der Hand des Herrschers lag. Es heißt, Gaius habe seine Schwester Drusilla zur Erbin seines Vermögens und des Reiches eingesetzt;<sup>115</sup> in dieser Form kann das nicht richtig sein, aber in der Tat wollte Caligula dem Gatten Drusillas, dem intimsten Genossen seiner eigenen Liederlichkeit, den Prinzipat verschaffen. Dieser Schwager war damals nicht mehr der Konsul des Jahres 30, L. Cassius Longinus; von dem hatte Gaius die Drusilla inzwischen geschieden, vermutlich deswegen, weil er seinerzeit eben als Konsul das Hochverratsverfahren gegen Drusus eingeleitet hatte<sup>116</sup> und also persona ingrata sein musste, zumal er auf Seians Veranlassung vorgegangen war. Die Chronique scandaleuse der Hauptstadt wusste es später aber besser, sie berichtete von einer blutschänderischen Liebe des Kaisers zu dieser Schwester. Schon als beide noch im Haus der Antonia lebten, sollten unrechte Dinge zwischen ihnen vorgekommen sein.<sup>117</sup> Jetzt hätte Gaius natürlich aus Eifersucht die Schwester ihrem Gemahl entzogen, um sie wie eine richtige Gattin bei sich zu haben. Zwar verheiratete er sie alsbald wieder an M. Aemilius Lepidus, der zugleich die Erlaubnis erhielt, sich fünf Jahre vor dem gesetzlichen Alter um die Ämter zu bewerben, zwar hat Gaius selber zu Drusillas Lebzeiten eine zweite Ehe geschlossen, aber darauf geben die späteren Schriftsteller natürlich nichts, sie begnügen sich auch nicht mit diesem einen Fall von Blutschande, sondern lassen den Kaiser seine sämtlichen Schwestern schänden, bis man sich schließlich zu der Behauptung versteigt, eine von ihnen habe Gaius eine Tochter geboren, die er auch anerkannte. Die Zeitgenossen Seneca und Philo wissen nichts von diesen Dingen, obwohl sie über das Verhältnis des Kaisers zu seinen Schwestern reden; der eine tadelt die unmäßige Trauer über Drusillas Tod, der andere die Grausamkeit gegen Agrippina und Julia.

Agrippina die Jüngere ist bekanntlich in den ersten Monaten nach Gaius' Regierungsantritt mit Nero schwanger gegangen; als der nun glücklich geboren war und man seinen Namenstag feierte, bat sie Caligula, den Vornamen des Kindes zu bestimmen. Sie war sehr stolz auf ihren Sohn, um so mehr als er das erste Kind in dieser Generation des Kaiserhauses war, und sie mag das wohl unvorsichtig geäußert haben; gewiss hoffte sie, der Bruder werde dem Kleinen seinen eigenen Vornamen, Gaius, geben, den auch der Diktator und Augustus geführt hatten, doch ihre Erwartungen wurden bitter enttäuscht, denn Gaius war boshaft genug, den guten Onkel Claudius zum Paten vorzuschlagen. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit offenbar eine Eifersucht und Spannung zwischen dem Kaiser und seiner Schwester, die recht wenig dafür spricht, dass sie in schändlichem Liebesverhältnis standen, ebenso wie Julia, die offenbar nur der Vollständigkeit halber gleichfalls als von Gaius entehrt hingestellt wurde.<sup>118</sup> Zu dem

<sup>114</sup> Sueton, Claudius 7-9.

<sup>115</sup> Sueton 24, heredem quoque bonorum atque imperii aeger instituit, also noch während der Krankheitsdauer und natürlich erst, nachdem der zunächst in Aussicht genommene Thronfolger tot war.

<sup>116</sup> Dio 58, 3, 8. Dass dies zur Erklärung der Scheidung völlig ausreicht, liegt auf der Hand, scheint aber nicht bemerkt zu sein.

<sup>117</sup> Sueton selber wagt die Geschichte, Antonia habe Caligula und Drusilla in flagranti überrascht, nur als Gerücht zu bezeichnen.

<sup>118</sup> Man könnte sagen, Seneca wagte es nicht, das heikle Thema zu berühren, weil es auch für Agrippina peinlich gewesen wäre; aber selbst wenn man die im Text gegen Agrippinas Blutschande angeführten Gründe nicht stichhaltig finden sollte, wird man das Schweigen des Tacitus doch nicht gut anders als zu

Bild eines richtigen Tyrannen, und als solcher galt Gaius eben, gehört unbedingt die Blutschande, das gilt von Periander wie [angeblich] von Nero, eigentlich musste sie mit der Mutter vollzogen werden; und da das bei Caligula nicht mehr ging, so hatten eben die Schwestern in die Lücke zu treten. Allem Anschein nach ist Gaius zuerst durch seinen Anspruch, als Zeus zu gelten, zu dieser Nachrede gekommen, doch davon ist später zu reden.

Zu Anfang des Jahres 38 erließ Gaius einmal den Schwur auf die „acta tiberii“, was niemanden befremden konnte; er ließ aber gleichzeitig den Wortlaut des Treueides für die eigene Person verändern; bisher hatte man dem Kaiser und seinem ganzen Haus geschworen, jetzt sollte es heißen „neque me liberosque meos cariores habebam quam Gaium habeo et sorores eius“; die Relationen der Konsuln sollten beginnen „quod bonum felixque sit G. Caesari sororibusque eius“; ebenso wurden die Vota jetzt für den Kaiser und seine Schwestern dargebracht.<sup>119</sup> Unsere Quellen und die modernen Gelehrten sehen darin nur eine besondere Ehrung dieser Prinzessinnen; aber wenn die Töchter des Germanicus bisher auch nicht zum Kaiserhaus gerechnet sein sollten, also tatsächlich jetzt eine Rangerhöhung erfuhren, so würde das immer noch keine Änderung der Eidesformel nötig gemacht haben, denn wer dem Kaiserhaus schwur, der schwur ja nunmehr für die Prinzessinnen mit. Der eigentliche Zweck der neuen Formel kann nur in der Ausschließung anderer Personen gelegen haben, die bisher zum Kaiserhaus gerechnet worden waren. Es hing von dem Ermessen des Prinzeps ab, welchen Verwandten er die Teilnahme an der Sonderstellung der Nachkommen des Stifters der Dynastie gewähren, welche er nur als angesehene Privatpersonen betrachtet wissen wollte,<sup>120</sup> Claudius war unter Augustus und Tiberius zum Kaiserhaus gerechnet worden, Antonia mindestens seit ihr der Augustatitel verliehen war, und die leibliche Enkelin

---

Agrippinas Gunsten in dieser Sache auslegen können. Tacitus hat doch an den [angeblichen] Inzestversuch zwischen Agrippina und Nero geglaubt, warum erwähnt er dann die Blutschande mit Gaius gar nicht bei ihrem [angeblichen] Sündenregister, ann. 14, 2. Da steht wohl, dass sie sich „spe dominationis“ dem Lepidus hingegeben habe, aber nichts von Caligula. Moderne Gelehrte pflegen zu sagen, Agrippina habe sich nichts versagt, wo es galt die Herrschaft zu gewinnen, mochte der Bruder oder sonst wer der Buhle sein. Aber wo hat denn Agrippina unter Gaius jemals Aussicht gehabt, die Herrschaft zu erlangen? Gaius' Verhalten bei Neros Namenstag und Agrippinas Verhältnis mit Lepidus beweisen doch deutlich genug, dass ihr Weg zur Herrschaft wohl über die Leiche des Bruders führen konnte, aber nicht durch sein Schlafzimmer. Philo II 525 und 558 erwähnt ganz unbefangen die Trauer um Drusilla und die Härte gegen die anderen Schwestern; mit welchem Vergnügen hätte Philo wohl dem Gaius diese widerlichste Scheusslichkeit nachgesagt, wenn er davon etwas gehört hätte! Josephus, Jüdische Altertümer XIX 204, hat von der Blutschande des Gaius mit Drusilla gehört, wollte man seine Worte pressen, so würde aus ihnen die Unschuld der beiden anderen Schwestern folgen. Aber Josephus ist schon von römischen Quellen abhängig, auf ihn ist hier nichts zu geben; das zeigt schon seine Behauptung, Gaius habe sich durch diese Blutschande in erster Linie den Hass aller Bürger zugezogen, denn bekanntlich blieb Caligula bei dem Volk bis zuletzt beliebt und die Senatoren nahmen ihm ganz andere Dinge übel. Was Tacitus noch ignoriert, das glaubt Sueton schon fest, Caligula 24, er behauptet sogar, Gaius habe Agrippina und Julia oft seinen „exoletis“ preisgegeben. Als solche nennt Sueton, 36, den schönen Mnester und dann eben Lepidus. Offenbar wird also Gaius dafür verantwortlich gemacht, dass seine Schwestern ehebrecherische Verhältnisse anknüpften, um mit Hilfe des Buhlen den Bruder zu ermorden! Man sieht, wie absurd diese Beschuldigungen sind. Dass Julia mit Lepidus überhaupt in solchen Beziehungen stand, ist kaum zu glauben, Agrippina war nicht danach angetan, eine jüngere und schönere Schwester als Konkurrentin zu dulden. Auch spricht der Befehl des Kaisers, Agrippina solle die Aschenurne des Lepidus an ihrer Brust bis nach Rom tragen, dafür, dass sie allein sich mit ihm vergangen hatte. Den Gipfel erreicht die alberne Lüge bei Eutrop VII 12, 3, wo von der Frucht der Blutschande die Rede ist. Gaius hat die Korrespondenz der Schwestern mit ihren Liebhabern veröffentlicht, das konnte er kaum tun, wenn er sich so mit ihnen vergangen hätte. Vgl. auch Dio 59, 3, 6; 11, 1; 22. 6ff. Wer nicht mehr an den Inzest zwischen Agrippina und Nero glaubt, sollte auch Gaius und seine Schwestern mit diesem Argwohn verschonen. Wer sich solche Geschichten nicht nehmen lassen mag, dem ist nicht zu helfen, denn es kommt dabei auf den Geschmack an, über den man eben nicht diskutieren kann. Überliefert ist es bekanntlich auch, dass Cicero mit seiner Tochter Tullia Blutschande trieb.

<sup>119</sup> Sueton. Caligula 15. Dio 59, 3, 4 und 9, 2. Dass auch in den Arvalakten des Jahres 38 die Schwestern genannt wurden, hat Mommsen gezeigt, Ephem. epig. V.

<sup>120</sup> Mommsen, Staatsrecht II, 3. Aufl., S. 820. Zu den von Mommsen für Claudius' Zugehörigkeit zum Kaiserhaus angeführten Beweisen tritt wohl noch die Empfehlung an Senat, Volk und Heer im Testament des Tiberius, Philo II 551 nennt Gaius allen Claudiern feindlich, nur der mütterlichen Familie zugetan.

des Tiberius, Julia, Tochter des Drusus, doch vermutlich ebenfalls. Jetzt sollten aber alle Claudier aus der Herrscher-Dynastie entfernt werden, der nur die Julier angehören sollten, die direkten Nachkommen des divus Augustus, die vier Kinder seiner leiblichen Enkelin Agrippina. In diesem Sinne wird die Neuerung aufzufassen sein.<sup>121</sup> Gaius war zu Beginn des Jahres 38 nicht verheiratet, daher werden jetzt im Eid nur die Schwestern neben ihm genannt, im Übrigen ließ er seine Frauen über den Schwestern rangieren, wie die uns zufällig erhaltene Tischordnung zeigt.<sup>122</sup>

Am Anfang des Jahres 38 ist Antonia im Alter von 73 Jahren gestorben, Gaius soll von der Tafel aus ihren Scheiterhaufen angesehen haben und erwies ihr nach dem Tod keinerlei Ehren, er hatte ihre letzten Tage [im übertragenen Sinn] „vergiftet“ und so ist es kein Wunder, dass man ihn auch zu ihrem Mörder machte.<sup>123</sup>

Das war er zwar nicht, wohl aber befreite er sich etwa zur selben Zeit von den beiden anderen Menschen, die ihm durch ihre Ermahnungen unbequem geworden waren. Zunächst wurde Macro mitsamt der Ennia Naevia zum Selbstmord gezwungen, Gaius beschuldigte ihn noch dazu der Verkuppelung seiner Frau. Wir erfahren nicht, welcher äußere Anlass das längst getrübt Verhältnis plötzlich auf die Spitze trieb, aber man darf vielleicht vermuten, dass Gaius' zweite Heirat, die in diese Zeit gefallen ist, bei Macro und seiner Gattin, die nun um ihre Aussicht Kaiserin zu werden kam, Widerspruch fand und so zum Konflikt führte.<sup>124</sup> Diese Handlung bedeutet eins der schmutzigsten Blätter in Gaius' Geschichte, so wenig sympathisch das saubere Ehepaar auch gewesen sein mag.

Dem Macro folgte bald Silanus in den Tod. Gaius versuchte zunächst, den berühmten Redner Julius Graecinus zu einer Hochverratsklage gegen ihn zu gewinnen. Silanus hatte sich damals, als Gaius bei stürmischem Meer nach Pontiae und Pandateria fuhr, geweigert, ihn zu begleiten, weil er sich vor der Seekrankheit fürchtete; nun wurde behauptet, er habe sich nur darum zurückgehalten, weil er gehofft, Gaius würde ein Opfer des Meeres werden, und dann würde er selber sich der Herrschaft bemächtigen können. Der Vorwurf war lächerlich und Graecinus weigerte sich, daraufhin die Anklage zu führen, das brachte dem charaktervollen Mann die Ungnade des Kaisers ein, ohne dem Silanus zu helfen. Silanus wollte sich nicht noch weiteren Beschimpfungen aussetzen und öffnete sich die Adern.<sup>125</sup> So hat Gaius den Beschützern und Beratern seiner Jugend gedankt, sobald sie ihm lästig wurden, mussten sie aus dem Wege geschafft werden. Er wollte ganz selbständig sein und tatsächlich hören wir später nicht mehr, dass jemand einen bestimmenden Einfluss auf ihn gehabt hätte.

Dass Gaius den Lepidus zum Nachfolger in Aussicht genommen hatte, war nur ein Notbehelf gewesen, denn der Kaiser hat sich leidenschaftlich eigene Kinder gewünscht, und würde natürlich ihnen lieber seine Stellung und sein Vermögen hinterlassen haben als der Schwester und dem Schwager. Wir sahen, dass er seine erste Frau früh im Wochenbett verlor, er ist dann mehrere Jahre unverheiratet gewesen, bis er zu Anfang des Jahres 38 sich bei der Hochzeitsfeier seines Freundes Piso plötzlich in dessen schöne Braut verliebte und diese, Livia Orestilla, ohne weiteres für sich in

<sup>121</sup> Leider ist Sueton der älteste Schriftsteller, der seine Auffassung des neuen Eides andeutet. Über andere Eide vgl. Dittenberger, Syll, I, 2. Aufl. Nr. 364 und Cumont, un serment de fidélité à l'empereur Auguste, Rev. des ét. Grecques XIV 28.

<sup>122</sup> Sueton, Caligula 24. Dazu auch Tacitus, ann. XIV, 4.

<sup>123</sup> Das völlige Schweigen Philos und Senecas straft die „quidam“ bei Sueton, Caligula 23, Lügen. Dio 59, 3, 6 spricht von einem erzwungenen Selbstmord. Am 31. Januar opfern die Arvalen noch zur Feier ihres Geburtstages.

<sup>124</sup> Philo II 519 und 554. Sueton, Caligula 26, Dio 59. 10, 6. Die Heirat mit Livia Orestilla fällt vor den Tod Drusillas. Ennia musste sterben, weil sie das Eheversprechen von Gaius gegen ihn ausspielen konnte.

<sup>125</sup> Tacitus, Agricola 4. Seneca, de benef. II, 21, 5. Sueton, Caligula 23. Dio 59, 8, 4ff. lässt Silanus noch 37 u. Zr. sterben, aber er begeht an dieser Stelle allerlei Konfusionen. Aus Philo ergibt sich, dass Silanus nach Macro endete, II 554 f. Am 24. Mai 5.8 kooptieren die Arvalen neue Mitglieder an Stelle des Silanus und Tiberius Gemellus. Über das Ende des Graecinus ist noch in anderem Zusammenhang zu handeln.

Anspruch nahm.<sup>126</sup> Piso musste weichen und Caligula machte am nächsten Tage bekannt, er habe sich eine Frau genommen nach dem Beispiel des Romulus und des divus Augustus. Wir erfahren nicht, wie es zuing, dass er sich nach kurzer Zeit wieder scheiden ließ. Der Dame kam die Ehre, Kaiserin gewesen zu sein, teuer zu stehen, denn Gaius setzte es als selbstverständlich voraus, dass eine Frau, die ihm, dem Prinzeps, gehört hatte, keinem anderen Menschen angehören durfte, er verbot ihr eine neue Ehe; und als es zwei Jahre später herauskam, dass sie heimlich ein Liebesverhältnis mit dem ersten Bräutigam unterhielt, wurden beide in die Verbannung geschickt.

Etwa im Juli 38<sup>127</sup> verlor Gaius seine Schwester Drusilla durch den Tod; es war der herbste Verlust, der ihn treffen konnte, denn wenn er auch nur wenige Menschen liebte, so war er diesen um so leidenschaftlicher ergeben.<sup>128</sup> Er ließ der Schwester ein prachtvolles Leichenbegängnis von Staatswegen ausrichten und erließ die strengsten Trauervorschriften, die mit furchtbarer Härte durchgeführt wurden, da jeder noch so harmlose Verstoß als Majestätsverbrechen seine Strafe fand.<sup>129</sup> Es wurden sogar in diese Trauerzeit fallende Festzüge auch für die Zukunft verboten mit Ausnahme der heiligen Prozession. Gaius selber gewann es nicht über sich, der Bestattung beizuwohnen, er wollte niemand sehen, sondern zog sich auf sein Gut bei Alba zurück und vermied Rom für die ganze Zeit der Trauer. Er unternahm damals eine Reise nach Unteritalien und Sizilien, von der in anderem Zusammenhang noch zu reden ist. Wie einst nach dem Tod des Augustus, so fand sich auch hier ein kluger Mann, der mit den schrecklichsten Eiden beschwor, gesehen zu haben, wie sich die Seele der Drusilla aus den Flammen zum Himmel emporschwang und sich dort zu den Göttern gesellte; wie damals Livia, so beschenkte jetzt Gaius den Scharfsichtigen mit einer Million Sesterzen.

Nun wurde Drusilla konsekriert; am 23. September, dem Geburtstag des divus Augustus, feiern die Arvalen das freudige Ereignis. Jetzt sollte allgemein Freude herrschen statt der Trauer und der übliche Ehrensfall ergoss sich über die erste diva Roms. Ihre goldene Porträtstatue wurde in die Curie gestellt, ein anderes Bild neben das Kultbild der Venus genatrix im Tempel am Forum, um dort derselben Ehren teilhaftig zu werden. Daneben erhielt sie als Panthea, d. h. als die Vereinigung aller weiblichen Gottheiten, einen besonderen Tempel mit 20 Priestern und Priesterinnen, göttliche Ehren sollte sie in allen Städten erhalten, die Frauen hatten hinfort offiziell bei dieser Göttin zu schwören, auch Gaius schwur nur noch „per numen Drusillae“; Ihr Geburtstag sollte in derselben Weise gefeiert werden wie das Fest der Kybele, Senat und Ritterschaft dabei eine Bewirtung erhalten. Noch heute haben wir eine Reihe von Zeugnissen für die schnelle Verbreitung des Drusillakultes; als Aphrodite, als Persephone, oder einfach als „thea“ bzw. „diva“ Drusilla ist sie verehrt worden,<sup>130</sup> und

<sup>126</sup> Nach Dio 59, 8, 7 würde die Hochzeit noch ins Jahr 37 fallen. Aber Dio begeht ja an jener Stelle eine Konfusion über die andere. Er lässt Gaius die vor Jfl[hren gestorbene Tochter des Silanus jetzt verstoßen, und benennt die neue Gattin falsch, Cornelia statt Livia, ferner lässt er sie als Gattin des Gaius mit Piso Ehebruch treiben und dafür verbannt werden. Sueton, Caligula 25, macht korrektere Angaben. In der ersten Zeit seiner Regierung war Gaius unverheiratet, Dio 59, 15, 1. Unmittelbar nach seiner schweren Erkrankung dürfte er natürlich auch keine Ehe geschlossen haben, der Eid für 38 scheint mir zu beweisen, dass er am 1. Januar 38 noch unverheiratet gewesen ist.

<sup>127</sup> Ich möchte annehmen, dass König Agrippa I. sich vom Hof beurlaubte, als die Trauer um Drusilla den Vergnügungen Einhalt tat. Gaius hat dem Freund geraten, die vom 20. Juli ab wehenden Passatwinde zur Fahrt nach Alexandria zu benutzen. Die Trauer um Drusilla dauerte in Alexandria noch an, als die Judenverfolgung begann.

<sup>128</sup> Quorum vero studio teneretur, omnibus ad insaniam favit, Sueton, Caligula 55.

<sup>129</sup> Seneca, ad Polyb. de consol. 17, 4 ff. Dio 59, 11; Sueton, Caligula 24. Über diese Majestätsprozesse ist weiter unten noch zu handeln.

<sup>130</sup> Eine flaminica der Drusilla begegnet uns CIL, V 7345. Weihinschriften CIL, XII 1026 von Claudius? XIV 3576 in Tibur von Rubellius Blandus. - Inscr. Gr. Ins. Mar. Aeg. fasc. II, 172 b, Drusilla als neue Aphrodite in Mytilene, in Kyzikos, Dittenberger, Sylloge I, 2. Aufl., Nr. 365; ebenso in Magnesia, Inscr. von Magnesia Nr. 156. Thea Drusilla im Asklepieion in Epidauros, Inscr. Pelop. I 1400, dort hat sie eine Priesterin. Als Persephone in Smyrna, vgl. Catal. of. Greek coins in the Brit Mus. Bd. Ionia p. 268 f.; das. p. 197 Thea Drusilla auf Münzen von Milet.

zwar auch schon vor ihrem Tod, denn da es bekannt war, wie große Stücke Gaius auf diese Schwester hielt, beeilten sich die Untertanen, sie zu feiern.<sup>131</sup>

Caligula selber suchte sich jetzt in einer dritten Ehe zu trösten. Er wählte die schöne und unermesslich reiche Lollia Paulina; dass die Dame zur Zeit mit seinem Freund, dem Konsular P. Memmius Regulus, verheiratet war und mit dem Gemahl in der Provinz lebte, bildete kein Hindernis. Die beiden wurden einfach nach Rom zitiert und Regulus selber musste die Lollia mit allen Förmlichkeiten dem Kaiser zuführen, es war wieder eine Ehe nach dem Muster des divus Augustus, aber Gaius' Hoffnung auf Nachkommenschaft erwies sich zum dritten Mal als trügerisch; Lollia war und blieb unfruchtbar; und darum wurde auch diese Ehe bald getrennt,<sup>132</sup> nicht etwa weil Gaius ihrer überdrüssig geworden wäre. Selbstverständlich wurde auch der Lollia eine neue Ehe verboten. Im Sommer 39 verheiratete sich Gaius zum vierten Mal, mit Milonia Caesonia, die weder jung noch schön war, die bereits einem anderen Mann 3 Töchter geboren hatte, und zur Zeit mit einer vierten schwanger ging, als deren Vater sie den Kaiser bezeichnete. Wie großen Wert Gaius auf eine Vaterschaft legte, ergibt sich am besten daraus, dass er diese Maitresse einen Monat vor ihrer Entbindung zur Kaiserin machte und das Kind als seines anerkannte. Auch das erinnerte bedenklich an die Hochzeit des divus Augustus mit der hochschwangeren Livia. Dieser Frau ist nun der Kaiser zur allgemeinen Verwunderung zeitlebens innig zugetan geblieben, sie passte in Art und Unart zu ihm, mochte sie als Amazone hoch zu Ross ihn zur Parade begleiten oder in Luxus und Verschwendung mit ihm wetteifern. Die kleine Tochter wurde nach der geliebten Schwester Julia Drusilla genannt, Gaius trug das Kind eigenhändig in die Tempel aller Göttinnen und legte es der Minerva auf dem Kapitol in den Schoß mit der Bitte, für sein Wohl zu sorgen; er selber trat bei dieser Gelegenheit neben das Kultbild des Juppiter Capitolinus und überließ es den Anwesenden, zu entscheiden, wer der Größere von ihnen sei, denn Gaius gab sich damals als Juppiter Latiaris. Der Tragöde Apelles, bisher der „arbitrator elegantiae“ des Hofes, büßte eine freimütige Äußerung darüber mit seinem Sturz und einem schrecklichen Ende. Durch die Geburt dieses Kindes verschlechterten sich für den Gatten der verstorbenen Drusilla die ohnehin schwächer gewordenen Chancen, dereinst auf den Thron zu kommen.

## V. Der Orient unter Gaius [...]

### VI. Gaius und der Westen

Während Caligula im Orient mit freigebiger Hand Länder verteilte und so manchen von Augustus oder Tiberius eingezogenen Klientelstaat auf Kosten des Imperiums wiederherstellte, war er darauf bedacht, den Westen vollständig zum Reich zu bringen. Hier kehrt er zu Caesars Politik zurück, in deren Bahnen Drusus und Germanicus sich bewegt hatten, während Augustus und Tiberius sie verließen. Caesars Werk war die Unterwerfung des Westens gewesen, wie die des fernerer Ostens das Werk seines Rivalen Pompejus. Dem Diktator war es nicht vergönnt worden, seine Pläne durchzuführen, selbst die Beruhigung Galliens ließ noch sehr viel zu wünschen übrig als er starb und den Germanen wie den Britanniern gegenüber war er nicht über Demonstrationen hinausgekommen. Unter Augustus sangen die Hofpoeten lange Zeit vom Rhein und den „ultimi Britanni“, aber die so oft prophezeiten Lorbeeren wollten nicht erblühen oder welkten doch rasch genug wieder dahin. Zwei schwächliche Anläufe hat Augustus zur Unterwerfung Britanniens gemacht, beidemale kam etwas dazwischen und dann verschwand dieser Punkt allmählich vom Programm; der vorsichtige und sparsame Kaiser suchte dem Publikum klar zu machen, dass die ferne

<sup>131</sup> Prosop. II 228. Inschrift von Halasarna, Herzog, Sitzungsber. Berl Akad. 1901, p. 493. CIL V 5722, IX 1107? XI 1168, 3595. Dessau 197.

<sup>132</sup> Dio 59, 12, 1 und 23, 7. Sueton, Caligula 25. Dass Lollia tatsächlich unfruchtbar war, erfahren wir zufällig aus Tacitus, ann. XII, 2; diese Eigenschaft sollte sie dem Claudius besonders zur Gemahlin empfehlen, da von ihr keine stiefmütterlichen Intriguen zu fürchten waren. Es ist also Verleumdung, wenn es bei Dio heißt, Gaius habe die Unfruchtbarkeit nur vorgeschützt.

Insel eine sehr kostspielige und wenig einträgliche Erwerbung sein würde und er warnte auch seinen Nachfolger vor ihrer Eroberung.

Den Germanen gegenüber sind lange Jahre hindurch die größten Anstrengungen gemacht worden, aber die Varuskatastrophe setzte der römischen Angriffspolitik ein Ziel; und auch die leidenschaftlichen Bemühungen des Germanicus, das Land zu erobern, dessen Namen er trug, konnten nichts daran ändern, Tiberius folgte hier wie sonst dem Beispiel des Augustus. In seinen letzten Jahren war er nur allzu friedliebend; und das führte am Rhein wie am Euphrat zu bedenklichen Missständen. Am Oberrhein kommandierte damals Gn. Cornelius Lentulus Gaetulicus, in jüngeren Jahren ein beliebter erotischer Dichter, zumal wenn er mit seiner Geliebten Caesennia zusammen den Musen Audienz gab.<sup>133</sup> Den Posten in Mainz hatte er schon seit dem Jahre 29 inne, eine vorübergehende Krise brachte ihm die Katastrophe des mit ihm befreundeten und verschwägerten Seianus. Doch es gelang Gaetulicus, die vorgebrachten Anklagen glänzend zu widerlegen; seither stand er bei Tiberius in noch größerem Ansehen und er blieb unangefochten auf seinem Posten bis über dessen Tod hinaus. In Rom wollte man wissen, er habe seinerzeit dem Tiberius geschrieben, seine Treue habe nie gewankt und würde auch nie wanken, wenn man ihn in Ruhe ließe, die Sendung eines Nachfolgers werde er allerdings als sein eigenes Todesurteil betrachten. Tiberius möge sein Reich und er wolle seine Provinz behalten. So unglaublich das im Grunde war, so hartnäckig erhielt sich das Gerücht davon,<sup>134</sup> und das allein konnte dem Legaten bei einem Herrscher wie Gaius gefährlich werden, wenn er auch sonst keine Veranlassung zum Missfallen gegeben hätte. An solcher fehlte es aber keineswegs, Lentulus scheint mit den Jahren bequem geworden zu sein, zumindest hatte er den Soldaten die Zügel der Disziplin allzu lang gelassen, und schwerlich geschah es ohne sein Verschulden, dass germanische Raubscharen damals ungestraft in Gallien heeren durften, wo es ohnehin noch unruhig aussah.<sup>135</sup> Es ist schwerlich zu leugnen, dass es für den neuen Regenten in hohem Maße wünschenswert war, im Norden und Westen selber einmal nach dem Rechten zu sehen. Tiberius hatte ja als Kaiser Rom und dessen Umgegend nie verlassen, aber er kannte aus seiner strapazenreichen Jugend die Provinzen des ganzen Imperiums hinlänglich, um auch aus der Ferne ihre Verhältnisse einigermaßen überschauen zu können. Bei Gaius war davon keine Rede, seit er denken konnte, hatte er in Tiberius' Nähe gelebt, vom Reich fehlte ihm jede eigene Anschauung; so ist es begreiflich, dass er das Bedürfnis hatte, diesen Mangel zu beseitigen, sobald die ihm notwendig erscheinenden Einrichtungen in der inneren Politik getroffen waren. Zunächst wollte er in den Okzident, dann später in den Orient reisen.

Als Augustus und Tiberius zur Alleinherrschaft gelangten, da hatten sie eine lange Laufbahn voller Kämpfe und Siege hinter sich; und mochten die Lorbeeren des Augustus auch von Agrippas starker Hand gepflückt sein, sie zierten doch die Stirn des Prinzeps. Gaius aber war zum Imperator ernannt worden, ohne je eine Truppe geführt zu haben; seit er die Kinderuniform abgelegt hatte, mochte er aus der Toga nicht herausgekommen sein; was Wunder, dass er, der „Sohn des Feldlagers“, nun endlich an die Spitze eines Heeres zu treten wünschte? Das war nicht nur ein unklarer jugendlicher Ehrgeiz, sondern geradezu eine Notwendigkeit, denn das Volk des Mars war gewohnt, seine Herren als Krieger zu sehen. Die öffentliche Meinung in Rom war immer noch einer Eroberungspolitik geneigt: so wird man Gaius zugejubelt haben, als er die Absicht aussprach, Britannien zu unterwerfen und den Germanen nach langer Zeit wieder einmal Respekt einzuflößen.

Die Expedition wurde in großem Maßstab angelegt, man ging mit ungewohnter Strenge bei der Aushebung vor, eine unerhörte Proviantmasse wurde zusammengebracht, aus verschiedenen Provinzen sollten Legionen und Auxilien zu bestimmter Zeit auf dem Sammelplatz, jedenfalls Mainz, eintreffen; angeblich ist

<sup>133</sup> Plinius ep. V 3, 5. Sidonius Apollinaris ep. II 10, 6.

<sup>134</sup> Tacitus, ann. VI, 80.

<sup>135</sup> Sueton, Tiberius 41.

damals ein Heer von 200.000 bis 250.000 Mann mobil gemacht worden.<sup>136</sup> Wenn es Gaius war, der die Zahl der prätorischen Kohorten von 9 auf 12 erhöhte, so wird er das jetzt getan haben, wo er anscheinend auch allerlei Übungen mit ihnen abhielt.

Natürlich erforderte alles das geraume Zeit; ehe die Rekruten eingestellt und leidlich exerziert waren, mussten allein viele Monate vergangen sein. Im Reich folgte man mit Interesse diesen Vorbereitungen und wer das Bedürfnis fühlte, seine loyale Gesinnung recht deutlich zu dokumentieren, konnte zur Zeit kaum etwas besseres tun, als Opfer für den glücklichen Verlauf der Expedition zu bringen. So dachten die 38 u. Zr. der Kaiserfeindschaft beschuldigten Juden von Alexandria und sie opferten Jahve eine Hekatombe, damit er die Waffen des Gaius segne.<sup>137</sup>

Im September 39 brach Gaius mit den Prätorianern nach dem Norden auf. Ein großer Schwarm von Zivilisten begleitete ihn; an der Spitze die beiden Prinzessinnen Agrippina und Julia, aber auch allerlei Gladiatoren, Tänzer und sonstige Artisten, denn Gaius beabsichtigte, im Winter in Lyon den Galliern Spiele zu geben. Trotz dieses gewaltigen Trosses ging der Marsch so schnell von statten, dass die an das Marschieren wenig gewöhnten Prätorianer kaum das Tempo halten konnten. Eine wesentliche Erleichterung war durch das Säubern und Nässen der Straßen erzielt worden, überhaupt scheint man für diese Expedition die Alpenstraßen verbessert zu haben.<sup>138</sup> Das war umso wünschenswerter, da die Jahreszeit schon vorgerückt war; Gaius fasste bei dieser Gelegenheit den verständigen Gedanken, auf der Höhe der Alpen eine Station anzulegen, die in der Tat eine sehr wertvolle Sicherung des Weges gebildet haben würde.<sup>139</sup>

In Mainz angekommen, fand der Kaiser sehr viel zu tadeln; einzelne Legaten waren mit ihren Truppen nicht rechtzeitig auf dem Sammelplatz eingetroffen, da Caligula Unpünktlichkeit bei niemandem duldete, so entließ er die Schuldigen mit schimpflichem Abschied. Dann ging es an die Musterung des Heeres; es fanden sich viele Zenturionen nicht mehr felddienstfähig, man hatte sie bisher mitgehen lassen, da sie demnächst pensionsberechtigt wurden und man ihnen die Dienstprämien nicht entziehen wollte. Jetzt wurden sie rücksichtslos von ihrem Posten entfernt, wenn sie ihm nicht mehr gewachsen waren, ja Gaius wagte den kühnen Schritt, überhaupt die „praemia militiae“ für den Legionär von 12.000 auf 6.000 Sesterzen herunterzusetzen, ein Zeichen, welche Autorität er im Heere besaß. Man muss sich nur der Meuterei am Anfang der Regierung des Tiberius erinnern, um zu bewundern, dass die Soldaten sich dies ruhig gefallen ließen. Gerade die „praemia militiae“ bildeten ja seit Augustus die schlimmste crux für die Finanzverwaltung, gelang es, diese Neuerung festzuhalten, so zeigte sich eine Aussicht auf Besserung.

---

<sup>136</sup> Dass gerade der Feldzug Caligulas von unserer Überlieferung völlig karriert worden ist, hat namentlich Alexander Riese, >Der Feldzug des Caligula an den Rhein<, in >Neue Heidelberger Jahrbücher<, VI 1896, S. 152 ff. mit Recht ausgeführt. Riese hat das Verdienst, gezeigt zu haben, dass es sich bei dieser Expedition keineswegs um eine Burleske handelte. Im einzelnen aber kommt er öfters zu falschen Auffassungen. Die Stärke des Heeres gibt Dio 59, 22, 1 an. Sueton, Caligula 43 und Galba 6 spricht über die Zusammensetzung und Aushebung.

<sup>137</sup> Philo II, 598. Dass dies bereits im Jahre 38 geschah, wird weiter unten bewiesen werden. Über die Vermehrung der Garde vgl. Mommsen, Hermes XIV 35, bei den Übungen mit den Soldaten begleitete Caesonia den Gemahl als Amazone. Im Jahre 39 wurden auch für das syrische Heer große Aushebungen gemacht.

<sup>138</sup> Sueton, Caligula 37: „complanata fossuris montium juga“ dürfte sich darauf beziehen. Wenn Sueton das Sprengen [Nässen] der Wege für eine Verlangsamung des Marsches anspricht, Caligula 43, so ist das ein recht wunderlicher Einfall. Sueton hat gewiss nicht soviel Straßenstaub wie Bücherstaub eingeatmet, sonst könnte er wissen, wieviel schneller eine Kolonne auf gesprengter Straße fortkommt als auf staubiger, zumal in Italien. Dass Lepidus, Agrippina und Julia den Kaiser begleiteten, nicht etwa, wie Riese a. a. O. 156 und 158 meint, daheim von ihrem Geschick ereilt wurden, ergibt sich unzweifelhaft aus dem Weg, den Agrippina [angeblich] mit der Aschenurne ihres Buhlen zurücklegen musste, Dio 59, 22, 8, ebenso aus der [angeblichen] Verauktionierung ihrer Habe in Gallien, Sueton, Caligula 39. Dass Lepidus in Gaius' Gegenwart starb, geht aus Seneca, ep. mor, I 4, 7 hervor.

<sup>139</sup> Sueton, Caligula 21: in iugo Alpium urbem condere.

Während die Legionen sich ohne weiteres gefügt zu haben scheinen, kam dem Kaiser jetzt von anderer Seite eine Gefahr. Gaetulicus hatte sich natürlich von Anfang an nichts Gutes von dem Plan Caligulas nach Germanien zu ziehen versprechen können; es sieht so aus, als hätte er versucht, mit Hilfe seiner poetischen Begabung den üblen Eindruck seiner Amtsführung zu verwischen, denn wir haben Reste eines Gedichtes von ihm über die Britannier und erfahren nebenbei, dass er aus Schmeichelei den Gaius in Tibur, der Stadt des Hercules, geboren sein ließ. Das wird man kaum anders verstehen können, als dass Gaetulicus im Voraus die zu erwartenden Taten des Kaisers feierte, gewissermaßen den Prolog zur Eroberung Britanniens schrieb, in ähnlichem Sinn, wie etwa der gelehrte Juba II. dem Prinzen Gaius Caesar ein Werk über Arabien gewidmet hatte, als dieser sich anschickte, im Orient die Sporen zu verdienen und auch an die Eroberung Arabiens dachte.<sup>140</sup> Wie dem nun auch sei, am Ende musste sich Gaetulicus jedenfalls sagen, dass er seinen Posten schwerlich behalten dürfe, wenn Gaius nach dem Rhein käme; und das veranlasste ihn, mit dem gleichfalls missvergnügten Lepidus eine Verschwörung einzugehen, deren Ziel es war, Lepidus an der Seite Agrippinas auf den Thron zu bringen, wofür dann natürlich Gaetulicus seine Provinz behalten sollte. Lepidus' Verhältnis zu Gaius war schon durch Drusillas Tod gelockert worden; es wurde geradezu angespannt, als sich die beiden über das Geschick des Präfekten von Ägypten, Aulus Avillius Flaccus, veruneinigten,<sup>141</sup> seither trauten sie einander nicht mehr so recht und es ist sehr wohl möglich, dass Gaius aus diesem Grund den Lepidus und auch seine Schwestern mit sich nach dem Norden führte. [...] In Gaetulicus fand Lepidus einen ersten natürlichen Verbündeten, aber auch sonst mangelte es nicht an Teilnehmern, da gerade im Jahre 39 der Kampf zwischen Gaius und dem Senat seinen Höhepunkt erreicht hatte. Caligula hatte damals allerlei Vorsichtsmaßregeln für die lange Zeit seiner Abwesenheit von Rom getroffen,<sup>142</sup> vielleicht erschien es ihm wünschenswert, die Prinzessinnen und Lepidus bei sich zu haben, um die Möglichkeit einer Usurpation in seinem Rücken auszuschließen. Dass er die Schwestern aus Liebe mitnahm, ist recht unwahrscheinlich, zumal er seine leidenschaftlich geliebte Gattin Caesonia damals ruhig in Rom bleiben ließ.<sup>143</sup>

In Germanien entdeckte Gaius nun den Anschlag gegen sein Leben. Gaetulicus und Lepidus mussten sterben, der Kriegstribun Dexter schlug Lepidus den Kopf ab. Die beschlagnahmte Korrespondenz der Prinzessinnen enthüllte [angeblich] deren Mitschuld<sup>144</sup> und zugleich die mancher anderen Mitglieder der Aristokratie. [...] Die drei zu seiner Ermordung bestimmten Schwerter ließ er im Tempel des Mars Ultor aufhängen, eine furchtbare Verheißung für die Stunde seiner Rückkehr. Am 27. Oktober des Jahres 39 u. Zr. haben die Arvalbrüder für die Errettung des Kaisers aus dieser Gefahr ein Dankopfer gebracht, damals war also gerade die Nachricht in Rom eingetroffen.<sup>145</sup>

---

<sup>140</sup> Die Verse über die Britannier gibt Prob. ad Verg. Georg. I 227. Peter, Die geschichtl. Überlieferung über die römische Kaiserzeit, 1, 419 meint, der Ausdruck bei Sueton, Caligula 8: „diversitas tradentium“ deute auf ein historisches Werk des Gaetulicus über Gaius, nicht ein poetisches, aber unter diesen „tradentes“ nennt Sueton ja auch die bei den nordischen Legionen umlaufenden Verse. Dass ein Gedicht des Gaetulicus über die sonst längst in den Hintergrund getretenen Britannier nur auf Grund der von Gaius beabsichtigten Unterwerfung der Insel entstanden sein kann, leuchtet wohl ein. Auch das Gedicht ist ein Beweis dafür, dass die Expedition von langer Hand geplant und keineswegs ein plötzlicher Einfall war, der ebenso plötzlich ins Werk gesetzt wurde.

<sup>141</sup> Philo II, 539 und 543.

<sup>142</sup> Siehe weiter unten.

<sup>143</sup> Persius VI 43ff.

<sup>144</sup> Fußnote des Hrsg.: Ich bin überzeugt, die Korrespondenz des Lepidus enthüllte nur, dass er ein Liebesverhältnis mit Agrippina hatte. Da Agrippina noch verheiratet war, genügte dies bereits, um sie zur Verbannung zu verurteilen. Mit allergrößter Wahrscheinlichkeit wusste Agrippina nichts von den Mordplänen gegen Kaiser Caligula, ihren Bruder. Wenn sie aktiv in das gescheiterte Mordkomplott verwickelt gewesen wäre, hätte sie dies mit Sicherheit nicht überlebt.

<sup>145</sup> Selbstverständlich muss damals die Gefahr schon beseitigt gewesen sein. Riese nimmt an, dass Gaetulicus erst Anfang 40 getötet wurde, er bezieht auch die bei Sueton, Caligula 51, erwähnte „rebellio Germaniae“ auf die Verschwörung des Gaetulicus; aber diese Verschwörung kam, wie die Arvalakten

An Gaetulicus' Stelle ernannte Gaius den späteren Kaiser Galba zum Kommandeur des oberrheinischen Heeres, das war ein sehr glücklicher Griff, denn Galba erwies sich sofort als der geeignete Mann, diese arg verlotterten Legionen wieder in scharfe Zucht zu nehmen. Die Soldaten merkten am ersten Tag, dass der alte Schlendrian vorbei sei; es begann ein Drillen der Rekruten, ein Exerzieren der Veteranen, wie man es hier gar nicht mehr gekannt hatte; Urlaub gab es überhaupt nicht, erst jetzt lernten die Legionäre, was es heiße, Soldat zu sein, und die Lagerpoeten sangen „disce miles militare, Galba est, non Gaetulicus“.

Zwar war die Jahreszeit für einen Feldzug größeren Stils schon zu weit vorgerückt, indessen wünschte Gaius doch, seine Waffen jenseits des Rheins zu zeigen; und sei es auch nur, um eine Rekognoszierung für spätere Zeiten vorzunehmen oder um überhaupt in Feindesland gewesen zu sein. Die Germanen hüteten sich natürlich, dem Stoß des übermächtigen Heeres Stand zu halten, und so mochte das Ergebnis dieses Zuges etwa ebensoviel bedeuten, wie einstmals die beiden Expeditionen des Diktators Caesar. Einige wertlose Htten dürften niedergebrannt, einige ungewandte Feinde in Gefangenschaft geraten sein, dann kehrte Gaius wieder um, der Winter stand vor der Tür, was sollte er lange einem unfassbaren Feind nachjagen? Zur Erinnerung an diesen Zug verlieh Gaius den verdienten Offizieren eine neu gestiftete Dekoration, die „corona exploratoria“, ein Zeichen, dass er selber das Ganze nur für eine Rekognoszierung gehalten hat.<sup>146</sup> Seine Feinde haben sich später gerade diesen Zug zum Tummelplatz ihrer Lügen und Karrikaturen ausersehen. Gewiss war er keine bedeutende Leistung, aber es scheint so, als hätten noch die unmittelbaren Zeitgenossen ihn nicht als eine Lächerlichkeit empfunden. Philo vergleicht einmal Caligula mit mehreren Göttern und verhöhnt ihn dabei, aber, wo er ihn dem Mars gegenüberstellt, hat er nichts von jener Burleske zu berichten, sondern sagt nur, der wahre Ares bringe den Frieden, Gaius aber habe alles in Unruhe gestürzt.<sup>147</sup> Wenn man sich fragt, wie viele Rmerfeldzge gegen die Germanen sich nicht ebenso gut karrieren ließen wie der Caligulas, so wird man keine lange Reihe aufzuzählen haben; vor allem sind Caesars Expeditionen um nichts glänzender verlaufen. Gaius überließ die Bestrafung der Germanen jetzt seinen Unterfeldherrn, in erster Linie dem tapfern Galba, und diese haben eine Reihe von Erfolgen gehabt, aus denen die Soldaten siebenmal Veranlassung nahmen, den Kaiser zum Imperator auszurufen. Diese Akklamationen waren und blieben allerdings auch bei herzlich unbedeutenden Ereignissen gebräuchlich, eines jener Scharmützel muss aber doch größere Bedeutung gehabt haben, denn Gaius schickte daraufhin eine

---

zeigen, nicht über „nefaria consilia“ hinaus, ausserdem bedeutet die „rebellio Germaniae“ handgreiflich etwas ganz anderes, wie wir unten sehen werden. Würde Caligula sich wohl im Winter 39/40 mit literarischen Wettkämpfen in Lyon amüsiert haben, wenn das obere Rheinheer abgefallen wäre?

<sup>146</sup> Ein zusammenhängender Bericht über Gaius' Zug über den Rhein existiert nicht; Eutrop VII 12, 2 sagt: „bellum contra Germanos suscepit et ingressus Sueviam nihil strenue fecit“. Diese Sueben werden die Chatten gewesen sein, die Hauptträger der Rmerfeindschaft in jener Zeit. Sueton, Caligula 45 und 51, steuert zwei verschiedene Versionen bei, die sich einander widersprechen. Einmal heißt es, da die Gelegenheit zu Heldentaten fehlte, versteckte Caligula einen Teil seiner Leibwache auf dem feindlichen Ufer, beim Frühstück ließ er sich melden, der Feind sei in der Nähe, stürzte sich mit seinen Freunden und einem Teil der Kavallerie in die nächsten Wälder; dort ließ er Baumstämme zu Trophäen zurecht hauen, die versteckten Leibgardisten hervor ziehen und kehrte im Triumph ins Lager zurück. Die andere Geschichte ist ebenso karriert, setzt aber einen ganz anderen Verlauf voraus. Der Kaiser ist jenseits des Rheins auf dem Marsch, er sitzt in seinem Reisewagen, der Weg führt durch koupiertes Gelände. Da sagt jemand, wenn jetzt der Feind angriffe, so würde es eine üble Situation geben. Kaum hat der feige Caligula das gehört, da springt er aus dem Wagen auf ein Pferd, jagt zur Brücke, und da er diese gerade vom Tross gesperrt findet, lässt er sich über die Köpfe der Menschen fort heben, um nur ja recht schnell das schtzende Ufer zu erreichen. Es ist klar, dass diese Szene an das Ende der Expedition gehört, auf dem Rückmarsch ist der Tross natürlich vorn, während der Feldherr bei der Arrieregarde ist. Es ist sehr wohl möglich, dass sich Gaius über die vollgestaute Brücke tragen ließ, aber dann geschah es, um Zeit zu sparen, nicht aus Furcht vor den Feinden, die sich gewiss gehütet hätten, ein gres Heer unmittelbar am Rhein anzugreifen, nachdem sie ihm im eigenen Lande ausgewichen waren. Feige war Gaius überhaupt nicht. Schon die Erwähnung des Trosses zeigt, dass von einer so improvisierten Exkursion, wie Kap. 45 sie voraussetzt, nicht die Rede gewesen sein kann.

<sup>147</sup> Philo II 561.

lorbeerumwundene Siegesdepesche an den Senat und der Praetor Vespasianus beantragte außerordentliche Spiele für diese „victoria Germanica“. Wir finden nachher germanische Gefangene, sogar Fürsten, und auch Geiseln in Gaius' Händen. Dies war seinen Gegnern natürlich störend, sie behaupteten also, es seien gar keine richtigen wilden Germanen gewesen, sondern entweder maskierte Leute aus der batavischen Leibwache oder auch germanisch frisierte Gallier, die sich ihr Haar rot färben mussten. Zufällig wissen wir nun, dass die Germanen selber durch eine bestimmte Behandlungsweise ihrem Haar die schöne goldrote Farbe zu verleihen oder zu erhalten pflegten und so können wir jene Entstellungen richtig würdigen.<sup>148</sup>

Neuerdings ist ein Denkmal der germanischen Expedition Caligulas entdeckt worden, in Kula bei dem alten Philadelphia in Lydien fand sich ein Relief von roher Arbeit; es zeigt einen mit eingelegter Lanze sprengenden Reiter, vor ihm eine als Germania bezeichnete Frau mit rückwärts gebundenen Händen.<sup>149</sup>

Den Winter 39/40 verbrachte Gaius in der Provinzialhauptstadt der drei Gallien, in Lyon, dort trat er am 1. Januar sein drittes Konsulat an und zwar als „consul sine collega“, denn der ihm bestimmte Kollege war unmittelbar vor dem 1. Januar gestorben und man wagte in Rom nicht, einen Ersatzmann für den Toten zu wählen.<sup>150</sup> Die Anwesenheit des Kaisers veranlasste die Gallier zu komischen Äußerungen ihrer Eitelkeit. Es wurden dort die Garderobe und der Schmuck der soeben zur Verbannung verurteilten kaiserlichen Prinzessinnen nach römischem Brauch versteigert. Der Wunsch der reichen Provinzialen, dergleichen Dinge für sich oder ihre Gattinnen zu erwerben, war so lebhaft, dass sie die Preise der Gegenstände bis zu schwindelnder Höhe emportrieben und Gaius auf den Gedanken brachten, einen großen Teil seines überflüssigen Hausrates auf langen Wagenzügen von Rom herbeischleppen zu lassen, um der schlechten Finanzlage abzuhelfen. Persönlich wohnte er den Auktionen bei und er verstand es ausgezeichnet, die Käufer zu animieren, indem er die einzelnen Sachen anpries. Dies Stück hatte einst Germanicus gebraucht, jenes Agrippina, dieses stammte aus dem Besitz des Antonius aus Ägypten, jenes war ein Beuteanteil des divus Augustus. Natürlich erhöhten solche Empfehlungen den Preis bedeutend; die Provinzialen zeigten Verständnis für Affektionswerte, sodass der Erfolg dieser Spekulation ein geradezu glänzender war. Unsere Tradition findet hier wie sonst die Handlungsweise des Kaisers sehr schmähdlich, aber wer das nachredet, der sollte sich wenigstens fragen, weshalb man denn die Auktionen des Nerva, Trajan, Antoninus, Pius, Marcus und Pertinax als besonders lobenswerte Taten zu betrachten pflegt.<sup>151</sup>

Die Gallier zeigten [angeblich] eine drollige Neigung, sich an die Person des Kaisers heranzudrängen, Private und Gemeinden boten ihm freiwillig bedeutende Geschenke an,<sup>152</sup> glücklich, wer gar eine Einladung zur kaiserlichen Tafel erhalten konnte. Das war allerdings auch in Rom ein Ziel des Ehrgeizes, strebsame Beamte und hungrige Poeten machten dort in Senatsreden oder Versen ihrem ob solcher Ehre

<sup>148</sup> Sueton. Galba 5. Galba schlägt die sogar in Gallien schweifenden Germanen. Über die Akklamationen Dio 59, 22, 2. Über die große Niederlage der „Germana pubes“ und die gefangenen Fürsten oder Könige, siehe Persius VI 43 ff. Geiseln werden erwähnt bei Sueton, Caligula 45. Vespasians Antrag, Sueton, Vespasian 2. Über das „rutilare“ der Haare bei den Germanen vgl. Ammianus Marcellinus 27, 2. Sonderbarer Weise scheint niemand daran gedacht zu haben, diese Stelle zur Kritik des Sueton heranzuziehen, so nahe das liegt.

<sup>149</sup> Über das Relief siehe Mommsen in Athen. Mitth. XIII 18 ff. Dass Caligula gemeint ist, scheint mir sicher, wenn man auch das „Basileo“ vermisst.

<sup>150</sup> Zufällig wird hier einmal schon von Sueton, Caligula 17 und Dio 59, 24, 2, die von älteren Quellen verbreitete Lüge widerlegt, dass Gaius aus Übermut sich zum alleinigen Konsul wählen ließ.

<sup>151</sup> Über Gaius' Auktionen vgl. Sueton, Caligula 39 und Dio 59, 21, natürlich ist es grenzenlose Übertreibung, wenn es heißt, es seien so viele Fuhrwerke für den Transport der Sachen gebraucht worden, dass in Rom das Brod ausging und viele Prozessierende nicht mehr rechtzeitig zum Termin kommen konnten. Das erinnert sehr an Senecas Lüge über die Hungersnot infolge des Brückenbaues von Baiae. Die Auktionen der übrigen Kaiser werden erwähnt bei Dio 68, 2, 2. Plinius, Panegy. 50. Martial XII 15. Zonaras XII 1. vit. Antonini 7. vit. Marci 17. Pertin. 8.

<sup>152</sup> Dio 59, 21, 4. Das war auch unter Augustus in Finanznöten vorgekommen, nur nahm Augustus Beiträge Privater nicht an.

dankerfüllten Herzen Luft, die reichen Gallier aber ließen sich diese Auszeichnung etwas kosten. Einer von ihnen bestach die Dienerschaft mit 200.000 Sesterzen, ihm heimlich einen Tischplatz anzuweisen. Solche Leute konnte Gaius brauchen; als man ihm den Mann bei der nächsten Auktion zeigte, schickte er ihm irgend eine Augustus-Reliquie oder dergleichen zu, mit dem Bemerkten, das Ding koste 200.000 Sesterzen und nebenbei möge der glückliche Erwerber nunmehr als geladener Gast an die Tafel kommen.

Doch der Kaiser nahm nicht nur von den Provinzialen, er bot ihnen auch etwas, indem er in Lyon gemischte Spiele gab. Zum Programm gehörten unter anderen Wettkämpfe der Beredsamkeit und Schriftstellerei in lateinischer und griechischer Sprache. Die Kampfregeln sollen sehr originell gewesen sein, die Besiegten mussten angeblich den Siegern die Preise stellen und Lobreden auf sie halten. Wer Allzuschlechtes geleistet, musste sein Geschreibsel abwischen oder ablecken, wenn er nicht Peitschenschläge oder ein Sturzbad in der Rhone vorzog. Am Augustusaltar in Lyon als Redner auftreten zu müssen, scheint für eine sehr peinliche Situation lange Zeit sprichwörtlich gewesen zu sein.<sup>153</sup> Von diesem Kulturgenuss sollten auch die von den germanischen Völkern gestellten Geiseln profitieren, sie benutzten die Gelegenheit zu einem Fluchtversuch, wurden aber von Gaius mit der Reiterei wieder eingefangen.

Angeblich hat Caligula, um seine Kassen zu füllen, viele der reichsten Gallier hinrichten lassen, unter dem Vorwand, sie hätten sich mit revolutionären Gedanken getragen. Tatsächlich hat es damals Unruhen dort gegeben und jene Exekutionen werden nicht so unberechtigt gewesen sein; wird uns doch von derselben Quelle<sup>154</sup> auch die gefährliche Verschwörung des Lepidus und Gaetulicus als etwas Harmloses hingestellt. Sonst wissen wir nur, dass Caligula damals der Stadt Vienna das *ius italicum* erteilt hat,<sup>155</sup> sei es nun, um seinem dorther stammenden Freund Valerius Asiaticus eine Freude zu machen,<sup>156</sup> oder aus Dankbarkeit für Ehren, welche in Vienna einst dem Prinzen Caligula erwiesen worden waren.<sup>157</sup>

Mit Beginn der guten Jahreszeit brach Gaius mit dem Heer<sup>158</sup> nach dem Kanal auf, um von Boulogne aus nach Britannien überzusetzen. Doch im letzten Augenblick wurde das Unternehmen aufgegeben. Ein britischer Fürst, Amminius,<sup>159</sup> Sohn des Cunobellinus, kam zum Kaiser, sich ihm zu unterwerfen, Gaius wurde daraufhin von den Soldaten als Britannicus begrüßt und schrieb einen ruhmredigen Brief nach Rom, als habe sich die ganze Insel ihm unterworfen. Die Feldjäger (*speculatores*) erhielten

---

<sup>153</sup> Juvenal I 44. Es waren übrigens nicht die gewöhnlichen Spiele am Augustusaltar, denn diese fanden am 1. Aug. statt.

<sup>154</sup> Nach Dio dient die ganze Expedition nur dem Zweck, Geld zusammen zu scharren; nachdem Rom und Italien ausgeraubt waren, sollten Gallien und auch Spanien herankommen, 59, 21, 1f. Die „feindlichen Kelten“ dort sind die Germanen, die Gallier werden Galater genannt. Woher Tillemont, dem die übrigen Gelehrten es nachschreiben, weiss, dass die Moriner damals unterworfen wurden, habe ich nicht ergründen können. Dio nennt einen vornehmen Gallier Julius Sacerdos als „seines Beinamens wegen“ hingerichtet, c. 22, 4. Ob der Mann Augustuspriester gewesen ist? Wie die Führung jenes Beinamens Gaius reizen konnte? Über die anderen Schauergeschichten siehe unten.

<sup>155</sup> Das ist jetzt Kornemanns Auffassung nach einer briefl. Mitteilung, vgl. dessen Artikel *coloniae* bei Pauly-Wissowa IV 542. Mommsen, CIL. XII p. 218 f. meint, Vienna sei erst unter Gaius Kolonie geworden.

<sup>156</sup> Gaius verlieh öfters ganzen Städten das Bürgerrecht, um dort geborene Freunde zu ehren, Philo II 587. Dass Valerius Asiaticus aus Vienna stammte, sagt Tacitus, ann. XI, 1.

<sup>157</sup> CIL, XII 1848 f.

<sup>158</sup> Natürlich den nach Gallien detachierten Legionen, denn die Rheinarmee durfte nicht von ihrem Posten entfernt werden.

<sup>159</sup> So nennen ihn die Münzen, Hebner bei Pauly-Wissowa III 868, Sueton, Caligula 44 sagt Adminius, er drückt sich so unklar aus, als sei der Prinz bereits nach Germanien gekommen, was sehr unwahrscheinlich ist. Orosius lässt ihn in Boulogne bei Gaius erscheinen, VII 5, 5. Ob er als Geisel zu Gaius kam oder als Flüchtling vor dem Vater, das ist nicht zu entscheiden; man hat hier die Wahl, zwischen den vielleicht renommtistischen Angaben des Kaisers und der giftigen Karrikatur seiner Feinde, bei Sueton, Caligula 44 und 46. Dio 59, 25, 2 f. Nach Tacitus, Agric. 13 hätte die Wankelmütigkeit des Kaisers das Unternehmen vereitelt. Dio 62, 4, 1 hat in der Rede Budiccas die ganz wertlose Bemerkung, Gaius und Augustus hätten aus Furcht vor den Britanniern die Eroberung aufgegeben.

den Befehl, bis direkt vor den Marstempel in Rom zu fahren und den Konsuln vor versammeltem Senat den Bericht zu überreichen. Gaius hielt also den Erfolg für bedeutend oder wollte ihn wenigstens dafür gelten lassen. Am Ozean stellte er sein Heer in Parade auf, um selber auf einer Triere [einem römischen Dreiruderer] die Front abzufahren, dann bestieg er auf dem Lande eine Rednerbühne und verkündete den Soldaten ein Geschenk von 400 Sesterzen pro Kopf. Diese Triere ließ Gaius bis nach Rom überbringen, sie sollte bei seinem Triumph dem Volk vorgeführt werden; zum selben Zwecke ließ er Seemuscheln und dergleichen sammeln, was den Römern eine Anschauung von Landeserzeugnissen geben konnte, wie es bei diesen Schausstellungen üblich war. In Boulogne befahl Gaius, einen Leuchtturm nach dem Muster des Pharos von Alexandria zu erbauen.<sup>160</sup> Vielleicht ist dies Werk wirklich damals zustande gekommen und hat seinen Schöpfer um viele Jahrhunderte überdauert; über seine Nützlichkeit für diese den römischen Schiffen so gefährlichen Gewässer kann kein Zweifel sein. Der Plan zeigt, dass der Kaiser damals sehr bei Verstand war; er sollte genügen, um die bekannten Berichte über Gaius' tolle Streiche in Boulogne als Lügen zu erweisen. Dass diese Erledigung der britannischen Frage keine befriedigende war, liegt auf der Hand, denn selbst wenn König Cunobellinus sich durch die Vergeiselung des Amminus unterworfen haben sollte, so hätte das nicht viel zu bedeuten gehabt, denn er war nur ein König unter vielen anderen auf der großen Insel. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass hierbei, wie so unendlich oft in der Geschichte der Kaiser, die Rücksicht auf die Hauptstadt Rom lähmend auf die äußere Politik gewirkt haben kann. Britannien war noch eine terra incognita, wer konnte wissen, wie viel Zeit die Eroberung beanspruchen werde. War es geraten, auf ungewisse Dauer sich soweit von Rom zu entfernen, wo der Senat dem Kaiser so feindselig gesinnt war? Von diesem Gesichtspunkt aus wird es begreiflich, dass Gaius froh war, sich für jetzt mit leidlicher Bewahrung des äußeren Scheins von dem britannischen Unternehmen zurückziehen zu können.<sup>161</sup>

Auf dem Heimweg von Boulogne begab sich Caligula an den Niederrhein, um das Heer dort zu inspizieren; es heißt, er habe beabsichtigt, diese Legionen zu dezimieren oder gar ganz zusammenhauen zu lassen, weil sie einst gegen seinen Vater gemeutert und ihn selbst mit seiner Mutter gefangen gehalten hatten. Der Plan wäre allerdings völlig verrückt gewesen, da jetzt nach über 25 Jahren schwerlich noch Teilnehmer an jenem Aufstand unter den Waffen stehen konnten. Angeblich merkten die zum Appell zusammengerufenen Soldaten, dass Gaius etwas gegen sie im Schilde führe, sie holten ihre Waffen und Gaius floh voller Angst von dannen, geraden Weges nach Rom. Tatsächlich hatte er es nicht ganz so eilig, denn er ließ sich unterwegs noch das von Galba neu gedrillte oberrheinische Heer vorführen; das wurde für den Feldherrn recht anstrengend, denn während des Manövers musste er in voller Rüstung meilenweit neben dem Wagen des Kaisers einherlaufen, aber dafür erntete Galba auch ein volles Lob für seine eigene Tätigkeit wie für die Leistungen der Soldaten, Gaius erklärte, sie ständen keiner anderen Truppe nach.<sup>162</sup>

Als der Kaiser endlich diese Provinzen verließ, war zwar manches geplante nicht erreicht, aber darum kann man die Expedition doch nicht als ganz verfehlt bezeichnen. Die Hauptsache war, dass das Rheinheer aus einer Gefahr für den Kaiser wieder zu einem brauchbaren Werkzeug geworden und dass in Gallien die Ruhe hergestellt war. Gaius hatte aus eigener Anschauung die Wiege der Caesarenherrschaft kennen gelernt. Ob er je daran gedacht hat, die freien Germanen zu unterwerfen, wird man billig bezweifeln dürfen; imponiert hat ihnen dieser Zug so wenig wie andere vorher; und gleich nachher, in seinen letzten Lebenstagen, erfuhr Gaius noch von einer empfindlichen Schlappe, die römische Truppen irgendwo, vielleicht am Niederrhein,

<sup>160</sup> Sueton, Caligula 21. Dazu Egger, rev. arch. N. S. 8, p. 410 ff.

<sup>161</sup> Möglicherweise ist auch ein Besuch Spaniens deshalb vom Programm abgesetzt worden, wenigstens deutet Dio 59, 21, 2 darauf hin, dass ein solcher geplant war.

<sup>162</sup> Sueton, Caligula 48. Galba 6. Das Lob für Galba zeigt, dass Gaius keineswegs immer neidisch war, wenn seinen Legaten etwas gelang, wie Dio 59, 21, 3 uns glauben machen will.

von den Germanen erlitten hatten, ein Canninefatenfürst zeichnete sich damals besonders durch kühne Streifzüge aus, ohne dass die Römer seiner habhaft werden konnten.<sup>163</sup> Immerhin wird man dem Vorgehen Caligulas die unmittelbar nach seinem Tod von den römischen Feldherrn über die Germanen errungenen Siege auf Rechnung setzen müssen.

Einschneidender als im Norden hat diese Regierung in Afrika gewirkt. Dort allein stand noch eine Legion unter dem Befehl des vom Senat ernannten Prokonsuls; die ausgedehnten, stets von räuberischen Wüstenstämmen bedrohten Grenzen der Provinz erforderten eine stärkere militärische Besetzung, darum hatte man hier den Ausnahmezustand bestehen lassen, dass ein kaiserlicher Legionslegat dem Senatsstatthalter unterstellt war. Das konnte leicht zu Misshelligkeiten führen, zumal der Prokonsul vermutlich für den Unterhalt der Legion zu sorgen hatte.<sup>164</sup> Tiberius hatte sich während des Krieges gegen Tacfarinas veranlasst gesehen, den Senat zu ersuchen, einen kriegsgeübten Prokonsul nach Afrika zu senden. Zwar hatte der Senat daraufhin es dem Kaiser überlassen, geeignete Persönlichkeiten zu bezeichnen,<sup>165</sup> und die Sache war ohne Schwierigkeit erledigt worden, aber wer garantierte dafür, dass dergleichen immer so einfach ablaufen würde? Da Gaius gewillt war, seinen Mitregenten, den Senat, ganz beiseite zu schieben, so hatte es für ihn umso mehr Bedenklichkeiten, jenen Ausnahmezustand weiter bestehen zu lassen. In dem kritischen Jahr 39 traf er denn vor dem Aufbruch nach dem Norden unter anderen Vorsichtsmaßnahmen auch die, dem Senat die einzige disponible Truppenmacht zu entziehen. Der Prokonsul von Afrika wurde auf die Zivilverwaltung beschränkt und fungierte fortan nur in den Distrikten, wo regelmässig keine Truppen lagen, während der Legat der Legion in den Distrikten, wo die Standquartiere sich befanden, auch die Zivilverwaltung versah. Wenn die Provinz Afrika fortan auch noch als administrative Einheit galt, so war sie tatsächlich doch in zwei Verwaltungssprengel geteilt, das ehemalige Gebiet von Karthago, das alte Afrika, blieb dem Prokonsul, der von Caesar hinzugefügte Teil, das frühere Königreich Numidien, wurde dem Legaten der Legion unterstellt. Dies Gebiet umgab die alte Provinz mit einem breiten Gürtel, es schützte sie vor den Streifereien der Wüstenstämme, so dass sie wirklich der militärischen Besetzung entraten konnte. Die Legion stand jetzt ausschließlich im früheren Numidien; damit waren die Unbequemlichkeiten oder gar Gefahren beseitigt, die von einem Prokonsul hätten kommen können,<sup>166</sup> und die Ausnahme zu Gunsten der Regel abgeschafft.

Das Jahr darauf brachte eine weitere Umwälzung, die Einziehung des Königreichs Mauretanien. Dort regierte zur Zeit Ptolemaios, der Sohn des gelehrten Juba II. und der Kleopatra Selene, also ein Vetter Caligulas. Ptolemaios hatte sich im Krieg gegen Tacfarinas als ein Mann von gutem Willen aber geringen Fähigkeiten gezeigt, ihm wollte es ebenso wenig wie seinem Vater gelingen, mit den räuberischen Nachbarn fertig zu werden oder auch nur die Raublust der eigenen Untertanen zu zügeln. So

<sup>163</sup> Sueton, Caligula 51, erzählt als Beispiel für Gaius' Feigheit, er habe aus Furcht vor einem neuen „Cimberneinbruch“ in Italien übers Meer entfliehen wollen. Diese höchst alberne Entstellung scheint einer Lüge der Verschworenen ihr Dasein zu verdanken, die zur Besänftigung der wütenden Soldaten erzählten, der Kaiser habe sich in der Verzweiflung selber umgebracht. Die Seereise nach dem Orient war damals längst beschlossen und umständlich vorbereitet. Über den Canninefaten vgl. Tacitus, hist. 4, 15.

<sup>164</sup> Hirschfeld, Verwaltungsgeschichte S. 5 Nr. 3.

<sup>165</sup> Tacitus, ann. III, 32.

<sup>166</sup> Unsere Überlieferung sagt, Gaius habe sich vor einem bestimmten Prokonsul gefürchtet. Leider sind die Quellen nicht einig, wer das eigentlich gewesen sein soll, die einen sagen Silanus, die anderen Piso, Tacitus, hist. 4, 48; Dio 59, 20, 7. dazu Pallu de Lessert, fastes des provinces Africaines I 120. Es liegt auf der Hand, dass beides falsch ist und eine prinzipielle, keine Personenfrage vorlag. Gegen Silanus hat Gaius schwerlich etwas gehabt, denn er beförderte dessen noch sehr junge Söhne um diese Zeit zu Saliern, vgl. das neue Bruchstück einer Salier-Liste bei Mommsen, Hermes XXXVIII 125 ff. Über die Teilung vgl. Mommsen, Ber. der Gesellsch. d. Wissensch. z. Leipzig, Phil. hist. Klasse 1852 p. 214. Weshalb Mommsen a. a. O. und Cagnat, l'armee Romaine p. 23 ff. die Teilung in das Jahr 37 setzen, sehe ich nicht ein. Dio berichtet sie unter 39 und offenbar passt sie viel besser in dieses kritische Jahr als in die Zeit, wo Gaius noch alle Rücksichten auf den Senat zu nehmen hatte. Vgl. Kornemanns Artikel „dioecesis“ bei Pauly-Wissowa.

erfüllte der mauretanische Klientelstaat keineswegs die ihm zugedachte Aufgabe, die Wüstenstämme vom römischen Gebiet fern zu halten. Seine Existenzberechtigung hatte er damit nach römischer Auffassung verloren und es gab Gründe, die dafür sprachen, das Land wieder der römischen Verwaltung zu unterstellen. Es lagen nämlich in Mauretanien eine ganze Reihe von römischen Kolonien, Augustus hatte in der kurzen Zeit, wo es römisch gewesen war, z. B. Igilgili, Saldae, Rusazu, Rusguniae, Gunugi, Cartenna, Thubusuptu, Zuccabar, Zilis, Babba, Banasa mit seinen Veteranen besiedelt; als nun das Königreich Mauretanien an Juba II. gegeben war, blieben die Kolonien selbstverständlich römisch, da man römische Bürger ja nicht einem fremden Herrscher überweisen konnte. Für die Verwaltung war das höchst unbequem, die einzelnen Kolonien wurden nun der nächstliegenden römischen Provinz zugeteilt, wie z. B. Zilis der Baetica oder Icosium der Tarraconensis. Ganz mit Recht sagt Mommsen, dass durch diese Enklaven die Annexion Mauretaniens vorbereitet wurde.<sup>167</sup>

Als Caligula von seiner germanischen Expedition zurückkehrte, harrte seiner unter anderen Königen auch Ptolemaios in Rom. Der Kaiser selber hatte ihn dorthin entboten; und da er den Vetter zunächst ehrenvoll empfing, so wird man annehmen dürfen, dass er einstweilen nichts gegen ihn hatte;<sup>168</sup> dann hat er ihn gefangen gesetzt und töten lassen, wie die einen behaupten, weil er von dem großen Reichtum des Königs erfuhr und danach lüstern war. Aber einmal wäre es sehr merkwürdig gewesen, wenn Gaius von diesem Reichtum erst jetzt gehört hätte, zweitens ist es gar nicht wahrscheinlich, dass Ptolemaios überhaupt so reich war, seine beiden Eltern können von Haus aus nur arm gewesen sein; und Mauretanien war damals schwerlich ein geeigneter Boden, um Schätze zu sammeln; drittens hat Gaius wohl oft genug große Summen an Klientelkönige gegeben, aber sonst nie einen davon seines Geldes wegen schlecht behandelt.

Nach anderen hatte Ptolemaios im Theater durch seinen prachtvollen Purpurmantel die Bewunderung des Volks und dadurch den Ärger des spielgebenden Kaisers erregt. Dies Auftreten entsprach allerdings durchaus nicht dem Brauch, denn die reges socii pflegten bei ihren Besuchen in Rom den Königsstaat abzulegen und bescheiden in der Toga vor ihrem Oberherrn zu erscheinen. Die Führung des Purpurgewandes war schon von Augustus den Privatleuten verboten, sie galt für ein Reservatrecht des Kaisers, dessen Verletzung später als Majestätsverbrechen bestraft wurde.<sup>169</sup> Vielleicht hat schon Gaius diese Auffassung gehabt und nach seiner starren Konsequenz den König entsprechend behandelt, doch es können auch andere Gründe vorgelegen haben. Ob Gaius so streng vorgegangen wäre, wenn ihm nicht ohnehin die Annexion Mauretaniens wünschenswert erschien, das steht dahin. Der König selber hat sich bis zu einem gewissen Grad wohl schuldig gefühlt, er bat, es bei der Verbannung bewenden zu lassen, wie sie vor kurzem über Herodes Antipas und Mithradates von Armenien verhängt worden war.

Ptolemaios' Tod<sup>170</sup> entfachte zunächst einen Aufstand seiner Untertanen, der erst unter Claudius erstickt wurde.

Dass die Einrichtungen des Gaius in Afrika praktisch waren, ergibt sich am besten daraus, dass sie ihn überdauerten.

<sup>167</sup> Gardthausen, Augustus I 704 f., II 388. Mommsen, R. G, V 647 f. res gest. div. Aug. 2. Aufl. p. 119.

<sup>168</sup> Vgl. zum folgenden Dio 59, 25, 1. Sueton, Cal. 35. Seneca, de tranq. animi 11, 12.

<sup>169</sup> Sueton. Augustus 60. Dio 57, 13, 5. Tiberius bestrafte das noch nicht, denn Prinz Agrippa wird im Purpur verhaftet, Flavius Josephus, Jüdische Altertümer XVIII 191 u. 195. Vgl. Mommsen, Röm. Strafrecht S. 584, der zieht zum Vergleich heran die Benutzung des für den Kaiser bestimmten Bades, Sueton, Nero 35. Dio 65, 18 und die Prägung von Münzen mit dem Bildnis Privater.

<sup>170</sup> Nach dem Vorgang von Muret pflegt man bei Seneca, de tranq. animi 11, 12 statt des überlieferten Pompejo zu lesen Ptolemaeo, aber mit Unrecht, wie v. Rohden, prosop. III 65 ohne Angabe von Gründen bemerkt hat. Diese Änderung war verführerisch, da auch Ptolemaios ein cognatus des Kaisers und zur Zeit sein Gast war, da ferner auch Dio den Reichtum des Königs erwähnt. Aber aus den Worten ‚rex es‘ in § 12 ergibt sich, dass der „locuples“ in § 10 eben kein König gewesen sein kann.

## Dritter Teil VII. Die Juden [...]

### VIII Verwaltung und Justiz

Eine der wichtigsten Aufgaben der kaiserlichen Verwaltung war die Versorgung der Hauptstadt mit Getreide, ihre Vernachlässigung wird dem Kaiser vorgeworfen, Seneca<sup>171</sup> behauptet, man habe nach Gaius' Tod nur noch für 7 - 8 Tage Korn in den Speichern gehabt, die Schuld daran schiebt Seneca auf den berühmten Brückenbau von Baiae, der die Kornschniffe dem Verkehr entzogen habe. Man braucht sich nur zu entsinnen, dass dieser übrigens ganz ephemere Bau fast zwei Jahre vor Gaius' Tod gemacht wurde, um einzusehen, dass hier eine von Senecas boshafte Entstellungen vorliegt.<sup>172</sup> Dass tatsächlich damals eine Hungersnot eintrat, behauptet nicht einmal Seneca, wir werden also annehmen dürfen, dass sie noch abgewendet wurde, indem rechtzeitig neues Getreide eintraf. Aber wenn sie auch gekommen wäre, würde das unbedingt eine Schuld des Kaisers sein? Selbst unter Tiberius war es nicht immer möglich gewesen, die erforderliche Getreidemenge rechtzeitig herbeizuschaffen, der Kaiser klagte in einem Brief an den Senat, dass die Ernährung des römischen Volks von Wind und Wellen abhängt,<sup>173</sup> auch später noch blieb alle Sorgfalt manchmal vergeblich. Der Hauptvorwurf würde zunächst den praefectus annonae treffen müssen; diesen Posten bekleidete immer noch der schon seit Augustus amtierende Turranius, unter Gaius wurde er 90 Jahre alt und bei dieser Gelegenheit ehrenvoll entlassen, doch Turranius fühlte sich noch nicht ruhebedürftig. Er glaubte, seiner Stelle immer noch gewachsen zu sein und fand ein originelles Mittel, den Kaiser anderen Sinnes zu machen. Er ließ sich wie eine Leiche feierlich aufbahnen und von den Sklaven die Totenklage anstimmen, als sei ihm mit dem Amt auch das Leben genommen. Caligula ließ ihm daraufhin seinen Posten, den Turranius tatsächlich noch bis zum Jahre 48 geführt hat.<sup>174</sup> Dass Gaius den 90jährigen zu pensionieren gedachte, zeugt immerhin von Interesse für diesen Zweig der Verwaltung. In hohem Grad aber tut das sein Plan, für die alexandrinischen Kornschniffe einen Zufluchtshafen bei Rhegion anzulegen. Bei Gelegenheit seiner Inspektionsreise nach Sizilien wird Gaius sich von der Notwendigkeit eines solchen Werks überzeugt haben, es fand allgemeine Billigung,<sup>175</sup> und wenn es nicht fertig wurde, so braucht das gar nicht die Schuld des Kaisers gewesen zu sein, solche Hafengebauten sind eben nicht im Handumdrehen zu erledigen, Herodes baute 12 Jahre an Caesarea; außerdem verschlang die germanische Expedition gerade damals Riesensummen.

Zur Verbesserung der Wasserverhältnisse Roms begann Caligula die nach seinem Nachfolger benannte aqua Claudia und den Anio novus;<sup>176</sup> bei einem Brand finden wir ihn mit der Feuerwehr zu Stelle.<sup>177</sup>

Große Aufmerksamkeit widmete Caligula dem Straßen- und Wegewesen, das war um so nötiger, als hier seit der Übersiedlung des Tiberius nach Capri ein arger Schlendrian eingerissen war. Am drastischsten wurde der damalige Ädil Vespasian, ein protegé Antonias, an seine Pflicht, die Straßen der Hauptstadt rein zu halten, erinnert.

<sup>171</sup> De brev. vit. 18, 5. Noch bei Aurel. Victor kehrt diese Geschichte wieder.

<sup>172</sup> Fußnote des Hrsg.: Hier haut Hugo Willrich über alle Stränge. Der unsinnige Brückenbau, der einer Laune des Kaisers entsprang, konnte tatsächlich eine Menge von Lastkähnen beschädigt haben, so dass sie für den Transport von Getreide ausfielen. Und das nur, wegen der Luxussucht des Kaisers.

<sup>173</sup> Tacitus, ann. III, 54, VI, 13.

<sup>174</sup> Seneca, de brev. vit. 20, 3. Tacitus, ann. IX, 31. Dazu Gardthausen, Augustus Th. II 819 f.

<sup>175</sup> Josephus, Jüdische Altertümer XIX 205. Dazu wird Sueton, Caligula 37 gehören, et iactae itaque moles infesto ac profundo mari, et excisac rupes durissimi silicis, Klippen waren zu sprengen und Molen zu legen. Dass Sueton nichts von dem Nutzen der Arbeit sagt, ist selbstredend.

<sup>176</sup> Frontin, de aq. 13. Dazu Richter, Topogr. von Rom, 2. Aufl. 319 f.

<sup>177</sup> Dio 59, 9, 4.

Gaius ärgerte sich über den Gassenkot so, dass er eine tüchtige Portion davon in Vespasians Busenbausch der Toga legen ließ.<sup>178</sup>

Nicht besser stand es mit den Wegen außerhalb Roms. Tiberius bekam ja in diesen Jahren höchstens ein Stück der Via Appia zu sehen und so meinten die senatorischen Kuratoren, es sei praktischer, die empfangenen Baugelder in die eigene Tasche gleiten zu lassen, als sie auf den Chausseebau zu verwenden. Jetzt machte es sich, ermuntert von Caligula, Domitius Corbulo zur Aufgabe, die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen; die Kuratoren samt allen Helfershelfern wurden zum Schadenersatz und zur Herausgabe des Unterschlagenen gezwungen. In den Senatorenkreisen erregte das die höchste Empörung; so berechtigt und selbstverständlich die Maßregel war, unserer Überlieferung nach gilt sie als eins der schmutzigen Mittel Caligulas, das nötige Geld für seine Verschwendung zusammen zu bringen; und die vornehmen Diebe ruhten nach Gaius' Tode nicht eher, als bis sie sich an Corbulo gründlich gerächt hatten.<sup>179</sup> Von Caligulas Straßenbauten in Spanien zeugen noch heute die Inschriften,<sup>180</sup> von der Verbesserung der Alpenstraßen und dem Plan, auf der Höhe des Gebirges eine Station einzurichten, wurde schon gesprochen, vielleicht ist auch manches von den großen Straßenbauten des Claudius ebenso von Gaius übernommen wie die aqua Claudia.

Von der Fürsorge für die Schifffahrt im Kanal durch den Leuchtturm bei Boulogne war gleichfalls die Rede, noch großartiger war die Wiederaufnahme des Plans, den Isthmos von Korinth zu durchstechen, ein Werk, das schon der Städtebelagerer Demetrios und der Diktator Caesar ins Auge gefasst hatten. Es mag die Eitelkeit des Kaisers im Spiel gewesen sein, wenn er dies Projekt mit besonderer Liebe trug, aber wir sehen auch ohnehin, dass Gaius offenbar Verständnis für die Forderungen des Verkehrs besaß, und die übrigen Bauten dieser Art sind durchaus seiner persönlichen Initiative entsprungen, an Ort und Stelle hatte er sich von ihrer Notwendigkeit überzeugt, und ein großer Zug ist ihnen kaum abzusprechen, namentlich wenn man die Kürze dieser Regierung bedenkt. Die sizilianische Reise des Kaisers trug den Syrakusanern die Wiederherstellung ihrer verfallenen Stadtmauern und Tempel ein, in besonders hohem Grad aber kam Caligulas Gunst dem im Jahre 37 von einem furchtbaren Erdbeben heimgesuchten Antiocheia am Orontes zustatten; hier hat er nicht nur die schon von Tiberius begonnene Bauarbeit weiterführen lassen, sondern mit Aufwendung reichlicher Mittel die geschädigten Privatpersonen wie die Stadt als solche unterstützt, vielleicht in dankbarer Erinnerung an die von den Antiochenern dem Germanicus bewiesene Liebe.<sup>181</sup>

Auf der Grenze zwischen Nutz- und Luxusbauten<sup>182</sup> mag die Wiederherstellung der Königsburg des Polykrates stehen; vielleicht handelt es sich dabei um eine romantische Laune, aber man darf nicht vergessen, dass Samos sowohl dem Antonius wie dem Augustus als Residenz für den Orient gedient hatte; die Insel empfahl sich durch Lage und Klima dazu aufs beste und so mochte ein kaiserlicher Palast dort seine Existenzberechtigung haben. Caligula selber würde ihn gewiss für seine Orientreise benutzt haben, denn diese sollte keineswegs eine reine Kunstreise nach Alexandria werden, sondern überhaupt dazu dienen, den Kaiser über die Zustände im Osten zu

<sup>178</sup> Sueton, Vespasian 5. Dio 59, 12, 3. Es ist aller Achtung wert, dass die Schmeichler der Flavischen Dynastie aus dieser Aufmunterung später ein glückverheißendes Omen herauszulesen wussten.

<sup>179</sup> Dio 59, 15, 3 ff. Dazu Tacitus, ann. III, 31.

<sup>180</sup> CIL. II 4716 f., 4639 f., 6208, 6233 f.

<sup>181</sup> Tacitus, ann. II, 69. Wie weit man dem Malalas, ed. Bonn p. 243 f., trauen darf, kann zweifelhaft sein, aber die Tatsache, dass Gaius viel für Antiocheia getan hat, ist wohl nicht zu bestreiten. Vgl. Förster, Antiocheia am Orontes, Jahrb. des deutsch. arch. Inst. XII 123f. C. Ofer. Müller, Antiquitates Antiochenae 59.

<sup>182</sup> Von den eigentlichen Luxusbauten wird weiter unten die Rede sein.

informieren, nachdem er soeben den Westen aus eigener Anschauung kennen gelernt hatte.<sup>183</sup>

Es ist nicht ohne Bedeutung, dass Caligulas Bauten zum großen Teil den Provinzen zu Gute kommen sollten, wenn von ihm erzählt wird, er habe Rom um nichts höher geachtet als andere Städte,<sup>184</sup> so ist das nicht ganz unrichtig; es fragt sich nur, ob der mit jener Angabe verbundene Tadel berechtigt ist. In der Tat ist Gaius bestrebt gewesen, die Kluft zwischen der Hauptstadt und den Provinzen zu überbrücken oder auszufüllen. Die bisher fast immer nur ausgenutzten Untertanen sollen jetzt mit herangezogen werden zum Reichsregiment, wie es einst Julius Caesar begonnen hatte. Augustus war bei seiner demonstrativen Pflege des National-Römertums äußerst sparsam mit der Erteilung des Bürgerrechts umgegangen, noch auf dem Totenbett empfahl er, dasselbe nicht gemein zu machen und Tiberius folgte seinem Beispiel; als Livia ihn bat, einen bereits mit dem Bürgerrecht beschenkten Provinzialen in das Richteralbum aufzunehmen, da sagte er, er wolle es tun, wenn sie einverstanden sei, dass im Album neben dem Namen auch der ihres Günstlings vermerkt werde; Livia habe diese Ernennung dem Kaiser abgezwungen.<sup>185</sup>

Als Gaius die Richterdekurien vermehrte und die bei der Sichtung der Ritterschaft entstandenen Lücken ausfüllte, da wählte er dazu auch unter den Provinzialen angesehene und wohlhabende Männer aus, einzelne erhielten sogar die Erlaubnis, Senatorenkleidung anzulegen und damit die Anwartschaft auf einen Sitz in der Kurie. Auf diese Weise schuf Gaius eine Art von Übergangsstadium, das sich gewiss mehr empfahl als z. B. die von Caesar vorgenommene direkte Verpflanzung von Galliern in den Senat. Doch der römische Stolz lehnte sich gegen jede solche Berücksichtigung der Untertanen auf; wie einst Cicero in lebhaftes Entsetzen geriet über die Aussicht, den Cornelius Balbus aus Gades als Standesgenossen im Senat begrüßen zu müssen, so murrte man auch jetzt dagegen; und diesem Druck nachgebend hat Claudius mehrfach solche Verleihungen des Gaius aufgehoben und den Grundsatz aufgestellt, dass ein römischer Bürger auch Lateinisch verstehen müsse.<sup>186</sup> Das Bürgerrecht wurde von Gaius manchmal ganzen Städten verliehen,<sup>187</sup> angeblich als Aufmerksamkeit gegen seine dorthier stammenden Freunde.

Diese Nivellierungstendenz zeigt sich auch im Münzwesen; die schon unter Tiberius beginnende Tendenz, im Westen des Reiches provinzielle Verschiedenheiten auszugleichen, findet unter Gaius ihre Vollendung. Mauretanien und das diesseitige Spanien hören auf zu münzen,<sup>188</sup> fortan herrscht nur die Reichsmünze im Okzident des Imperiums. Im Orient war natürlich eine ähnliche Nivellierung unmöglich, aber wir finden wenigstens einige Ansätze dazu; die unter Tiberius ausgeübte Silberprägung in Kyrene hört unter Gaius auf<sup>189</sup> und merkwürdigerweise ließ er auch in Ägypten nicht münzen. Schon unter Antonius und Kleopatra hatte eine Annäherung des ägyptischen Münzwesens an das römische stattgefunden, Augustus hatte die nationale Kupferprägung bestehen lassen, Tiberius war mit den Billonmünzen scheinbar sogar wieder zu der ptolemäischen Silberprägung zurückgekehrt,<sup>190</sup> von Gaius aber gibt es keinerlei alexandrinische Münzen.<sup>191</sup> Das kann kein Zufall sein, denn wir haben solche

<sup>183</sup> Philo II S. 583 gibt an, dass die Reise über Asien und Syrien gehen sollte, hätte Gaius sich nur in Alexandria amüsieren wollen, so hätte er es sehr viel bequemer gehabt, zu reisen wie sein Freund Agrippa.

<sup>184</sup> Josephus, Jüdische Altertümer XIX 2.

<sup>185</sup> Sueton, Tiberius 51.

<sup>186</sup> Dio 60, 17, 4. Einen Provinzialen strich Claudius nicht nur aus dem Richteralbum, sondern auch aus der Bürgerliste. Dio 59, 9, 5. Sueton, Claudius 16.

<sup>187</sup> Philo II 587.

<sup>188</sup> Mommsen, Staatsrecht III S. 763. Röm. Münzwesen S. 667, 671. Zobel, Monatsber. der Berl Ak. 1881 S. 828.

<sup>189</sup> Mommsen, Röm. Münzwesen S. 721, in Kreta wird aber auch noch unter Claudius Silber geschlagen.

<sup>190</sup> Mommsen, Archiv für Papyrusforschung I S. 274 ff., bes. S. 280.

<sup>191</sup> Diese Tatsache wird fast gar nicht beachtet. Die einzige Erklärung, bei Reginald Stuart Poole, Catalogue of the coins of Alexandria p. XXX, meint, der Judenkrawall habe die Prägung verhindert. Das

von Kaisern, die nur wenige Monate regierten, und schwerlich wird es eine andere Erklärung dieser zwischen Augustus und Diokletian einzig dastehenden Lücke geben, als die Annahme, dass Caligula die Sonderstellung Ägyptens im Münzwesen beseitigen wollte, wie es später Diokletian getan hat, als er Ägypten aus einer appendix des Imperiums zur Reichsprovinz machte.

Je weiter man in der Schließung der provinziellen Münzstätten ging, um so mehr musste sich der Mangel an kleinster Scheidemünze geltend machen.<sup>192</sup> Seit über 50 Jahren hatte das senatorische Münzamt in Rom keine solche schlagen lassen, auch die kaiserlichen Münzämter in den Provinzen hatten sehr viel weniger ausgebracht, als die Bedürfnisse des Verkehrs erforderten, so herrschte jener Mangel schon seit langer Zeit, und er hat stellenweise zu dem verzweifeltsten Mittel geführt, dass man die gewünschte kleinste Münze durch Zerhacken der größeren Nominale herstellte. Unter Caligula wurde diesem Missstand endlich abgeholfen. Im Jahre 39 beginnt das städtische Münzamt in Rom in großen Massen Quadranten zu schlagen und fährt damit vier Jahre hindurch fort, bis das Bedürfnis gedeckt war.

Hand in Hand mit dieser wichtigen Veränderung im Münzwesen ging eine Neugestaltung des Steuerwesens.

Die Finanzeinrichtungen bilden vielleicht den schwächsten Punkt der ganzen Augusteischen Staatsordnung.<sup>193</sup> Seit das römische Heer stehend geworden war, drängte sich als unerbittliche Konsequenz eine Erhöhung der Staatseinnahmen auf, aber Augustus scheute vor einer durchgreifenden Neuordnung des Steuerwesens zurück. Während er als Triumvir die Finanzkraft der Bürger aufs äußerste angestrengt hatte, war er als Prinzeps aufs ängstlichste bestrebt, sie zu schonen; und, um seine Popularität nicht zu gefährden, versäumte er es, rechtzeitig eine Reform durchzuführen. Statt den Bürgern auf Grund ihres census eine angemessene Steuer aufzulegen, bestärkte er sie in der Überzeugung, dass die Freiheit von direkten Steuern zu ihren heiligsten Privilegien gehöre. Das hat sich an ihm selber bitter gerächt; da er sich das Recht, Steuern aufzulegen, nicht hatte erteilen lassen, so musste er in der mit dem dalmatinischen Aufstand einsetzenden großen Finanznot den Senat um Hilfe bitten, aber die Väter hüteten sich wohl, ihm zu Liebe eine Maßregel zu ergreifen, deren Nutzen nur dem Kaiser zufiel, während das dabei unvermeidliche Odium den Senat ebenfalls traf. Als Augustus schließlich nicht umhin konnte, eine 5%ige Erbschaftssteuer zu verlangen, musste er das auf Grund der vor Jahrzehnten für bindend erklärten Papiere Caesars tun, in denen diese Steuer projektiert war. Durch solche kläglichen Mittel, durch Zuschüsse aus seiner und des Tiberius Privatkasse, durch Geschenke auswärtiger Fürsten, gelang es, der Schwierigkeiten für den Moment einigermaßen Herr zu werden, aber so unwürdig eine solche Finanzpolitik war, der alte Kaiser blieb bei ihr, die Furcht vor dem Geschrei des Volkes war ausschlaggebend; und so kam man nie aus den Kalamitäten heraus, sobald außerordentliche Ansprüche sich geltend machten; ja man konnte nicht einmal die Soldaten richtig ausbezahlen. Nur die riesigen Zuschüsse aus Augustus' eigenem Vermögen ermöglichten dies ungesunde „Fortwursteln“ überhaupt. Sein Vorbild blieb hier wie sonst für Tiberius maßgebend, dessen Stellung nie so fest war wie die des Augustus und also ihm noch viel weniger gestattete, in den Geldbeutel des Bürgers zu greifen. Tiberius hat die Steuern nicht erhöht, ja sogar die centesima auctionum in eine ducentesima verwandelt, als die eingezogenen Einkünfte des Königreichs Kappadokien einen Ersatz versprochen.<sup>194</sup>

Gaius hat im Jahr 39 offenbar den Versuch gemacht, das ganze Finanzwesen auf eine gesunde Basis zu stellen. Dazu gehörte einmal die Verminderung der regelmäßigen

---

ist ganz verfehlt, denn dieser Krawall begann fast 1 1/2 Jahre nach Gaius' Regierungsantritt und hat offenbar nur ganz kurze Zeit einen solchen Umfang angenommen, dass er irgend welche staatlichen Arbeiten hätte hindern können, wenn es überhaupt dazu gekommen sein sollte.

<sup>192</sup> Zum folgenden vgl. Kubitschek, Eine Verzehrungssteuer in Rom, Jahreshefte des österr. arch. Inst. III 72 f. Dazu auch Max L. Strack, Halbierete Münzen im Altertum, Bonner Jahrb., Heft 108.

<sup>193</sup> Vgl. Gardthausen, Augustus I, S. 611 ff., S. 618 ff.

<sup>194</sup> Tacitus, ann. II, 42.

Ausgaben; es wurden die *praemia militiae* auf die Hälfte heruntersgesetzt, Gaius war vollkommen im Recht, wenn er die Begehrlichkeit der Soldaten tadelte;<sup>195</sup> und er allein hat einen ernsthaften Versuch gemacht, den Giftbaum zu beschneiden, der allmählich das Mark des Reiches aussog.<sup>196</sup> Da das *aerarium militare* jetzt so wesentlich entlastet wurde, war es möglich, die für die Kasse bestimmte *ducentesima auctionum*, eine sehr unbeliebte Steuer, zu erlassen, das die erwähnten Quadranten Caligulas feiern.<sup>197</sup>

Leider stand dem einen mit Freuden begrüßten Erlass nun aber eine ganze Reihe neuer Steuern gegenüber. Der Senat mag sich lange genug gesträubt haben, in diese unerhörte Neuerung zu willigen, es half ihm aber nichts, Gaius setzte sie durch. Unsere Quellen erblicken in seiner ganzen Steuerpolitik nichts als eines der schmutzigen Mittel, Geld zu machen;<sup>198</sup> und so nennen sie nur solche Abgaben, die ihnen recht albern und lächerlich vorkommen. Wir finden eine Verzehrungssteuer für die in der Hauptstadt gekauften Nahrungsmittel,<sup>199</sup> dann eine Reihe von Gewerbesteuern, z. B. für Handwerker, Krämer, Sänftenträger, und last not least für Huren nebst Bordellwirten. Die Dirnen mussten hier wie anderswo die Taxe für die einmalige Ausübung ihres Gewerbes als Monatsabgabe entrichten. Es half ihnen nichts, wenn sie sich durch sogenannte Ehe ihrer Verpflichtung zu entziehen suchten. Diese Steuer bildete ein Steckenpferd für Caligulas witzige Feinde; sie behaupteten, der Kaiser habe auf dem Palatin ein Bordell eingerichtet, wo er Knaben und Frauen aus guter Familie sich zu prostituieren zwang und die Lebewelt einlud, durch eifrigen Besuch dieses Institutes die kaiserlichen Einkünfte zu vermehren. Die Sänftenträger mussten 1/8 ihres Einkommens entrichten, wer Sklaven vermietete, musste für sie steuern, auch Gerichtssteuern von 2½ % des Streitobjektes und Vermögenssteuern wurden eingeführt.

Wer seine Habe zu gering angab oder einen Vermögenszuwachs verschwieg, hatte das schwer zu büßen, wir hören zufällig, dass Sklaven 1/8 des Vermögens ihrer Herren erhielten, wenn sie ihnen eine falsche Deklaration nachwiesen.<sup>200</sup>

Die Erhebung dieser Steuern geschah zunächst nach altem Brauch durch *publicani*, da aber diese ein allzu glänzendes Geschäft dabei machten, so entschloss sich der Kaiser zu direkter Erhebung und verwendete dazu die Prätorianer, sein Mörder Cassius Chaerea hat dabei eine Hauptrolle gespielt.<sup>201</sup>

Je verwöhnter die Römer in Sachen der Steuerzahlung waren, um so größer war die Empörung über diese Dinge, man suchte zu defraudieren, so gut es ging, man behauptete, die Bestimmungen seien so schlecht bekannt gemacht worden, dass niemand sie kennen könne, man verlangte lärmend im Theater, der Kaiser solle die

---

<sup>195</sup> Sueton, Caligula 44.

<sup>196</sup> Vgl. den Aufsatz von Domaszewski, *Der Truppensold n der römischen Kaiserzeit*, Neue Heidelberger Jahrb. 1900.

<sup>197</sup> Sueton, Caligula 16. Dio 59, 9, 6 spricht fälschlich von einer 1%igen Steuer, er setzt ihre Abschaffung ins Jahr 38, vielleicht nur, weil er da von anderen Gunsterweisungen für das Volk redet. Die Münzen mit R.C.C. beginnen erst 39 und, da die Herabsetzung der *praemia militiae* anscheinend damals erfolgte, die doch offenbar in Verbindung mit dem Erlass steht, so werden wir uns an Dios Ansatz nicht zu kehren brauchen, zumal Dio in der Geschichte Caligulas ungemein viele Verstöße gegen die Chronologie macht.

<sup>198</sup> Sueton stellt sie auf eine Stufe mit dem *corriger la fortune* im Würfelspiel.

<sup>199</sup> Dazu Kubitschek a. a. O. S. 74 f. Sueton, Caligula 40 f. Dio 59, 28, 9. Sueton glaubt an das Bordell des Gaius natürlich ebenso fest wie an das des Tiberius auf Capri. Dass ein solches auf dem Palatinus existierte, folgt aus der übrigens auch verlogenen Überlieferung bei Dio 60, 31, 1. Vgl. 60, 18, 1, es wird aber zu den dortigen Privathäusern gehört haben.

<sup>200</sup> Flavius Josephus, *Jüdische Altertümer* XIX 131. Sueton, Caligula 38, *arguchat et perperam editos census quibus postea quacumque de causa quicquam incrementi accessisset*.

<sup>201</sup> Flavius Josephus, *Jüdische Altertümer* XIX 28. Dio 59, 28, 8 ff. erzählt die ganzen Steuerangelegenheiten als gegen Ende 40 eingeführt. Das kann aber nicht stimmen, denn in der kurzen Zeit zwischen Gaius' Heimkehr von der germanischen Expedition, 31. Aug. 40, und seinem Tode, 27. Jan. 41, lässt sich eine solche Reform nicht unterbringen; schon allein der Systemwechsel in der Erhebung macht das unmöglich, ebenso sprechen die Prozesse über falsche Deklarierungen dagegen. Dio drängt diese Dinge ebenso zusammen wie die Vergötterungspläne, die er auch erst Ende 40 erwähnt, obschon sie längst hervorgetreten waren. Rostowzew, *Beiträge* II S. 86 schreibt „die von Caligula auch in Rom eingeführte gleiche (Huren-) Steuer diente wahrscheinlich dem Unterhalt der städtischen Truppen“, das erscheint mir nicht begründet. Vgl. desselben Artikel „*fiscus*“ bei Ruggiero, *dizion. epigr.* III S. 128.

neuen Steuern wieder abschaffen, aber Gaius war nicht der Mann dazu, seine Pläne nach dem Belieben der Schreier im Zirkus umzumodeln. Als der Spektakel nicht aufhörte, ließ er einfach die Soldaten dazwischen hauen, das half und am Ende fügten sich die Römer.

Vielleicht nirgends zeigt sich der Radikalismus in Gaius' Natur so deutlich wie in seiner Finanzpolitik, erst Diokletian hat es gewagt, Italien der direkten Besteuerung zu unterwerfen, aber nicht einmal dieser Vollender des Despotismus hat Rom selber darin eingeschlossen.<sup>202</sup> Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dass Caligula das Vorbild für seine Steuerreform in Ägypten gefunden hat, das schon dem Diktator Caesar Anregungen gegeben und sogar dem vorsichtigen Augustus hier und da als Muster vorgeschwebt hatte.<sup>203</sup>

Nicht nur für das aerarium, sondern auch für seine Person und den fiscus suchte Gaius die Einnahmen zu erhöhen. Die Quellen behaupten, dass er das zumeist durch Konfiskationen der Güter von Verurteilten, natürlich von unschuldig Verurteilten, erreichte, doch dem steht eine zwar übersehene, aber sehr bestimmte Behauptung entgegen, dass Gaius nur in einem Fall von den Gütern der Verurteilten persönlich profitierte, indem er nämlich den größten Teil der eleganten Einrichtung und vorzüglich ausgebildeten Sklavenschar des Avillius Flaccus an sich brachte, während er den anderen dem aerarium überließ, um das in Frage kommende Gesetz nicht gänzlich außer Acht zu lassen.<sup>204</sup> Der Vorwurf, es seien Unschuldige nur darum verurteilt worden, weil man ihre Reichtümer brauchte, wird sogar dem Tiberius gemacht, auf ihn ist also nicht viel zu geben, Gaius gegenüber umsoweniger, als dieser sich dergleichen zu Gunsten der Senatskasse schwerlich zu Schulden kommen ließ.

Wohl aber hat dieser Kaiser durch sein Verhalten in Erbschaftsangelegenheiten Anlass zum Tadel gegeben. Er ließ einen Senatsbeschluss fassen, dass alle, welche dem Tiberius etwas vermacht, ihn aber überlebt hatten, verpflichtet sein sollten, dem Gaius dasselbe zu vermachen. Es liegt hier die Theorie vor, dass der Prinzeps nicht stirbt, was einem Kaiser auch nur zgedacht war, das durfte nicht wieder wie anderes Eigentum nach Belieben verwendet werden. Genau dasselbe bestimmte später eine Konstitution des milden und edlen Pius.<sup>205</sup>

Wenn es sich nachweisen ließ, dass irgend jemand die Absicht geäußert habe, den Kaiser zum Erben einzusetzen, so erklärte Caligula dessen Testament für ungültig, falls es davon nichts enthielt; ebenso die Testamente der Primipilaren, welche seit dem Triumph des Germanicus gestorben waren, ohne Tiberius oder Gaius als Erben zu nennen. Diese beschuldigte er der Undankbarkeit und nicht ganz mit Unrecht, da sie ihr Vermögen größtenteils den Triumphalgewinnen und sonstigen Zuwendungen vom Kaiser oder von Germanicus verdankten.

Finanzielle Chikanen lagen zu Grunde, wenn Gaius solchen, deren Großväter „sibi posterisque“ das Bürgerrecht erhalten hatten, erklärte, unter „posterique“ seien nur die Kinder zu verstehen, also gelte das Diplom für die Enkel nicht mehr und sie müssten für sich ein neues erwerben. Das brachte dem Kaiser direkt und indirekt Geld ein, denn einmal mussten jene bei der Ausstellung des Diploms zahlen, und ferner galt es als eine moralische Pflicht, denjenigen im Testament zu bedenken, dem man das Bürgerrecht verdankte.<sup>206</sup>

Bekanntlich war es in Rom sehr gebräuchlich, dem Kaiser etwas zu vermachen; nicht nur wenn man ihm nahegestanden hatte oder ihm viel verdankte, pflegte man das zu tun, viele taten es aus purer Eitelkeit, um irgendwen glauben zu machen, sie seien

<sup>202</sup> Seeck, Geschichte des Untergangs der antiken Welt, II S. 260-263.

<sup>203</sup> Wilcken, Ostraka I S. 345.

<sup>204</sup> Philo II S. 539.

<sup>205</sup> Gaius in Dig, 31, 56: quod principi relictum est, qui antequam dies legati cedat ubi hominibus creptus est, ex constitutione divi Antonini successoris ejus debetur. Dazu Hirschfeld, Röm. Verwaltungsgesch. S. 27 N. 1.

<sup>206</sup> Dass Claudius dies nicht verlangte, galt als besondere Noblesse, Dio 60, 17, 7; über Gaius vgl. Sueton, Caligula 38; Dio 59, 15, 1.

einmal der Ehre einer persönlichen Berührung mit dem Kaiser gewürdigt worden. Augustus und Tiberius hatten sich in diesen Dingen einer vornehmen Zurückhaltung befleißigt, Augustus war darauf bedacht, die Interessen der eigentlich nächstberechtigten Erben zu schonen, Tiberius nahm Erbschaften von ihm persönlich unbekannt gebliebenen Leuten überhaupt nicht an. Gaius dagegen soll die Legate schamlos provoziert haben; es heißt, er habe vielen so lange geschmeichelt, sie Väterchen oder Großväterchen, Mütterchen oder Großmütterchen genannt, bis sie ihn zum Erben eingesetzt. Wenn sie dann aber nicht bald sterben wollten, habe er sich beschwert, dass sie ihm zum Spott leben blieben und ihnen vergiftete Speisen geschickt, um endlich zu seinem Gelde zu kommen.<sup>207</sup> Offenbar handelt es sich hier um eine Entstellung irgend welcher zynischer Bemerkungen Caligulas, der Kaiser wird diesem oder jenem reichen Mann ein Ende in Frieden gewünscht haben, wie das heute noch die glücklichen Besitzer von Erbtanten oder Erbonkeln gar nicht selten tun sollen.

Angeblich hat Caligula seinen Neffen Nero um sein Erbe gebracht; Neros Vater hatte dem Sohn 1/3 seines Vermögens bestimmt, Gaius als Miterbe brachte das Ganze an sich, unter welchem Vorwand, erfahren wir nicht; da Domitius erst unmittelbar vor Gaius' Ermordung starb, so wäre es denkbar, dass gar keine wirkliche Beeinträchtigung Neros vorlag, sondern die Regulierung des Nachlasses noch nicht vollendet war.<sup>208</sup>

Unsere Quellen behaupten, Caligula habe durch seine wahnsinnige Verschwendung in kurzer Zeit die riesigen von Tiberius aufgehäuften Schätze vertan, nach den einen noch im ersten Jahr,<sup>209</sup> nach den anderen im zweiten.<sup>210</sup> Wenn wir annehmen müssten, die 2.300 oder 2.700, oder 3.300 Millionen Sesterzen, die Tiberius hinterließ, bedeuteten bares Geld, so wäre ihre Verschleuderung in so kurzer Zeit allerdings eine Leistung, wert, selbst von einem Nero bewundert zu werden. Wahrscheinlich ist aber in jene Summen der Wert des kaiserlichen Grundbesitzes hineingerechnet, und dann gewinnt die Sache ein ganz anderes Aussehen. Jener Grundbesitz<sup>211</sup> war, wenn auch, namentlich was Italien anlangt, noch bescheiden im Vergleich mit späteren Zeiten, doch schon so bedeutend, dass sein Wert den größten Teil der angegebenen Summe ausmachen musste. Dass Gaius von ihm etwas verkauft hätte, wird nirgends gesagt und ist auch höchst unwahrscheinlich. Dass von dem baren Geld bald nichts mehr übrig war, begreifen wir wohl, denn in der Tat hat Caligula zunächst mit vollen Händen das Geld ausgegeben, und fortgesetzt verbrauchte der kaiserliche Haushalt unter ihm Summen, die in krassem Missverhältnis standen zu dem, was einst Augustus und Tiberius für sich verbraucht hatten. Doch dürfen wir eins nicht vergessen. Die Sparsamkeit des Tiberius hatte in seinen letzten Jahren einen Charakter angenommen, der sie von Geiz kaum noch unterscheiden ließ; aus Rücksicht auf die Kosten unterblieb mancherlei, was im Grunde nicht nur wünschenswert, sondern geradezu notwendig war. Wenn Tiberius die einst von Livia ausgesetzten Legate nicht auszahlte, wenn er das bei Gaius' Mündigkeitserklärung versprochene Geschenk an das Volk einbehielt, so entsprach das wenig genug der Würde des Prinzeps. Unter Tiberius war unendlich wenig in Rom für das Schaubedürfnis des Volks geschehen; die von Caesar begonnene, von Augustus und Agrippa so glanzvoll fortgesetzte Bautätigkeit hatte unter seiner Regierung völlig gestockt, und so rühmlich es für diesen großen Herrscher sein mag, dass er darauf verzichtete, sich durch solche Mittel populär zu

<sup>207</sup> Sueton, Caligula 38. Dio 59, 15, 6 nennen dabei keinen bestimmten Fall. Doch wird man Seneca, de tranquill. animi 11, 10 hierherziehen dürfen, wengleich der Tod des Pompejus schwerlich dem Caligula zur Last fallen dürfte; Freundschaft pflegte der nicht mehr zu heucheln. Sollte Pompejus wirklich Hungers gestorben sein, so kann sehr wohl ein freiwilliger Tod vorliegen, wie etwa bei Nerva, dem alten Freund des Tiberius. Lebensüberdrüssige pflegten damals diese Todesart zu bevorzugen.

<sup>208</sup> Nach Sueton, Nero 6, verlor Nero als „trimulus“ seinen Vater, d. h. nach dem 17. Dez. 40, am 27. Jan. 41 endete Gaius.

<sup>209</sup> Sueton, Caligula 37. Dazu Nero 30.

<sup>210</sup> Dio 59, 2, 6.

<sup>211</sup> Sein Umfang ist, soweit es nach unseren Mitteln möglich war, in dem vortrefflichen Aufsatz von Hirschfeld, Der Grundbesitz der römischen Kaiser in den ersten drei Jahrhunderten, berechnet worden, vgl. Beiträge z. alt. Gesch. II, besonders S. 54-57, 60-65, 284-306.

machen, man kann andererseits schwer bestreiten, dass eine gewisse in die Augen fallende Pracht eine Stärkung für die Regierung bedeutet und mit dem Staatsinteresse wohl vereinbar ist. Tiberius verdankte seine Unbeliebtheit zum guten Teil seiner Sparsamkeit. Für den jungen Gaius war es notwendig, Ähnliches zu vermeiden. Schon weil er beabsichtigte, den Senat beiseite zu schieben, musste er das Volk sich möglichst verpflichten; und dazu brauchte er, wie Caesar und Augustus, ungezählte Millionen. Gewiss hat er, seiner persönlichen Prunksucht folgend, hier das erforderliche Maß weit überschritten, aber ob das die Finanzen eines solchen Riesenreiches ruiniert hätte, wird man billig bezweifeln dürfen. Von Luxusbauten Caligulas werden uns genannt ein Amphitheater, das bestimmt war, an Stelle des den modernen Ansprüchen nicht mehr genügenden Taurus-Theaters zu dienen, aber nicht fertig gestellt worden ist.<sup>212</sup> Dann eine Naumachie in den Saepta, in dieser wollte er die Triere dem Volk zeigen, auf welcher er ein Stück in den Kanal hinaus gefahren war. Ferner der Zirkus am Vatikan, zu dessen Verzierung ein Riesenobelisk auf einem eigens dazu gebauten Riesenschiff aus Ägypten herbeigeht wurde. Dazu kommen mehrere Tempel. Seinem Privatgebrauch diente die Brücke vom Palatin nach dem Kapitol, ein Werk, das zu einer Zeit, wo man die riesigen Wasserleitungen baute, nichts Besonderes bedeuten kann. Da manches von diesen Dingen nicht fertig wurde, so können sie schwerlich die Finanzen so stark in Anspruch genommen haben. Auf seinen Villen ließ Gaius allerlei Veränderungen vornehmen, es machte ihm Spaß, die Anordnungen selber zu treffen. Von seinem Prunkschiff auf dem Nemisee sind neuerdings Teile gefunden worden, und Wasserleitungsrohre zeigen, dass er dort eine Villa besaß.<sup>213</sup> Als den Gipfel seiner tollen Verschwendung pflegt man den Brückenbau von Baiae zu betrachten, gewiss eine abgeschmackte Schau, aber kann sie so unendlich viel gekostet haben? Die erforderlichen Schiffe hatten soeben den Proviant für die germanische Expedition zusammengebracht, sie waren ohne weiteres zu haben und der Belag kann so teuer nicht gewesen sein, erst recht nicht die Lauben und Buden auf der Brücke; gewiss ist manche andere Fürstenlaune sehr viel kostspieliger gewesen. Für die Ausstattung der Zirkus- und Theaterbelustigungen wurde zunächst sehr viel verwendet, später aber beschwerte sich der Pöbel auch gelegentlich über die schäbigen Dekorationen, rüdischen Bestien und abgelebten Gladiatoren, aus denen Gaius übrigens mittelst der Auktionen immer noch sehr viel Geld zu gewinnen wusste.<sup>214</sup>

Zweimal erhielt das Volk ein congiarium von 300 Sesterzen pro Kopf, das macht im Ganzen 120 Millionen, die Hälfte davon wurde gleich am Anfang ausgezahlt, eben als Ersatz für das von Tiberius einbehaltene congiarium, auch die glänzenden Speisungen des Volks, der Senatoren und Ritter müssen viel verschlungen haben, auf eine solche wird sich der Vorwurf beziehen, dass der Kaiser 10 Millionen bei einer Mahlzeit vergeudetete.<sup>215</sup> Die Höhe des Geschenks an die Soldaten in Boulogne lässt sich leider nicht berechnen, ebensowenig die der Summen, welche Gaius den von ihm wieder eingesetzten Fürstengeschlechtern vergütete; wenn allein Antiochos von Kommagene 100 Millionen empfing, so lässt sich annehmen, dass Agrippa und andere gleichfalls große Summen bekamen. Und doch wird man das kaum als reine Verschwendung bezeichnen dürfen, wenn man bedenkt, dass auch der sparsame Augustus den Söhnen Herodes des Großen die ihm von ihrem Vater vermachten 60 Millionen Sesterzen zurückgab.<sup>216</sup> Tiberius hegte eine ziemlich gründliche Verachtung für die exotischen Potentaten, Gaius dachte darin anders und würde es als einen Mangel

<sup>212</sup> Sueton, Caligula 10, 38, Dio 59, 10, 5. Dazu Richter, Topographie von Rom 276 u. 243.

<sup>213</sup> Plinius. N. H. 16, 201. 36, 70 und 74. Sueton, Caligula 21, 37, 47. Hirschfeld, in den Beiträgen z. alt. Gesch. II 64. CIL. XV 7815 f. Richter a. a. O. 277, 377. Das Prunkschiff soll nach den neuesten Forschungen eine Art schwimmender Garten gewesen sein. Nissen, Italische Landeskunde II 2, p. 590. Dazu Mitt. Inst. Rom 1896, S. 189 f.

<sup>214</sup> Sueton, Caligula 26, 38. Dio 59, 14, 3. Über die Länge der Schiffbrücke vgl. Nissen a. a. O. S. 739 Nr. 9. Die Entfernung betrug weniger als 3.600 Schritte.

<sup>215</sup> Seneca, cons. ad. Helviam 10, 4.

<sup>216</sup> Flavius Josephus, Jüdische Altertümer XVII, 323.

an Noblesse empfunden haben, sich auf Kosten jener Dynastien zu bereichern. Dass er die von Livia ausgesetzten Legate verteilte, mochte auch ihr Testament formell anfechtbar gewesen sein, war durchaus billigenswert, so teuer es ihn zu stehen kam, wenn z. B. Galba allein auf diese Weise plötzlich 50 Millionen erhielt. Je weniger Livia zuletzt mit Tiberius sympathisiert hatte, um so freigebiger ist sie gewiss mit ihrem Vermögen umgegangen, das bekanntlich eine ganz riesige Höhe gehabt haben muss.

So wird es zum guten Teil nicht eigentlich an der Verschwendungssucht des Kaisers gelegen haben, wenn die von Tiberius hinterlassenen Barmittel nicht lange vorreichten. Seine Reform des Steuerwesens würde, ganz abgesehen von diesen Dingen, doch etwas Notwendiges und Nützliches gewesen sein, denn die bisher geübte Finanzpolitik war, wie wohl allgemein anerkannt ist, eine ungesunde,<sup>217</sup> und Gaius tat hier nur, was schon Augustus hätte tun sollen. Der Haushaltsplan des Staates muss unabhängig davon sein, ob ein sparsamer oder zum Prunk neigender Herrscher an der Spitze steht.

Selbstverständlich wurde die bei den Bürgern verhasste Steuerpolitik des Gaius nach seinem Tod aufgegeben, und später von der Tradition [den sog. senatorischen Geschichtsschreibern] zur Krone [im Sinne von: zum Gipfel] seiner von der Habgier diktierten Maßregeln erhoben.

Durch ein Edikt des Kaisers Claudius<sup>218</sup> erfahren wir, dass unter Tiberius eine Anzeige einlief, es seien am Fuß der Alpen gelegene und dem Kaiser zustehende Ländereien widerrechtlich von den anliegenden Ortschaften in Besitz genommen worden. Tiberius beauftragte einen Senator mit der Untersuchung dieser Angelegenheit, aber er erhielt keinen Bescheid; der Herr ließ die Sache einschlafen. Tiberius starb darüber hin und auch unter Gaius fand er sich nicht veranlasst, einen Bericht einzureichen, der ihm nicht abgefordert wurde. Hier ist also das Interesse des fiscus nicht wahrgenommen worden, erst unter Claudius kam es zur Entscheidung. Wenn Caligula wirklich so sehr habgierig gewesen wäre, so würde man sich wundern, dass seine Finanzbeamten solche Ansprüche einfach in der Schwebe ließen, statt sich durch fiskalischen Eifer ihrem Herrn zu empfehlen. Wie dem auch sei, zugleich scheint hier der einzige Beweis vorzuliegen, dass jemand unter Gaius seinen Auftrag ungestraft vernachlässigte, im Übrigen trieb er die Beamten mit größter Rücksichtslosigkeit zur Eile und bestrafte jeden Verstoß gegen seine Intentionen mit der größten Härte, Claudius, die consules suffecti des Jahres 39, Vespasian und die curatores viarum, Vitellius, Petronius, Memmius Regulus, die zu spät gekommenen Legaten in Mainz, sind Beispiele dafür, wie scharf alles gehandelt wurde, was an Nachlässigkeit oder gar Ungehorsam erinnerte. Kein Wunder, dass am Anfang des Jahres 40 in Rom keiner der Magistrate irgend etwas zu beginnen wagte, als der Kollege des Kaisers im Konsulat unmittelbar vor dem 1. Januar gestorben war. Der Gedanke, etwas ihm Missliebigeres tun zu können, wirkte vollkommen lähmend auf alle. Namentlich hielt Caligula darauf, dass die anbefohlenen Bauten rechtzeitig fertiggestellt wurden,<sup>219</sup> kurz, er scheint der römischen Beamtenwelt ihre alteingewurzelte Neigung zum Schlendrian für eine Weile gründlich ausgetrieben zu haben, das mag in vieler Hinsicht nötig gewesen sein, denn der Einsiedler von Capri hat naturgemäß die Verwaltungsmaschine nicht so scharf kontrollieren können, wie es wünschenswert war.

So hören wir z. B., dass auch die Justizverwaltung in Tiberius' letzter Zeit ähnlich ins Stocken geraten war wie das Wegebauwesen. Gaius sorgte für die ausreichende Besetzung der Richterdekurien durch die Reorganisation des Ritterstandes und die

<sup>217</sup> Mommsen, Staatsrecht II, 3. Aufl., S. 1009 f. „Es ist gar nicht unwahrscheinlich, dass Augustus, wie er seinem Stat eine durchaus unzulängliche Armee gegeben, so auch die Einnahmen nicht auf die nach der Lage der Dinge erforderliche Höhe gebracht hat und ein stehendes [ständiges] Defizit bestand, das unter guten Regierungen durch die Liberalität der Monarchen unter schlechten bald durch ein falsches Sparsystem, bald durch Konfiskation und Erpressung gedeckt werden musste.“

<sup>218</sup> CIL. V 5050, dazu Mommsen, Hermes IV 107 ff.

<sup>219</sup> Sueton, Caligula 37.

Aufnahme neuer Mitglieder, eine fünfte, nichtritterliche Dekurie hat er neugebildet.<sup>220</sup> Die eingeführte Gerichtssteuer sollte gleichfalls dem Staat die Ausübung der Justiz erleichtern.<sup>221</sup> Am Anfang seiner Regierung zeigte Gaius hier wie sonst die Rücksicht auf den Senat, er verbot es, von den mit Gerichtsbarkeit ausgestatteten Beamten an das Kaisergericht zu appellieren,<sup>222</sup> später dagegen zeigte er die Absicht, die Justiz möglichst kaiserlich zu gestalten, er verkümmerte dem Senat die souveräne Gerichtsbarkeit, indem er gegen den bisherigen Brauch Appellationen gegen dessen Urteile an sein eigenes Gericht zuließ,<sup>223</sup> was noch Hadrian als unzulässig bezeichnet hat.<sup>224</sup> Doch haben wir selbst aus der letzten Schreckenszeit seines Regiments Beispiele, dass er sich begnügte, sein Missfallen zu äußern, wenn der Senat Angeklagte freigesprochen hatte, deren Verurteilung dem Kaiser wünschenswert schien, Freisprechungen des Senats hat er also nicht annulliert.<sup>225</sup>

Wenig geneigt war Gaius den Juristen; schon Augustus hatte sich bemüht, den Einfluss dieser Männer auf die Fortbildung des Rechtes zu Gunsten seines eigenen zu beschränken, zu diesem Zweck hatte er solchen Juristen, die ihm zuverlässig und genehm schienen, das Recht erteilt, „ex auctoritate principis“ zu respondieren, ihr responsum hatte dann für den iudex eine formell bindende Kraft in dem betreffenden Prozess. Bisher war die Wirkung aller responsa unverbindlich gewesen, wenn auch tatsächlich oft von entscheidender Bedeutung, jetzt sollten die responsa der nicht ex auctoritate principis respondierenden Juristen als gewissermaßen minderwertig ihren Einfluss verlieren. Aber sie haben sich trotzdem erhalten, denn Gaius sprach öfters davon, er werde diesen Leuten das Handwerk noch gänzlich legen.<sup>226</sup> Die Justiz sollte zu einem Werkzeug der kaiserlichen Macht werden.

Großes Ärgernis erregte Caligula dadurch, dass er Aussagen der Sklaven gegen ihre Herren verwertete; das war zwar schon in republikanischer Zeit vorgekommen, wenn es sich um politisch wichtige Prozesse handelte,<sup>227</sup> Augustus und Tiberius hatten namentlich in Majestäts- und Ehebruchsprozessen davon Gebrauch gemacht,<sup>228</sup> bei Gaius nahm man es wohl darum besonders übel, weil er auch bei Steuerdefraudationen die Aussagen und Anzeigen der Sklaven zu berücksichtigen pflegte. Selbst gegen Claudius nahm Caligula die Denunziation eines Sklaven an.<sup>229</sup>

Claudius hat später solche Sklaven, die unter Gaius ihren Herren verderblich geworden waren, verurteilt, ohne indessen selber auf Sklavenaussagen zu verzichten,<sup>230</sup> was auch sehr schwer war, wenn man nicht in vielen Fällen die Möglichkeit der Überführung von vornherein aus der Hand geben wollte.

Ferner war man empört, dass Caligula auch gegen Freie, sogar gegen Senatoren, die Folter anwendete, wenn es sich um Verbrechen gegen seine Person handelte. Das war ein Übergriff, aber er ist Gaius nicht besonders schlimm anzurechnen, da er schon unter Tiberius nicht nur vom Kaiser, sondern auch vom Senat begangen worden war. Von Claudius verlangte man am Anfang seiner Regierung einen Schwur, dass er ihn nicht begehen würde.<sup>231</sup>

---

<sup>220</sup> A. a. O. 16.

<sup>221</sup> A. a. O. 40 und Claudius 16.

<sup>222</sup> A. a. O. 16.

<sup>223</sup> Dio 59, 18, 1.

<sup>224</sup> Mommsen, Strafrecht 252 N. 5.

<sup>225</sup> Dio 59, 26, 1 f.

<sup>226</sup> Sueton, Caligula 34, dazu Karlowa, Röm. Rechtsgesch. I S. 660.

<sup>227</sup> Mommsen, Strafrecht 414, z. B. bei dem Inzestprozess des Redners Antonius, bei Clodius und den Catilinariern.

<sup>228</sup> Dio 55, 5. Tacitus, ann. II, 30. III, 22.

<sup>229</sup> Josephus, Jüdische Altertümer XIX 12 u. 131.

<sup>230</sup> Dio 60, 13.

<sup>231</sup> Dio 57, 19. Sueton, Tiberius 58, dazu Mommsen, Strafrecht S. 406. Seneca, de ira III 18, 3 und 19, 1 über die Senatorenfolterung.

Die Namen der von ihm zum Tode Verurteilten pflegte Gaius öffentlich bekannt zu machen, eine ganz einwandfreie Maßregel, die ihm aber als Bedürfnis, mit seiner Mordsucht noch zu prunken, ausgelegt wird.<sup>232</sup>

Wenn auch Gaius sich mancherlei Übergriffe erlaubte, so hat er doch nie beansprucht, über dem Gesetz zu stehen, wie ihm das nachgesagt wird.<sup>233</sup>

Es ließ sich z. B., so lange er weder Frau noch Kind hatte, von den seine Erbfähigkeit beschränkenden Gesetzen dispensieren.<sup>234</sup> Er beobachtete bei den Eheschließungen die erforderlichen oder gebräuchlichen Formalitäten;<sup>235</sup> selbst wenn es ihn nach fremden Frauen gelüstete, so bemühte er sich mehrfach, wenigstens den Schein zu bewahren, indem er im Namen der Männer seiner Favoritinnen ihnen Scheidebriefe zustellen ließ und die Scheidung in der Tageszeitung bekannt machte.<sup>236</sup> Dass er die Gesetze über die *bona damnatorum* respektierte, haben wir schon gesehen, der Satz „*princeps legibus solutus*“ ist also von ihm noch nicht vertreten worden, obschon er in sein System der Monarchie im Grunde hineingehört.

Wenn sich schon formell bei Gaius eine Neigung zur Verschärfung der Justiz zeigt, so lässt sich natürlich nicht erwarten, dass er sich in der Praxis milde erwies. Es heißt einmal, er habe viele Menschen unbestraft gelassen, obschon sie die schlimmsten Verbrechen begangen, andere dagegen trotz ihrer Unschuld umgebracht,<sup>237</sup> aber das ist eins der Urteile, die seine launenhafte Wankelmütigkeit illustrieren sollen, darauf ist weder im bösen noch im guten Sinne etwas zu geben, richtiger ist die Angabe, dass die Zahl der von ihm Getöteten gar nicht so groß war, sondern hauptsächlich die dabei gezeigte Grausamkeit einen so schrecklichen Eindruck machte.<sup>238</sup>

Das stimmt durchaus, wie die Betrachtung der Liste seiner Opfer zeigen wird. Leider ist unsere Überlieferung so beschaffen, dass wir nie eine auch nur annähernd genügende Darstellung eines Prozesses erhalten, wir sind also ganz außer Stande, im einzelnen Fall mit Sicherheit zu sagen, ob die Verurteilung gerechtfertigt war oder nicht.

Am unerbittlichsten ging Gaius bei den Majestätsprozessen vor, hier hat er sich ebenso geriert wie die streberhaften Juristen und Delatoren unter Tiberius.<sup>239</sup>

Den ersten Vorgeschmack von seiner Theorie der Majestätsverbrechen gab er nach der Genesung von seiner schweren Krankheit im Herbst 37. Er hatte von den erwähnten thörichten Gelübden für seine Rettung gehört und bestand nun darauf, dass sie erfüllt wurden. Der eine jener Spekulanten auf die allerhöchste Gunst musste vor Gaius' Augen wirklich als Gladiator fechten und hatte das Glück, noch mit dem Leben davon zu kommen; der andere zeigte wenig Neigung, sich wie versprochen umzubringen, aber Gaius ließ ihn von seinen Sklaven durch die Straßen peitschen und endlich durch einen Sturz von der Mauer töten.<sup>240</sup> Ein nicht erfülltes Gelübde für den Prinzeps war nach Caligulas Meinung ebensogut eine Majestätsbeleidigung wie ein Meineid oder die Verweigerung eines Eides bei dem Genius des Kaisers.<sup>241</sup> Noch schrecklicher ging es zu, als im Sommer 38 Verstöße gegen die Trauervorschriften für Drusillas Tod vorgekommen waren. Wer ein Gastmahl in diesen Tagen gegeben hatte, und sei es im engsten Familienkreis, wer die üblichen Toilettenkünste angewendet, der

<sup>232</sup> Dio 59, 18, 2.

<sup>233</sup> Philo II 562 sagt, Gaius hielt sich selber für das Gesetz und verachtete die Satzungen anderer Gesetzgeber, d. h. in diesem Fall des Moses. Dio 59, 10, 2 sagt, er habe, ohne sich um die Gesetze zu kümmern, alles getan, was er wollte, vgl. auch Flavius Josephus, Jüdische Altertümer, XIX 202. Wenn er manchen gestattete, mehr Gladiatoren von ihm zu kaufen, als das Gesetz eigentlich erlaubte, so war das recht harmlos, Dio 59, 14, 3.

<sup>234</sup> Dio 59, 15, 1.

<sup>235</sup> A. a. O. 59, 12, 1.

<sup>236</sup> Sueton, Caligula 36.

<sup>237</sup> Dio 59, 4, 6.

<sup>238</sup> Dio 59, 10, 1 f.

<sup>239</sup> Z. B. Atejus Capito bei Tacitus, ann. III, 70.

<sup>240</sup> Sueton, Caligula 27. Dio 59, 8, 3.

<sup>241</sup> Sueton a. a. O. Josephus, Jüdische Altertümer XVIII 258.

konnte sieh auf die Todesstrafe gefasst machen; ein armer Verkäufer warmen Wassers büßte es mit dem Leben, dass er das Publikum in Versuchung geführt hatte; die jungen Stutzer wurden schonungslos ihrer langen Locken beraubt und konnten froh sein, wenn es dabei und bei einer längeren Haft blieb, einen solchen Elegant, den Sohn eines Ritters, Pastor, ließ Gaius wirklich hinrichten.<sup>242</sup> Dann kam die Verfolgung der Feinde Agrippinas und ihrer Söhne; es erwies sich, dass zu Anfang der Regierung des Gaius nur Kopien der Akten über diese Dinge verbrannt worden waren oder dass man von den Originalen Kopien genommen hatte, ehe man sie verbrannte. Von den Opfern wird neben Flaccus noch ein vornehmer Ritter erwähnt, der erst zu den Gladiatoren verurteilt und, da er dort gesiegt hatte, nachher umgebracht wurde. Wenn es heißt, Gaius habe viele unter dem Vorwand ihrer Feindschaft gegen Agrippina [die Mutter von Kaiser Gaius], in Wahrheit ihres Geldes wegen hinrichten lassen, so ist das in dieser Form gewiss falsch, die Rachsucht des Kaisers, oder, wie er sagte, seine Pietät genügt völlig als Motiv. Schließlich begann Caligula auch Majestätsprozesse wieder aufzunehmen, die unter Tiberius begonnen hatten, dann aber bei der allgemeinen Amnestie niedergeschlagen worden waren,<sup>243</sup> das erregte großes Ärgernis, es beweist aber neben manchen anderen Dingen, dass er dem Tiberius im Grunde doch ein gutes Andenken bewahrt hatte.

Als ein Beweis besonderer Rohheit wird bezeichnet, dass Gaius einen Mann zum Tod verurteilte, weil er seinen wegen der Teilnahme an einer Verschwörung hingerichteten Sohn beweinte. Aus demselben Grund hatte der Senat unter Tiberius eine alte Frau umbringen lassen, die Vitia, und überhaupt galt schon vor Tiberius die Trauer um den perduellis als Majestätsverbrechen.<sup>244</sup> Das formelle Recht war also hier auf Seiten des Kaisers und ob jene Väter der Verschwörer unschuldig waren, wird man bezweifeln dürfen. Sehen wir ab von Tiberius Gemellus, Ptolemaios von Mauretanien, Macro und Silanus sowie von den Verschwörern gegen Gaius' Leben, so wird man sich geradezu wundern müssen, dass unter dieser Regierung nicht mehr Männer der höheren Stände umgekommen sind, wo doch Caligula so wütend auf den Senat war.

Dio<sup>245</sup> nennt uns einige Namen, zuerst den eben aus Pannonien heimgekehrten Legaten Calvisius Sabinus nebst seiner Gemahlin Cornelia; sie wurde beschuldigt, die Lagerwachen revidiert und den Übungen der Soldaten zugesehen zu haben. Nach Dio würde man beide für unschuldig halten; weshalb der Mann eigentlich angeklagt wurde, erfahren wir überhaupt nicht, beide Angeklagte endeten durch Selbstmord. Zufällig hören wir anderswo,<sup>246</sup> dass die Anklage gegen die Dame nur zu berechtigt war, da sie nicht nur in Soldatenkleidern allerlei Unfug im Lager getrieben, sondern auch im Stabsgebäude mit einem Offizier Ehebruch begangen hatte. Dieser, T. Vinius, wurde unter Gaius in Ketten geworfen, kam aber nach dessen Tod frei. Es ist also höchst unwahrscheinlich, dass dem Kaiser hier ein Vorwurf gemacht werden kann. Titius Rufus wurde angeklagt, weil er gesagt hatte, der Senat denke ganz anders über den Kaiser, als er sich über ihn äußere. Es liegt wohl auf der Hand, dass gegen diesen Mann der Senat vorgegangen ist, nicht Gaius, der ganz einer Meinung mit ihm war; auch Rufus endete durch Selbstmord. Junius Priscus wurde angeblich seines Reichtums wegen verurteilt, während man etwas anderes vorschützte; als sich nachher herausstellte, dass er gar nicht so reich war, soll Gaius gesagt haben: „der hat mich

---

<sup>242</sup> Dio 59, 10, 8 und 11, 6. Dazu gehört offenbar Sueton, Caligula 35: pulchros et comatos quotiens sibi occurrerent, occipitio raso deturpabat, die Geschichte von dem eleganten Sohn des Pastor erzählt Seneca, de ira II 33.

<sup>243</sup> Dio 59, 10, 4-7. 13, 2. 16, 8.

<sup>244</sup> Sueton, Tib. 61, ne capite damnatos lugerent propinqui war bereits damals nur die Einschärfung einer bestehenden Bestimmung, Mommsen, Staatsrecht III 1189. Die alte Vitia wird sich wohl schwerlich nur mit Tränen um ihren Sohn begnügt haben, Tac. ann. VI, 10, von Capito ist das noch viel weniger zu erwarten, sein Versuch, Caesonia und die Freunde des Kaisers ins Verderben zu reißen, macht es sehr viel wahrscheinlicher, dass er auch vorher schon seiner Empörung Luft gemacht hatte, Seneca, de ira III 19, 5.

<sup>245</sup> Dio, 59, 18, 4-19, 7.

<sup>246</sup> Tacitus, hist. I 48. Plutarch, Galba 12. Quintilian, declam. 8.

getäuscht, er hätte leben bleiben können.“ Ein Urteil über diesen Fall ist nicht möglich, ebensowenig über die Freisprechung des Domitius Afer, die angeblich erfolgte, weil er Gaius‘ Eitelkeit zu schmeicheln wusste.

In hohem Grade irreführend ist die Behauptung des Tacitus, Caligula habe den Julius Graecinus, Vater des bekannten Agricola, rein um seiner Beredsamkeit und Weisheit willen gehasst und ihn töten lassen, weil Graecinus sich geweigert hatte, die Anklage gegen M. Silanus zu erheben.<sup>247</sup> Danach würde man annehmen müssen, dass Graecinus bald nach Silanus, also am Anfang des Jahres 38, endete. Nun ist aber sein Sohn Agricola an den Iden des Juni i. J. 40 geboren worden, und da Tacitus nicht sagt, dass Agricola ein postumus war, so muss Graecinus diesen Tag noch erlebt haben. Selbst wenn man gegen alle Wahrscheinlichkeit annehmen wollte, dass er vorher umkam, so muss man ihn doch mindestens bis zu den Iden des September 39 leben lassen, und zwar auf freiem Fuß. Damals war Caligula aber wohl eben nach dem Norden aufgebrochen. Seneca sagt, Gaius tötete den Graecinus nur darum, weil er so vortrefflich war, dass kein Tyrann ihn ertragen konnte; danach scheint es, als sei Graecinus umgekommen, als Gaius schon wieder in Rom war, d. h. nach dem 31. Aug. 40, in der letzten Schreckenszeit unter diesem Kaiser. Senecas Äußerung deutet darauf hin, dass Graecinus durch Freimut den Gaius gereizt hat, oder richtiger wohl, dass er wegen Majestätsbeleidigung verurteilt worden ist. Nach dem, was wir gerade bei Seneca von Graecinus‘ boshafter Zunge zu hören bekommen, möchte man annehmen, dass seine Verurteilung formell berechtigt war. In keinem Fall kann seine Weigerung, Silanus anzuklagen, die Veranlassung seines Untergangs gewesen sein, denn schwerlich hätte Gaius zweieinhalb Jahre mit der Strafe dafür gewartet. Es mag sein, dass Graecinus sich so lange schon in Ungnade befand und dass dieser Umstand bei seiner Verurteilung mitsprach, aber darum streifen die Behauptungen des Tacitus und Seneca doch bedenklich hart an Unwahrhaftigkeit.<sup>248</sup>

Flaccus‘ Verurteilung mag ungerecht gewesen sein, wenn man sich nicht etwa auf den Standpunkt stellte, dass Beihilfe zu Agrippinas Sturz ein Majestätsverbrechen sei, seine Hinrichtung war eine nutzlose Grausamkeit, ebenso wie die des Anteius<sup>249</sup> und der übrigen Verbannten, obschon Gaius gewiss mit Recht annahm, dass sie sämtlich ihm täglich von Herzen den Tod wünschten.<sup>250</sup> Eigentümlich ist der Fall des in Antikyra umgebrachten Prätorianers; der Mann hatte dort seit langer Zeit eine Nieswurzkur gebraucht und mehrfach den erteilten Urlaub überschritten, der damals übrigens noch vom Senat, nicht vom Kaiser bewilligt wurde. Als wieder einmal ein Gesuch um Urlaub einlief, soll Gaius seine Hinrichtung befohlen haben mit den Worten, da die Nieswurk nicht zu helfen scheine, müsse man es einmal mit einem Aderlass versuchen.<sup>251</sup> Der Fall ist ganz unklar.

Angeblich war nur Gaius‘ plötzlicher Tod die Rettung für drei zum Selbstmord oder zur Hinrichtung bestimmte Statthalter, Petronius, Memmius Regulus und Cassius Longinus, von diesen hatte Petronius sein Geschick durch krassen Ungehorsam einigermaßen verdient, bei den beiden anderen gewinnt man unwillkürlich den Eindruck, dass hier Dubletten zur Petroniusaffaire vorliegen. Es scheint fast so, als hätte es unter dem zu Gaius‘ Zeiten angeblich in steter Lebensgefahr gewesenen Claudius gewissermaßen zum guten Ton gehört, beinahe von dem Scheusal Caligula umgebracht zu sein. Sollte das nicht so sein, so würden wir unser Urteil in beiden Fällen wohl zurückhalten müssen. In Gallien soll Gaius viele ihres Geldes wegen umgebracht haben, indem er vorschützte, sie hätten Unruhen erregt oder ihm persönlich Nachstellungen

<sup>247</sup> Agricola 4 und 44, dazu Seneca, de ben. II 21.

<sup>248</sup> Fußnote des Hrsg.: Man muss sich wirklich wundern, wie falsch das Urteil noch heutzutage über Seneca ist. Dem abzuhelpen dient mein Buch >Kaiserin Agrippina und L. Annaeus Seneca – Die Rehabilitation<, Homburg/Saar 2014 und mein Buch >Quo vadis Kaiser Nero? – Die Rehabilitation des Nero Caesar und der stoischen Philosophie<, 11. überarbeitete Auflage, Homburg/Saar 2013.

<sup>249</sup> Flavius Josephus, Jüdische Altertümer XIX 125.

<sup>250</sup> Sueton, Caligula 28.

<sup>251</sup> A. a. O. 29.

bereitet;<sup>252</sup> da mit den letzteren ganz zweifelsohne Gaetulicus und Lepidus gemeint sind, so kann man nur sagen, dass die Unruhestifter schwerlich zu Unrecht verurteilt worden sind, wenn sie nur halb so schuldig waren wie die Verschwörer. Ein vornehmer Gallier, Julius Sacerdos, wurde „seines Beinamens wegen“ umgebracht, leider wird uns aber nicht gesagt, wie dieser den Kaiser so erbittern konnte. Wenn es heißt, Gaius habe mit einem Spruch einmal 40 verschiedener Verbrechen halber Angeklagte zum Tode verurteilt, so ist das eine Entstellung; die Leute waren verurteilt, und Gaius hat einfach nach der üblichen Frist von 10 Tagen den Befehl zur Hinrichtung erteilt, was er „die Rechnung abschließen“ zu nennen pflegte; dabei ist das berühmte Wort „a calro ad calvum“ gefallen.<sup>253</sup> Die Krone aller solcher Geschichten bilden die Anekdoten, wie Gaius sich das nötige Kleingeld zum Würfeln verschaffte. In Gallien merkte er plötzlich, dass er kein Geld mehr zu verspielen habe, flugs ließ er sich die Steuerlisten geben und bestimmte die reichsten Gallier zum Tode, dann kehrte er befriedigt zum Spiel zurück und sagte, während ihr euch um wenige Drachmen quält, habe ich 150 Millionen gewonnen“. Die Tatsache, dass jene 150 Millionen nicht ihm, sondern dem aerarium anheim gefallen wären, genügt wohl zur Kritik; über die Schwierigkeit, wie man das Geld gleich zur Stelle brachte, damit der Kaiser weiterwürfeln konnte, brauchen wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen. Eine andere Variante dieser Lüge begnügt sich damit, dass Gaius in einer Würfelpause zwei reiche Ritter, die er vorübergehen sah, töten ließ.<sup>254</sup> Wie in solchen Dingen gelogen und übertrieben wurde, zeigt so recht eine Behauptung Dios,<sup>255</sup> Caligula habe die besten Gladiatoren durch Gift getötet. Das ist nichts als die Verallgemeinerung eines uns anderswo<sup>256</sup> entstellte überlieferten Falles. Columbus, ein siegreicher Fechter, war an einer zuerst leichten Wunde durch Blutvergiftung gestorben. Nun sollte sich nachher in den mysteriösen Giftkisten Caligulas ein Gift „Columbinum“ befunden haben. Da diese Kisten angeblich von Claudius ins Meer geworfen wurden, wo sie ein schreckliches Fischsterben anrichteten, so ist es merkwürdig, dass man später so genau über ihren Inhalt Bescheid wusste. Welches Interesse konnte Gaius haben, einen Gladiator so heimtückisch zu ermorden? Warum ließ er ihn nicht einfach totschiessen? Wann sind jemals Gifte nach einem ihrer Opfer benannt worden? Das Ganze ist richtiger Dienstbotenklatsch, aber wie furchtbar hört sich das in der Kürze bei Dio an.

Ähnlich steht es mit der Beschuldigung, Gaius habe bei einem Opfer absichtlich den Opferdiener mit dem Hammer erschlagen,<sup>257</sup> ganz abgesehen von der sinnlosen Grausamkeit hätte das eine schlimme Störung der [religiösen] Feier bedeutet und als höchst unglückliches Omen gegolten, das Gaius sicher nicht provoziert haben würde. Wie leicht kann ein Unglück derart vorkommen, wenn ein Opfertier im Augenblick des Schlages plötzlich scheu wird? Bei diesen und ähnlichen Geschichten ist es reine Geschmackssache, wieviel man davon glauben will, wo das Aas ist, sammeln sich die Geier, und wo ein grausamer Mensch ist, da fehlt es nicht an Schauergeschichten.<sup>258</sup> Aber wo wir auch nur einigermaßen in der Lage sind, Kontrolle zu üben, da bestehen sie schlecht, vielfach fressen sie sich untereinander. Dass Gaius nicht nur als Mensch, sondern auch als Richter höchst grausam war, unterliegt keinem Zweifel, wo die Schuld erwiesen war, da gab es keine Gnade und keine Milde; und mit Hohnreden von

<sup>252</sup> Dio 59, 21, 4. Aber bei ihm ist ja die ganze germanische Expedition nur ein Raubzug gegen die Untertanen.

<sup>253</sup> Dio 59, 22, 3 legt das nach Gallien, aber Sueton, Caligula 27 nach Rom, denn wenn er sagt, Gaius stand dabei „intra porticum mediam“ so musste er voraussetzen, dass jeder Römer diese Angabe verstand. Vermutlich war es die Portikus am Tiberufer in den Gärten der Agrippina, wo Gaius auch den Betilienus Bassus etc. hinrichten ließ. Vgl. auch Sueton, Caligula 38, Caesonia hatte inzwischen Mittagsschlaf gehalten, und Gaius rühmte sich, während sie geschlummert, soviel verdient zu haben.

<sup>254</sup> Sueton, Caligula 41.

<sup>255</sup> 59, 14, 5.

<sup>256</sup> Sueton, Caligula 55. Dazu 49, ähnlich glaublich ist die Geschichte von Pansas Vergiftung durch Octavian.

<sup>257</sup> Sueton, Caligula 32.

<sup>258</sup> Sueton, Caligula 26 f. 35. 38. Dio 59, 10, 3.

widerlichem Zynismus sah der Kaiser das Blut der Gefolterten oder Verurteilten fließen,<sup>259</sup> eine ungerechte Verurteilung aber kann man ihm eigentlich kaum nachweisen, wenn man das Ende des Gemellus, Macro und Silanus, wie billig, hierbei nicht berücksichtigt. Gaius übt Gerechtigkeit wie jener Perserkönig, der dem bestechlichen Richter die Haut abziehen ließ, und mit ihr einen Richterstuhl für dessen Sohn bespannte. Menschliches Gefühl ist ihm in solchen Dingen fremd gewesen, es kam ihm nicht darauf an, den Vater zur Tafel einzuladen und ihm zuzutrinken, während noch das Blut des Sohnes rauchte; dass aber der Sohn dem Buchstaben des Gesetzes nach des Todes schuldig gewesen, dürfen wir schwerlich bezweifeln.

Scharf wie die Justiz wurde auch die Polizei gehandhabt; am Anfang seiner Regierung schritt Gaius gegen die widernatürliche Unzucht energisch ein,<sup>260</sup> wie streng er die Bestimmungen gegen die Amateurfechter durchführte, wird noch erwähnt werden, ebenso hart wurde die Theaterpolizei ausgeübt, namentlich wenn das Publikum sich gegen die Günstlinge des Kaisers Insulten erlaubte; Tumulte bei den Schauspielen, nächtliche Ruhestörungen wurden öfters blutig unterdrückt, ja die Schuldigen wohl ohne weiteres zu den Raubtieren geworfen. Ein Ritter, der dem Kaiser bei solcher Gelegenheit durch sein Geschrei unangenehm auffiel, musste zur Beruhigung eine Reise nach Mauretanien machen; einem Sklaven, der bei einer öffentlichen Speisung eine silberne Schale gestohlen hatte, wurden auf der Stelle die Hände abgehackt und um den Hals gehängt, so wurde der arme Teufel mit einer Tafel, die sein Verbrechen meldete, durch die Reihen der Speisenden geführt.

In helle Wut geriet der Kaiser, als das Publikum im Theater einen gefangenen Räuber losbat, sie sei um nichts besser als ihr Schützling, rief er der Menge zu. Ein Atellanendichter wurde einer politischen Anspielung wegen im Theater verbrannt,<sup>261</sup> und eine Deklamation über die Tyrannen trug dem Rhetor Secundus Carrinas die Verbannung ein.<sup>262</sup>

## IX. Religionspolitik

[...] Nach der Pisonischen Verschwörung beantragte Anicius Cerialis, dem divus Nero einen Tempel zu errichten, und der Senat hätte schwerlich Widerspruch erhoben, hat er doch auch auf Münzen dem Kaiser die Strahlenkrone, das Symbol der Göttlichkeit, gegeben. Nero selbst erinnerte sich wohl, dass unmittelbar nach ihrer Vergottung Caesar und Caligula ermordet worden waren, und so wies er diese Ehre zurück.<sup>263</sup> Cerialis hatte gesagt, Nero habe sich über die Menschheit hinaus erhoben und verdiene darum göttliche Verehrung. Genau dasselbe soll Gaius von sich gesagt haben, wie der Hirte, der über der Herde steht, von anderem Stoff sei als sie, so stehe er über den Menschen.<sup>264</sup> Er hatte eine mystische Auffassung vom Blut des Herrschers, dies Blut bringt die Herrscherkunst mit sich, wer anderes Blut in den Adern hat, versteht nichts vom Regiment.<sup>265</sup> Ebenso hatte sich Agrippina [die Ältere] ihrer Herkunft aus dem himmlischen Blut des divus Augustus gerühmt, und daraus ihren Beruf zum Herrschen hergeleitet, darauf ihre Ansprüche gegen Tiberius und Livia begründet.<sup>266</sup> Tiberius dachte anders, ihm war alle Schmeichelei zuwider und so auch die göttliche Verehrung; was Augustus mit einem leisen Seufzer zurückgewiesen haben mochte, das

<sup>259</sup> Philo II 576, Sueton, Caligula 33: Apelles' schreckliches Ende, vielleicht war der mit dem curator munerum et venationum identisch, Sueton, Caligula 27. Seneca, de ira II 33. Dio 59, 25, 6.

<sup>260</sup> Sueton, Caligula 16.

<sup>261</sup> A. a. O. 26-30, 32, 55.

<sup>262</sup> Dio 59, 20. 6.

<sup>263</sup> Tacitus, ann. 15, 74, zwar ist die Stelle verdorben, aber es ist doch klar, dass der Einspruch vom Kaiser selber kam.

<sup>264</sup> Philo II 556.

<sup>265</sup> A. a. O. 553.

<sup>266</sup> Tacitus, ann. IV, 52. Anmerkung des Hrsg.: Es ist natürlich leichtes Spiel für die Propagandisten, solche Sprüche gleich mehreren Personen anzudichten, wie hier sowohl Kaiser Gaius als auch dessen Mutter Agrippina.

lehnte der hochgesinnte Claudier mit ehrlichem Widerwillen ab, nicht nur für die Lebenszeit, sondern auch für später.

Wenn er sich den Tempel in Smyrna gefallen ließ, so geschah das, um nicht zu schroff von den Bahnen des Augustus abzuweichen. Es ist sehr bezeichnend für die Auffassungen seiner Zeitgenossen, dass sie Tiberius' Ablehnung der Konsekration als einen Beweis degeneris animi betrachteten,<sup>267</sup> und die Hoffnung des Augustus, nach Art des Herkules oder Liber oder Quirinus zu den Göttern einzugehen, als ein Zeichen überlegener Weisheit.

Wie sehr die Neigung, Lebende zu vergöttern, verbreitet war, zeigt am besten die Geschichte des Seianus.<sup>268</sup> Hätte nicht Tiberius allen diesen Bestrebungen, mochten sie nun aus elender Schmeichelei oder aufrichtiger Ergebenheit entsprungen sein, einen Damm entgegengebaut, so würden sie sich noch viel mehr verbreitet haben und das Verhalten Caligulas erschiene nicht so isoliert, wie es jetzt bei flüchtiger Betrachtung auf Grund unserer Überlieferung aussieht. Unsere Quellen schildern Caligulas Religionspolitik so, wie die philosophisch gebildeten Aristokraten sie ansahen, man kann sagen, sie erscheint hier in dem Licht, in das Seneca sie gestellt hat. Solchen Männern kam es natürlich ebenso lächerlich vor wie etwa dem Philo, wenn der Kaiser sich dem Volk im Kostüm des Herkules, Dionysos, der Dioskuren, des Mars, Apollo etc. etc. zeigte; ob das aber dem Volk selber so erschien, wird man sehr bezweifeln dürfen. Es war ja im Grunde nicht schlimmer als viele Einrichtungen der römischen Staatsreligion, man sah ja bei jedem Triumph den Sieger im Kostüm des Juppiter Optimus Maximus mit mennigegefärbtem Gesicht zum Kapitol hinauffahren, man sah die Behandlung der Götterbilder beim epulum Jovis; dem Seneca erschien es als eine „publicata dementia“, wenn man sie schminkte oder ihnen Locken drehte. Er schrieb ein ganzes Werk >Über die Thorheit des Volksaberglaubens<, d. h. der Staatsreligion,<sup>269</sup> aber daran kehrte sich die Menge wenig.

Als Gaius zur Regierung gekommen war, da fügte er sich zunächst hier wie überall den Intentionen des Senats, wir sahen, wie er es verbot, dass man seine Statuen unter den Götterbildern aufstellte oder seinem Genius opferte. Kaum fühlte er sich auf dem Thron sicher, da zeigte er seine wahren Auffassungen und L. Vitellius rettete das bedrohte Leben, indem er als erster in Rom dem Kaiser die Proskynese und göttliche Verehrung erwies. Das Beispiel dieses hochgestellten Mannes wirkte, die Proskynesis begann, sich in Rom einzubürgern, und zwar wurde sie nicht nur von niedrigen Leuten geleistet, sondern vielmehr gerade von den Vornehmsten, mit besonderer Inbrunst von dem Konsul des Jahres 41, Pomponius Secundus, der sich an Caligulas Füßen nicht satt küssen konnte; andere Senatoren warfen sich sogar vor dem leeren Stuhl des Kaisers nieder, während Gaius im Norden weilte. Claudius musste diese so unrömische Form der Devotion später direkt verbieten.<sup>270</sup> Sobald es im Reich bekannt wurde, dass Gaius an solchen Huldigungen Freude habe, beeiferten sich die Untertanen, ihn damit zu überschütten, an der Spitze die Alexandriner. Schon am Anfang des Jahres 39 konnte Gaius dem Philo erklären, dass seine Göttlichkeit überall, nur von den Juden nicht, anerkannt sei.

Aber gerade sein Verhalten gegen die Juden zeigt auf der anderen Seite, dass Caligula allerdings mit Vergnügen die ihm angebotene Verehrung annahm, was einer Ermunterung dazu im Grunde gleich kam, dass er sie aber niemandem aufzwang. Er hat den alexandrinischen Juden wohl gegrollt, aber sie nicht dafür bestraft, dass sie sich seinem Kultus widersetzen. Er hat nicht befohlen, seine Bilder in den Synagogen aufzustellen oder sie darin zu belassen; und wenn er den Juden dort ihre Ansprüche auf das Bürgerrecht nicht bekräftigte, so war er zweifelsohne in vollem Recht; wenn er nachher viele von ihnen durch Isidoros und andere anklagen, ins Gefängnis werfen oder töten ließ, so bestrafte er damit Unruhestifter oder Majestätsbeleidiger, denn auch die

<sup>267</sup> Tacitus, ann. IV, 38.

<sup>268</sup> Dio 58, 4, 4.

<sup>269</sup> Augustinus, de civ. dei 6, 10 f.

<sup>270</sup> Philo II S. 562. Sueton, Vitellius 2. Dio 59, 24, 4; 27, 1-5; 60, 5, 4.

Weigerung, beim Genius des Kaisers zu schwören, galt als Majestätsbeleidigung,<sup>271</sup> nicht nur als Ablehnung der Staatsreligion. Wer sich nicht von Philos Deklamationen allzusehr betäuben lässt, muss sogar anerkennen, dass Caligula auch in Palästina diesen Standpunkt inne gehalten hat. Auch da hat er nicht befohlen, die Juden zum Kaiserkult zu zwingen, sondern nur sie zu töten, wenn sie andere daran zu hindern suchten. Philo tut, als sei die Zerstörung des Kaiseraltars in Jamnia etwas ganz harmloses gewesen, Josephus verschweigt sie völlig, in Wahrheit lag hier eine Provokation vor, die nach griechisch-römischen Begriffen mit der Umwandlung des Hauses Jahves in einen Gaiustempel keineswegs zu hart bestraft worden wäre.<sup>272</sup> Als Caligula darauf Verzicht leistete, befahl er nur, dass außerhalb Jerusalems jeder Angriff auf ein Heiligtum für den Kaiser streng bestraft werden sollte. Wenn also Heiden in Jerusalem ein solches errichteten, so durften sie dafür auf kaiserlichen Schutz nicht rechnen.

Wenn es heißt, Gaius habe den noch unvollendeten Tempel des Apollo in Didyma für sich verlangt, so ist das dahin zu verstehen, dass die Provinz Asia ihm wie seinen Vorgängern einen Tempel angeboten hatte und dass Gaius unter den um die Ehre streitenden Städten Milet mit dem unvollendeten Prachttempel bevorzugte. Zum Dank für die Überlassung desselben versprach er, ihn fertig stellen zu lassen, was den Milesiern aus eigener Kraft unmöglich gewesen wäre.<sup>273</sup> Natürlich wünschte Gaius seinem Kult an der betreffenden Stelle die erste Rolle. Sein Vorgehen ist hier keineswegs ohne Präzedenzfall; die orientalischen Klientelkönige hatten sich einst zusammengetan, um den Tempel des Olympischen Zeus in Athen fertig zu stellen und dem Augustus zu weihen.<sup>274</sup> Als Epiphanie des Zeus hatten die Asiaten die seleukidischen Könige verehrt, ebenso wollten sie es mit Augustus machen und ebenso wünschte auch Caligula, in Jerusalem als „Zeus Epiphanes Neos Gaios“ verehrt zu werden. [...]

Gaius greift hier wie sonst auf Caesar zurück, er will als Juppiter die Welt beherrschen, und da der Senat ihm nicht entgegenkommt, ihm nicht den Weg zum Capitol eröffnen will, so macht er es, wie es in republikanischer Zeit die siegreichen Feldherrn gemacht hatten, die sich nicht darin finden wollten, dass der Senat ihnen den Triumph abschlug. Sie zogen dann „sine publica auctoritate“ auf den mons Albanus zum Juppiter Latiaris; und zum Juppiter Latiaris machte sich Gaius oder seine Anhänger machten ihn dazu. Diese Form des Juppiter empfahl sich auch schon dadurch, dass manche in ihr den zum Gott gewordenen Latinus erblickten,<sup>275</sup> der Übergang zu ihr war also nicht so schroff, wie etwa der zum Juppiter Capitolinus gewesen wäre. Mit diesem tritt der nach Rom verpflanzte Latiaris nun in eine Art Konkurrenz. Als Gaius im Sommer des Jahres 39 seine neugeborene Tochter zum Capitol hinauftrug, um sie den Gottheiten zu empfehlen, da trat er neben die Juppiterstatue und fragte seinen Freund, den Tragöden Apelles, welcher von beiden ihm größer erscheine;<sup>276</sup> er bezeichnete den Capitolinus als seinen Bruder,<sup>277</sup> es herrschte aber keineswegs immer ein brüderliches

<sup>271</sup> Vgl. Mommsen, Röm. Strafrecht, S. 586.

<sup>272</sup> Dio und Sueton halten das Ganze nicht für erwähnenswert, Tacitus vollends wird hier in Gaius' Verhalten ebenso wie in dem des Antiochos Epiphanes nur etwas Löbliches gesehen haben, hist. 5, 8 f.

<sup>273</sup> Dio 59, 28, 1. Sueton, Caligula 21. Dazu vgl. Haussoullier, Caligula et le Didymeion in: Rev. de phil. 1899, S. 147 ff. Aus zwei neuen Inschriften entnimmt H., dass der Bau des Tempels damals wirklich wieder aufgenommen wurde und dass Gaius den Asylbezirk desselben bedeutend erweiterte. Die Kosten der Arbeiten trug die Provinz. Münzen von Milet aus jener Zeit zeigen den Tempel, vgl. Catalog. of the greek coins in the Brit. Mus., Bd. Jonia, S. 198 u. 143. Die Drusillamünze von Milet, a. a. 0. bedeutet nach H. eine Dankesäußerung. Hs. Beurteilung des Caligula in dieser Angelegenheit erscheint mir verfehlt.

<sup>274</sup> Sueton, Augustus 60.

<sup>275</sup> Festus, S. 194.

<sup>276</sup> Sueton, Caligula 33 ist zu kombinieren mit Josephus, Jüdische Altertümer XIX 11. Auch die so ziemlich zur selben Zeit von Gaius unternommene Reise nach Mevania mag mit der Latiaris-Rolle irgendwie zusammenhängen, dort auf den Wiesen am Clitumnus wurden die weissen Opferstiere für den Latiaris gezüchtet.

<sup>277</sup> Flavius Josephus, Jüdische Altertümer XIX 4.

Verhältnis zwischen ihnen. Gaius erbaute für sich auf dem Palatin in privato solo einen neuen Tempel, dem die Dioskuren am Forum als Türhüter dienen sollten. Ihr Tempel wurde mit jenem in architektonische Verbindung gesetzt und auf der Treppe des Castortempels, zwischen den Dioskuren stehend, zeigte sich der Kaiser als Juppiter dem Volk auf dem Forum zur Anbetung. Ein gallischer Schuster, der ihn so sah, lachte ihn aus, aber das wird eine seltene Ausnahme gewesen sein,<sup>278</sup> im Übrigen fehlte es nicht an Bittprozessionen, an Gelübden und Opfern. Nur die seltensten Luxusvögel, Pfauen, Fasanen und dergleichen ließ der Kaiser sich als Opfergaben gefallen. Um die Ehre, als Priester an diesem Tempel wirken zu dürfen, stritten sich die reichsten Leute, 8 oder gar 10 Millionen Sesterzen konnte man dafür los werden; Caesonia mag billiger dazu gekommen sein, aber der arme Prinz Claudius ruinierte sich vollständig, da diese Ausgabe seine ziemlich dürftigen Mittel weit überstieg. Er kam in Konkurs,<sup>279</sup> aber er hatte wenigstens einen großen Loyalitätsbeweis gegeben, dessen er in den Schreckenstagen nach der Rückkehr des Kaisers aus dem Norden dringend bedurfte. Im Tempel stand einstweilen, bis der zum Kultbild bestimmte Zeus des Pheidias aus Olympia herbeigeschafft sein würde, eine goldene Portraitstatue des Gaius, die alle Tage dem jeweilig von ihm selber getragenen Götterkostüm entsprechend angekleidet wurde, denn der Kaiser behielt auch jetzt noch die übrigen Göttertypen gelegentlich bei. Seine Auffassung war, dass in seiner Person sich eben alle Gottheiten, alle göttlichen Kräfte vereinigen sollten.<sup>280</sup> Seine geliebte Schwester Drusilla hatte er nach ihrem Tod zur Panthea<sup>281</sup> erheben lassen, sie sollte die Gesamtheit der weiblichen Gottheiten in sich vereinen, wie Gaius die der männlichen. In der römischen Gesellschaft kursierten allerlei boshafte Anekdoten<sup>282</sup> über seinen Verkehr mit den Göttern, er sollte behauptet haben, Luna sei ihm in Liebe genah, Victoria habe ihn bekränzt, der Juppiter Capitolinus seine Herausforderung zum Entscheidungskampf abgelehnt, er soll mit seiner Zeusqualität seine Ehebrüche und die Blutschande mit den Schwestern motiviert haben und dergleichen mehr. Bei dem letzten heißt es, umgekehrt wird ein Schuh daraus, weil Caligula die Zeusrolle spielte, hängte man ihm auch die Unzucht mit den Schwestern an; zur Beurteilung der anderen Geschichten wird es gut sein, sich an das Verhalten des Augustus gegen den von ihm vielfach beeinträchtigten Juppiter Capitolinus zu erinnern. Angeblich träumte Augustus, der Gott mache ihm Vorwürfe, dass er ihm durch den neu erbauten Tempel des Juppiter tonans viele Verehrer entzogen habe. Augustus entschuldigte sich mit der Bemerkung, der tonans sei nichts als der Torhüter des Capitolinus und ließ Glocken am Tonanstempel anbringen, wie sie an Portierlogen zu sein pflegten. Damit begegnete der Kaiser wohl nicht so sehr erträumten Vorwürfen des Gottes wie einem missbilligenden Gerede seiner Priester und Verehrer. Was hatte der Capitolinus im Grunde davon, wenn der tonans Glocken bekam? Die Hauptsache war, dass der Kaiser den Gott seiner Devotion um so geflissentlicher versicherte, je mehr er tatsächlich bestrebt war, ihn aufs Altenteil zu setzen. Caligula soll kurz vor seinem Tod geträumt haben, er stehe im Himmel neben dem Thron Jupiters und der Gott stoße ihn zur Erde hinunter.<sup>283</sup> Solche Erzählung genügte vollkommen, um die Geschichten vom Kampf des wahnsinnigen Kaisers mit dem Capitolinus ins Leben zu rufen. Wer es glauben will, dass Caligula seinem Gegner mit Donner- und Blitzmaschinen oder Steinwürfen zu Leibe zu gehen suchte,<sup>284</sup> dass er

<sup>278</sup> Dio 59, 26, 8 f.

<sup>279</sup> Sueton, Claudius 9, wenn Incitatus als Mitpriester erscheint, so wird es sich um eine der üblichen Verdrehungen zynischer Witze des Kaisers handeln, oder es liegt einfach eine Dublette von Incitatus' Konsulat vor.

<sup>280</sup> Genau so wie bei Antiochos von Kommagene, der sich als einzige epiphane Gottheit seines Königreiches als „Inbegriff des kommagenischen Pantheons“ geriert. Vgl. Kornemann in diesen Beiträgen I 92.

<sup>281</sup> Dio 59, 11, 3.

<sup>282</sup> Dio 59, 26-28.

<sup>283</sup> Sueton, Caligula 57.

wirklich an seinen Verkehr mit anderen Göttern glaubte, den kann man nicht daran hindern.

Dass Gaius erzählt hat, der Capitolinus lade ihn ein, auf dem Capitol Wohnung zu nehmen, ist sehr glaublich, ein solcher Traumbericht mochte den Senatoren einen Vorwand geben, als sie in der Schreckenszeit, nach Caligulas Heimkehr aus Germanien, sich wirklich bereit fanden, ihm einen Tempel zu beschließen. Eine Brücke verband jetzt, gestützt auf den Augustustempel und die Basilika Julia, Palatin und Capitol, auf dem Capitol legte Gaius die Fundamente eines neuen Palastes und gewiss sollte sich hier auch der neue Tempel für den Kaiser erheben; Caligulas Tod verhinderte natürlich beider Ausführung. In diese Zeit wird auch die Erteilung der Beinamen Optimus Maximus<sup>285</sup> gehören, die sonst nur dem Juppiter zustanden. Wenn es heißt, der Juppitername des Kaisers sei auch in die Akten aufgenommen worden, so mag das nicht anders aufzufassen sein als die Bestimmung Domitians, dass seine Privatbeamten die Formel dominus et deus noster gebrauchen sollten. Domitian hat übrigens diese Titulatur keineswegs zur offiziellen gemacht und sich ihrer durchaus enthalten, wo er in eigener Person sprach.<sup>286</sup> Bei Caligula zeigen selbst die Münzen seiner letzten Wochen keine Spur von der Vergötterung, ebenso wenig wie die Münzen Caesars das tun. Dass Gaius aber tatsächlich zum Gott erklärt worden ist, deutet auch Seneca<sup>287</sup> an, wenn er mit beissendem Hohn den Richtplatz als die Stätte bezeichnet, wo Caesari deo nostro [unserem Gott Caesar] sein tägliches [Menschen-] Opfer dargebracht wurde.

Die ihm als dem ersten Vertreter der Staatsreligion zukommenden Pflichten scheint Gaius in üblicher Weise erfüllt zu haben, wir finden ihn ziemlich häufig opfernd; bei der Gelegenheit des Senatoreneides am 1. Januar erinnerte er den zur Ableistung bereiten Flamen Dialis daran, dass er ja überhaupt nicht schwören dürfe.<sup>288</sup> Anscheinend hat er auch in kirchlichen Angelegenheiten das Übergewicht des Kaisers vergrößert, wenigstens werden unter ihm zuerst Arvalen „ex tabula principis“ kooptiert.<sup>289</sup> Das unter Tiberius in dessen letzter Zeit anscheinend recht lückenhaft gewordene Kollegium der Salier hat er ergänzt durch eine Reihe zum Teil noch im Knabenalter stehender Mitglieder der höchsten Aristokratie.<sup>290</sup>

Selbst da, wo wilde, blutige Bräuche von der Staatsreligion sanktioniert wurden, hielt Gaius sie aufrecht. Am Nemisee gab es ein uraltes Heiligtum der taurischen Diana, dem ein als rex bezeichneter Priester vorstand. Diese Priester mussten ihr Amt durch einen Kampf auf Leben und Tod oder durch schleunige Flucht gegen andere Reflektanten behaupten. Nun war der Priester zur Zeit ein alter Mann und im Grunde war der rohe Brauch halb in Vergessenheit geraten. Gaius hielt sich gern an jenem melancholischen Gewässer auf und mag sich überzeugt haben, dass der greise Priester seiner rituellen Pflicht nicht mehr gewachsen sei, so veranlasste er einen rüstigen Mann, sich auf die vorgeschriebene Weise zum Nachfolger zu machen. Gewiss eine Grausamkeit, aber sie fällt in erster Linie der römischen Staatsreligion zur Last, nicht so sehr dem Kaiser, der nur das Reglement befolgte.

In starken Gegensatz zur Religionspolitik des Tiberius setzte sich Caligula durch die Einführung der Isis in den Staatskult, deren Tempel Tiberius zerstört und deren Bild er in den Tiber geworfen hatte.<sup>291</sup> Die Isis fand, wie alle orientalischen und besonders die ägyptischen Gottheiten, ihre Verehrer zumeist unter den kleinen Leuten, es war also eine Konzession an das Volk, wenn Gaius ihren Kultus erlaubte; dass er ihn zum

<sup>284</sup> Nach Seneca, dial. III 20, 8 führte Caligula lästerliche Reden, als ein Gewitter ihn bei einer Pantomimen Vorstellung und Speisung störte, man vergleiche damit nur die Schilderung Dios 59, 28, 6, um zu sehen, wie die Lawine gewachsen ist.

<sup>285</sup> Sueton, Caligula 22.

<sup>286</sup> Mommsen, Staatsrecht II, 3. Aufl. S. 759 vergleicht Gaius mit Domitian. Vgl. auch Gselli, >Domitien< S. 52.

<sup>287</sup> De tranq. an, 14, 9.

<sup>288</sup> Dio 59. 13, 1.

<sup>289</sup> Hirschfeld, Götting. gelehrte Anzeigen, 1869, S. 1503. Henzen S. 67.

<sup>290</sup> Vgl. Mommsen, Hermes XXXVIII S. 125.

<sup>291</sup> Mommsen, CIL. I S. 406.

Staatskultus machte, dürfte eins der vielen Zeichen seiner Hinneigung zur Ägypterei sein.

Von der persönlichen Religiosität des Kaisers können wir nichts Rechtes sagen. Wir hören einmal, dass er Mysterien feierte, welche, das wird uns leider nicht mitgeteilt.<sup>292</sup> Jedenfalls war Caligula den von Homer verbreiteten Göttervorstellungen abgeneigt, denn wenn er meinte, er könne eigentlich ebenso gut den Homer aus seinem Reich verbannen wie Platon ihn aus seinem Idealstaat weise, so wird er doch wohl dieselben Gründe dazu gehabt haben wie jener.<sup>293</sup>

## X. Gaius und die drei Stände

Das Ende des Silanus war der erste Affront, den Gaius dem Senat antat, gewissermaßen das Vorspiel zu dem schon im Jahre 38 beginnenden Kampf; Gaius fühlte sich auf seinem Thron sicher genug, um an die Verwirklichung seiner eigenen Ideen zu gehen, hinfort schien ihm die Rücksicht auf seinen Mitregenten nicht mehr nötig. Der Kaiser begann den Kampf auf indirekte Weise, indem er zunächst das Volk und die Ritterschaft mehr in sein Interesse zu ziehen suchte; es war ihm leicht genug, diese beiden ohnehin stets auf den Senat eifersüchtigen Stände ganz für sich zu gewinnen. [...]

Ende 37 hatte Gaius dem Volk zu Gefallen die Saturnalienfeier verlängert,<sup>294</sup> er gestattete die seit langer Zeit wegen ihrer Gefährlichkeit für die öffentliche Ordnung verbotenen Klubs wieder,<sup>295</sup> er führte die bei den niederen Schichten sehr viel verehrte Isis in den Staatskult ein, er setzte die von den Getreideempfängern dem Prinzeps zustehende Abgabe von einem Denar auf ein As herunter,<sup>296</sup> er machte sich nach dem Beispiel des Augustus auch dadurch populär, dass er am 1. Januar sich bescheiden zum Bettler erniedrigte und milde Gaben vom Publikum in Empfang nahm; Tiberius hatte diesen Brauch abgeschafft und war dafür des Hochmuts beschuldigt worden.<sup>297</sup>

Alle solche Maßregeln erregten das Wohlgefallen des hauptstädtischen Pöbels, aber wenn Gaius gehofft hatte, mehr zu erreichen, am Volk wieder einen politischen Faktor gewinnen zu können, so sollte er sich sehr enttäuscht finden. Er entzog im Jahre 38 dem Senat die einst von Tiberius ihm übertragenen Beamtenwahlen, um sie dem Volk zurückzugeben, aber er musste sich überzeugen, dass dort nicht das mindeste Interesse dafür vorhanden sei; und so ließ er die Maßregel am Ende wieder fallen.

Besseren Erfolg hatte der Kaiser bei der Reorganisation der Ritterschaft. Mit ihr hat er sich redliche Mühe gegeben; zunächst galt es, viele unwürdige Subjekte aus ihr zu entfernen, solche, die durch liederliches Leben ihr Vermögen vergeudet hatten und nun den vorgeschriebenen Census nicht mehr besaßen, dann die übelberüchtigten Elemente, besonders die Amateurfechter. Schon Augustus und Tiberius hatten versucht, den Hang der vornehmen Jugend zur Arena auszurotten, aber vergebens. Gaius schritt mit der größten Strenge ein; was die Thoren als Sport betrieben hatten, wurde ihnen jetzt als entehrende Strafe durch einen Senatsbeschluss auferlegt, 26 Ritter sind zu den Gladiatoren verurteilt worden. Im Übrigen war die Prüfung für die neue Liste der Ritterschaft streng aber gerecht. Die am meisten kompromittierten wurden ausdrücklich des Ritterpferdes für verlustig erklärt, andere einfach bei der Eintragung ins Album übergegangen, wie Augustus das bei der Aufstellung der Senatsliste zu tun pflegte. Da ohnehin schon unter Tiberius die Ritterschaft bedenklich zusammengeschmolzen war, so galt es jetzt, große Lücken auszufüllen, Gaius ernannte nicht nur römische Bürger

<sup>292</sup> Josephus, Jüdische Altertümer XIX 71.

<sup>293</sup> Sueton, Caligula 34.

<sup>294</sup> Dio 59, 6, 4.

<sup>295</sup> Dio 60, 6, 6.

<sup>296</sup> Dio 59, 6, 4. Sie war zur Anfertigung von Kaiserbildern bestimmt. Statius, silv. IV 9, 22 sagt *emptum plus minus asse Caiano*, Meriwale erblickt darin wunderlicher Weise eine Münzverschlechterung; es ist doch klar, dass es sich um die ausser Kurs gesetzten und also wertlosen Kupfermünzen des Kaisers handelt. Vgl. Dio 60, 22, 3.

<sup>297</sup> Sueton, Caligula 42, Gardthausen, Augustus II 281.

von guter Familie zu Rittern, sondern auch, wie schon in anderem Zusammenhang berührt, Peregrinen, die geeignet erschienen, dereinst an der Reichsregierung teilzunehmen. Die Kluft zwischen Ritterschaft und Senat milderte er, indem er ausgezeichneten Rittern erlaubte, die Senatorenkleidung zu tragen als Anwartschaft auf späteren Eintritt in die Kurie.<sup>298</sup>

Durch solche Maßregeln hat Caligula es verstanden, seine Beliebtheit bei dem Volk und den Rittern zu erhalten, obschon er mit dem Theaterpublikum gelegentlich in heftige, ja blutige Differenzen<sup>299</sup> geriet und hier und da dem Volk die Kornspeicher schloss, bis es wieder artig war. Nach seiner Rückkehr aus Germanien zeigte sich das deutlich und ebenso nach seinem Tod; wie beliebt er bei den Soldaten war, sehen wir am besten daran, dass noch unter Galba der Gardepräfekt Nymphidius Sabinus sich für einen Sohn Caligulas ausgab, um daraufhin nach der Herrschaft zu greifen.<sup>300</sup>

Dem Senat waren natürlich alle diese Maßregeln um so mehr zuwider, je mehr er seine eigene Stellung durch sie untergraben sehen musste. Die Ausgaben für die Volksbelustigungen, die neue Steuerpolitik, deren Odium den Senatoren zum guten Teil zufiel, die Heranziehung der Provinzialen, in denen man über kurz oder lang Kollegen im Senat begrüßen sollte, die Aufnahme von Söhnen von Freigelassenen in die Kurie,<sup>301</sup> alles das erinnerte nur zu sehr an die Art, wie der Diktator Caesar mit dem Senat umgegangen war. Wo sollte da die Würde der Kurie bleiben, wo die Herrscherstellung des Römers gegenüber den Untertanen?

Ferner erlaubte sich dieser junge Kaiser, ohne Hinzuziehung eines Staatsrates von Senatoren zu regieren, während doch Augustus in allen wichtigen Angelegenheiten sich dieses weisen Rates bedient hatte; und ebenso Tiberius, bis er nach Capri ging.<sup>302</sup>

Dann unterfing sich Caligula, gleichfalls nach Tiberius' Vorgang, seine für den Senat bestimmten Mitteilungen einfach an die Konsuln zu adressieren. Das war allerdings altrepublikanischer Brauch gewesen, aber der höfliche Augustus hatte immer an den Senat als solchen adressiert.<sup>303</sup> Augustus hatte überhaupt das nötige Verständnis für die Wichtigkeit des Senats gezeigt, der hatte jedes einzelne Mitglied, wie gebührend, als Standesgenossen behandelt und bei Besuchen mit einem Kuss begrüßt, anderer Aufmerksamkeiten ganz zu schweigen. Der Tyrann Tiberius hatte das abgeschafft, natürlich nur aus Hochmut, denn dass er es wirklich getan, weil ihn einst jemand bei solcher Gelegenheit mit einer bössartigen Gesichtsflechte angesteckt hatte, brauchte doch niemand zu glauben. Gaius küsste höchst selten einen Senator, während er einen hübschen Tänzer vor aller Augen also auszeichnete,<sup>304</sup> aber er ließ es sich gefallen, dass Vitellius und andere hochgestellte Schmeichler ihn anbeteten. Das Gespenst der orientalischen Despotie, das man seit Kleopatras Sturz gebannt wähnte, stieg drohend auf vor den Augen der geängstigten Senatoren. Wie schnell war der schöne Traum von dem freiheitlich gesinnten Sohn des Germanicus verflogen! Schon begann der „Schützling des Senats“ einzelne seiner „Väter und Erzieher“ zu behandeln wie nachlässige Sklaven; wie unerhört war es, dass er dem Ädilen Vespasian die Toga beschmutzen ließ, nur weil etwas Kot auf den Straßen lag; wie unpassend war es, dass er die *curatores viarum* zwang, die unterschlagenen Staatsgelder herauszugeben! Das schlimmste aber waren die wieder auftauchenden Majestätsprozesse. Wir hören wenig davon, wie sich die Opposition des Senats eigentlich äußerte, es wird uns zum Beispiel gar nichts darüber gesagt, wie er sich gewehrt hatte, als Gaius seine neue Steuerpolitik durchsetzte,<sup>305</sup> aber hier in der Frage der Majestätsprozesse werden wir in eine lebhafte Debatte hineingeführt. Selbst das Volk, damals allerdings ohnehin mit dem Kaiser

<sup>298</sup> Dio 59, 9, 5 und 10, 1 f. Sueton, Caligula 16 und 30.

<sup>299</sup> Bes. Sueton, Caligula 16 und 26.

<sup>300</sup> Plutarch, Galba 9

<sup>301</sup> Sueton, Nero 15.

<sup>302</sup> Dio 60, 4, 3.

<sup>303</sup> Dio 58, 21, 3. 59, 24, 8. Peter, Die geschichtl. Litt. über die röm. Kaiserzeit II 5.

<sup>304</sup> Dio 59, 27, 1, es wird sich dabei um Mnester handeln.

<sup>305</sup> Wobei doch Augustus solche Schwierigkeiten fand.

wegen allerlei Theaterangelegenheiten gespannt, forderte während der Schauspiele lärmend die Bestrafung der Delatoren, bis Gaius voller Empörung das Theater verließ und sich nach Kampanien begab. Nach seiner Rückkehr muss man ihm im Senat Vorhaltungen gemacht haben, bei denen auf das abschreckende Beispiel des Tiberius hingewiesen wurde.

Aber während Gaius in früheren Zeiten abfällige Kritiken über seinen Vorgänger nicht nur geduldet, sondern sogar selber oft genug ausgesprochen hatte, hielt er ihm jetzt eine Lobrede und behauptete mit allem Nachdruck, dass der Tadel des Volks und Senats gegen Tiberius ebenso unbegründet wie unberechtigt sei. „Ich als Prinzeps kann mir den erlauben, ihr aber begeht nicht nur ein Unrecht, sondern sogar ein Majestätsverbrechen, wenn ihr euren früheren Herrscher so behandelt.“ Dann wies er anhand der Akten nach, jeden einzelnen Majestätsprozess durchgehend, dass die Senatoren selber die Hauptschuld an den meisten Verurteilungen ihrer Standesgenossen getragen hätten, teils als Richter, teils als Belastungszeugen, teils sogar als Ankläger. Er fügte hinzu: „Wenn Tiberius hier und da Unrecht getan haben mag, so hättet ihr ihn bei seinen Lebzeiten nicht ehren sollen, jetzt dürft ihr keinesfalls umstoßen, was ihr damals gesagt und beschlossen habt. Ihr habt jenen listig zu umgarnen gesucht, auch den Seian habt ihr erst gefördert und dann ins Verderben gestürzt, so dass ich mir ebensowenig Gutes von euch versprechen darf.“ Schließlich führte Gaius den Tiberius selber redend ein, als spräche er zu seinem Nachfolger: „Das alles hast du sehr richtig bemerkt und darum liebe keinen von ihnen, noch schon eines [Senators]; sie alle hassen dich, sie wünschen dir den Tod, und wenn sie nur können, werden sie dich umbringen. Denke also ja nicht darauf, ihnen zu gefallen, noch kümmere dich darum, wenn sie murren, sondern trachte nur nach dem, was dir lieb ist und nützt, als wäre es zugleich das gerechteste. So wirst du nichts Böses erleiden, wirst dir jeden Genuss verschaffen und dazu noch von ihnen mit Ehren überhäuft werden, mögen die nun von Herzen kommen oder nicht. Handelst du anders, so wirst du tatsächlich nichts erreichen, höchstens einigen leeren Ruhm, und schließlich wirst du elend ihren Nachstellungen erliegen, denn kein Mensch lässt sich freiwillig beherrschen, sondern, so lange er einen Stärkeren fürchtet, schmeichelt er ihm, sobald er sich ihm überlegen glaubt, rächt er sich dafür“. Das war eine Sprache, wie der Senat sie noch nie zu hören bekommen hatte; wie anders lautete die vor zwei Jahren bei der Übernahme des ersten Konsulats gehaltene Programmrede! Jene schönen Worte standen zwar auf ihrem goldenen Schild, aber zur Geltung kamen nicht sie, sondern die nunmehr in Erz gegossenen und öffentlich ausgestellten Majestätsgesetze.

Der Senat war zu Tode erschrocken und er lieferte sogleich den Beweis, dass Caligulas Rede den Nagel auf den Kopf getroffen hatte. Man überhäufte Gaius von neuem mit Lobsprüchen, diesmal auch für seine Pietät gegen den Vorgänger, und man dankte ihm für seine Gnade. Alljährlich sollten dieser *clementia* Opfer gebracht, Caligulas goldene Statue in Prozession auf das Kapitol gebracht und Hymnen auf ihn von den edelsten Knaben gesungen werden, dazu verlieh der Senat dem Kaiser die kleinen Triumphalinsignien.<sup>306</sup> Als jemand es wagte, zu sagen, der Senat denke in Wahrheit ganz anders über den Kaiser, da büßte er das mit dem Leben. Doch scheinen damals viele Majestätsbeleidigungen vorgekommen zu sein, bei denen gewiss auch Senatoren beteiligt waren; vielleicht gehört die Schulrede des Secundus Carrinas über die Tyrannen in diese Zeit, solche indirekten Majestätsbeleidigungen waren schon unter Tiberius sehr beliebt gewesen, wer ihn treffen wollte, der pflegte auf den Agamemnon zu schlagen, namentlich fehlte es nicht an mehr oder minder boshaften Anspielungen im Theater, wie sie auch unter Gaius vorgekommen sind.<sup>307</sup>

Schwerlich war es reine Vergesslichkeit, wenn die Ersatzkonsuln des Jahres 39 es versäumten, die üblichen Vorkehrungen für die Geburtstagsfeier des Kaisers zu

<sup>306</sup> Dio 69, 16.

<sup>307</sup> Vgl. Sueton, Caligula 50, und die Bestrafung des Atellanendichters, a. a. O. 27.

treffen.<sup>308</sup> Außerdem haben sie trotz eines vorhergehenden Verbots<sup>309</sup> die Actium-Naulochos-Feier nach alter Sitte ausgerichtet. Gaius ließ die beiden einfach absetzen und ihnen die fasces zerbrechen, worauf der eine von ihnen sich das Leben nahm. Drei Tage blieb Rom ohne Konsuln, bis Gaius zwei Günstlinge, Corbulo und Domitius Afer, an ihre Stelle setzte.

Etwa in dieselbe Zeit fällt die Neuordnung der Provinz Afrika, durch welche dem Senat die einzige ihm zur Verfügung stehende Legion entzogen wurde, Gaius wollte seine Gegner entwaffnen und einschüchtern, bevor er zur germanisch-britannischen Expedition abging.

Wie inbrünstig mochten die Väter wünschen, dass der Unhold nie aus dem Norden heimkehre, und wie mochten sie zittern, als die Nachricht kam, dass die Anschläge des Lepidus und Gaetulicus misslungen seien? Die Korrespondenz der Verschworenen stellte ja so manches Senatsmitglied bloß. Gaius hatte in seinem ersten Bericht verboten, hinfort irgend einem seiner Verwandten eine Ehre zu erweisen; als der Senat dessen ungeachtet den Prinzen Claudius an die Spitze seiner nach Germanien geschickten Gesandtschaft stellte, die zur Unterdrückung der Verschwörung gratulieren und dem Kaiser zugleich wieder einmal die triumphalia minora bringen sollte, da hatten Claudius und seine Genossen einen schlechten Empfang. Gaius erblickte in ihnen mehr Spione als Gratulanten, die meisten schickte er ungesehen zurück, die anderen, darunter Claudius, behielt er gewissermaßen als Geiseln bei sich. Der arme Prinz hatte jetzt den Verdacht des Kaisers erregt und wäre wohl sein Opfer geworden, hätte nicht der allgemein verbreitete Glaube an seine Albernheit ihn doch im Grunde als harmlos erscheinen lassen.

In Rom vergrößerte sich der Schrecken, als nun die Untersuchungen gegen die Freunde der Verschworenen begannen. Der Senat war so eingeschüchtert, dass, als unmittelbar vor dem 1. Januar 40 der zum Kollegen des Gaius bestimmte Konsul starb, keiner der nunmehr dazu berufenen Magistrate es wagte, Senatsverhandlungen zu leiten, aus Furcht, irgendwie bei dem Kaiser anzustoßen. Die Senatoren stiegen zum Kapitoll empor, brachten die üblichen Opfer dar und viele erwiesen dem leeren Sessel des Gaius im Sitzungssaal des Tempels die Proskynesis oder legten ihre Neujahrgeschenke davor nieder. Am nächsten Tag kam man wieder ohne Leitung zusammen und erschöpfte sich in Lobreden auf Gaius; am dritten endlich, wo die üblichen Vota getan werden mussten, raffte sich das gesamte Prätorienkollegium zur Berufung auf, aber darüber hinaus ging auch ihre Initiative nicht, erst als man erfuhr, dass Gaius sein Konsulat am 12. Januar niedergelegt hatte und die Ersatzkonsuln eingetreten waren, begannen die Verhandlungen wieder.

Unter den Ehrenbeschlüssen aus dieser Zeit befanden sich solche für die Geburtstage des Tiberius und der Drusilla, sie sollten hinfort ebenso gefeiert werden, wie der des Augustus; es ist bezeichnend, dass man damals glaubte, Gaius durch eine Ehrung des Vorgängers ganz besonders zu erfreuen, wer weiss, ob Tiberius nicht noch konsekriert worden wäre, wenn Caligula länger gelebt hätte.<sup>310</sup>

<sup>308</sup> Dio 59, 20, 1 f. Sueton, Caligula 23.

<sup>309</sup> Diese Anfang September fallende Feier wird zu denen gehört haben, welche das Jahr zuvor als in die Zeit der Trauer um Drusilla fallend ein für allemal untersagt worden waren. Sollte das nicht der Fall sein, so ist es doch noch fraglich, ob, wie die Quellen es behaupten, dies Verbot eine Chikane gegen Agrippas Andenken bedeutet. Diesen Emporkömmling zum Großvater zu haben, mag dem Gaius ebenso peinlich gewesen sein, wie es der Julia war, ihn heiraten zu müssen, aber wir finden z. B. Agrippas Namen auf der Aschurne von Gaius' Mutter und auf Münzen, danach möchte man annehmen, dass Caligula seine Abneigung gegen Agrippa nicht gerade öffentlich dokumentierte. Der Besiegte von Actium war Gaius' hochverehrter Urgroßvater Antonius, also mag Caligula auch aus diesem Grunde die Feier untersagt haben, die ohnehin in vielen Familien traurige Erinnerungen wachrufen musste. Wie die abgesetzten consules suffecti hießen, wissen wir nicht, dass Corbulo und Afer im Jahre 39 zum Konsulat gelangten, zeigt Dio 59, 15, 5 und 20, 1.

<sup>310</sup> Dio 59, 22, 9-24, 8.

Der spätere Kaiser Vespasian beantragte damals als Prätor außerordentliche Spiele für die victoria Germanica,<sup>311</sup> und die Theaterwelt erhielt vom Senat Erlaubnis, eine Prozession zu veranstalten<sup>312</sup> und Standbilder des Gaius und der Drusilla zu errichten.

Alle diese Liebesmüh versöhnte den Kaiser nicht, er warf dem Senat und Volk in einem Edikt vor, dass man sich in Rom amüsiere, während er selber im Felde Gefahr und Anstrengungen bestehen müsse; er beschwerte sich, dass man ihn um einen richtigen Triumph betrogen habe, zu dem Caesonia daheim bereits die glänzendsten Vorbereitungen hatte treffen lassen.<sup>313</sup>

Man musste sich auf schlimme Dinge gefasst machen, zumal außer anderen Fürsten damals auch die beiden „Tyrannenlehrer“ des Kaisers, der Jude Agrippa und der Kommagener Antiochos, auf ihres Freundes Heimkehr warteten.<sup>314</sup>

Gaius war schon nach Italien unterwegs, als ihm nochmals Abgeordnete des Senats entgegenkamen mit der Bitte, er möge seine Rückkehr doch beschleunigen. Der Kaiser glaubte aber nicht an diesen Ausdruck der Sehnsucht nach baldigem Wiedersehen, sondern fuhr sie, mehrmals an sein Schwert schlagend, heftig an: „Ich werde kommen und dieses mit mir.“

In einem Edikt teilte er mit, er kehre zu denen zurück, die seine Heimkehr mit Freuden begrüßten, zu dem Volk und den Rittern, dem Senat gegenüber fühle er sich nicht mehr als Mitbürger oder Prinzeps, er verbat sich jeden Empfang seitens der Väter, verzichtete auf einen Triumph und zog mit einer Ovation an seinem Geburtstag, dem 31. August, in Rom ein.<sup>315</sup>

Dem Volk bezeugte er seine Gnade, indem er mehrere Tage hindurch vom Giebel der Basilika Julia aus Gold- und Silbermünzen unter die Menge warf, wobei viele Menschen im Gedränge umgekommen sein sollen.<sup>316</sup>

Die Hauptursache von Gaius' gesteigerter Wut gegen den Senat kann kaum woanders gelegen haben, als in dem allmählich bekannt werdenden Umfang der Verschwörung. Die Untersuchungen hatten schon zu verschiedenen Verurteilungen geführt, mehrere Prätores und Ädilen waren abgesetzt und hingerichtet worden, der strebsame Vespasianus beantragte, die Todesstrafe durch Versagung der Bestattung zu verschärfen. Auch die [angeblichen] Liebhaber Agrippinas der Jüngeren, welche vielleicht gar nicht in die Verschwörung eingeweiht gewesen waren, wurden bestraft, z. B. Ofonius Tigellinus in die Verbannung geschickt.<sup>317</sup> Die Rückkehr des Kaisers bedeutete unter solchen Umständen natürlich eine Verschärfung des Verfahrens.

Unter den der Verschwörung Verdächtigten befand sich Anicius Cerialis, derselbe, der später durch seinen Antrag, dem divus Nero bei Lebzeiten einen Tempel zu bauen, eine klägliche Berühmtheit erlangt hat. Um sein Leben zu retten, gab er eine Anzahl der Mitschuldigen an, darunter den eigenen Quästor des Kaisers, Betilienus Bassus. Da der Quästor in einem besondern Vertrauensverhältnis zu seinem Vorgesetzten stand, so war Gaius über dessen Untreue auch besonders empört, er ließ ihm die Kleider herunterreißen und die als Folterknechte dienenden Soldaten darauf treten, damit sie, fester stehend, ihn um so heftiger geißeln könnten.<sup>318</sup> Am selben Tage

<sup>311</sup> Sueton, Vespasian 2.

<sup>312</sup> Dasselbe tat sie nach der Eroberung Britanniens, um Claudius zu ehren, vgl. Dio 59, 24, 7 f. und 60, 23, 6.

<sup>313</sup> Sueton, Caligula 47 ff. Persius 6, 43 ff.

<sup>314</sup> Dio 59, 24, 1 erweckt den Eindruck, als seien jene Könige schon in Gallien bei Gaius gewesen, das ist nur Flüchtigkeit. Aus Philos legatio ergibt sich unzweifelhaft, dass Agrippa in Rom den Kaiser begrüßte. Sueton erwähnt reges, qui officii causa in urbem advenerant, Caligula 22, das wird hierher gehören.

<sup>315</sup> Die Behandlung der bei Sueton 49 erwähnten Gesandtschaft und das weitere Verhalten gegen den Senat macht es sehr unwahrscheinlich, dass Gaius, wie Dio 59, 23, 6 behauptet, eine zweite stärkere Abordnung des Senats freundlich empfangen habe.

<sup>316</sup> Dio 59, 25, 5. Sueton, Caligula 18. Chronic. a. 334 bei Frick, chron. min. S. 115.

<sup>317</sup> Den Ehebruch mit Frauen des Kaiserhauses hatte schon Augustus als Majestätsverbrechen behandelt. Über Tigellinus siehe Dio 59, 23, 9. Vielleicht war die Freundschaft Agrippinas auch für Anteius die Ursache seines Unglücks, siehe Josephus, Jüdische Altertümer XIX 125, sein Sohn war ein Anhänger der Kaiserin und als solcher dem Nero verhasst, Tacitus, ann. 16, 14.

<sup>318</sup> Seneca, de ira III 18-19. Dio 59, 25. Sueton, Caligula 26.

ging es dem S. Papinius, dem Sohn eines Konsularen, und anderen Senatoren und Rittern ebenso, sie wurden gezeißelt, gefoltert und drei von ihnen noch in der Nacht hingerichtet. Gaius sah, begleitet von der Kaiserin und einer Anzahl von Matronen<sup>319</sup> und Senatoren, die Exekution mit an, bei Laternenschein in der Porticus der Gärten der Agrippina auf und ab wandelnd. In dem Raum zwischen dieser Porticus und dem Tiberufer wurden die Schuldigen geköpft; der Vater des Betilienus Bassus, Capito, ein Prokurator des Kaisers, wurde herbeigeholt, um die Hinrichtung des Sohnes mit anzusehen. Der unglückliche Greis bedachte nicht, dass die Trauer um einen perduellis auch als ein todeswürdiges Verbrechen galt,<sup>320</sup> er bat um die Erlaubnis, seine Tränen trocken zu dürfen, und erhielt dafür ebenfalls sein Todesurteil. Um nicht ungerächt zu sterben, sagte nun Capito, nicht nur sein Sohn und er selber seien in die Verschwörung eingeweiht gewesen, sondern auch viele andere. Als solche nannte er eine ganze Reihe der Genossen des Gaius und vermutlich würde die Denunziation ihnen verhängnisvoll geworden sein, wenn Capito nicht auch die anwesende Kaiserin Caesonia, die praefecti praetorio und den einflussreichsten Freigelassenen, Callistus, genannt hätte. Das erschien doch zu unglaublich und so erkannte man seine Absicht.

Gaius nahm die Präfecten und Callistus beiseite und sprach: „Ihr seid drei und bewaffnet, ich allein und ungeschützt, wenn ihr mich hasst und des Todes für würdig erachtet, so will ich sterben, stoßt zu.“ Die drei warfen sich dem Kaiser zu Füßen, ihre Treue beschwörend, aber obschon Gaius sich zu beruhigen schien, traute man einander seither doch nicht mehr recht.<sup>321</sup> Die allgemeine Furcht trieb von jetzt ab fortwährend zu Verschwörungen.

Unter anderen kam der Stoiker Julius Canus in Verdacht. Die Stoiker galten seit Catos Zeiten als die überzeugten Gegner der Monarchie [richtiger: des Prinzipats] in Rom, und wenn Canus auch nichts von der Verschwörung gewusst hatte, so reizte er den Kaiser doch aufs Äußerste durch freimütige Worte. Er sprach sein Bedauern aus, dass der Anschlag missglückt sei: „si ego scissem, tu nescisses“, sagte er nach längerer, erregter Debatte. Dass er daraufhin sein Todesurteil empfing, kann man nicht als Grausamkeit bezeichnen; er antwortete höhnisch: „gratias ago, optime princeps“ und verbrachte die zehntägige Frist bis zur Vollstreckung in vollkommenster Seelenruhe, ja Heiterkeit. Seine letzten Gedanken waren darauf gerichtet, was wohl die Seele beim Verlassen des Leibes empfinden würde.

In der Nacht vor seinem Tod prophezeite er, in drei Tagen werde ein Genosse des Gaius, namens Rectus, getötet werden, was auch eintraf.<sup>322</sup> Das war Aemilius Rectus aus Corduba, der tatsächlich eine Verschwörung angestiftet hatte. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehört auch Senecas Gefährdung in diese Zeit. Seneca rühmt sich selber, dass nicht einmal Gaius' Grausamkeit ihn der Freundschaft für Gaetulicus untreu gemacht habe. Er sagt: „videbam apud Gaium tormenta, videbam ignes“, er ist stolz auf seine wohlüberlegten Aussagen, auf den hier gezeigten Mut und die Fürsorge für seine Freunde.<sup>323</sup> Anderswo hören wir, dass Seneca in einem Prozess vor dem Kaiser und Senat eine so ausgezeichnete Rede hielt, dass der auf diese überlegene Kunst neidische Gaius ihn schon bei sich zum Tode bestimmt hatte und nur durch den

<sup>319</sup> Matronen begegnen uns als Zuschauerinnen bei einer Gerichtsverhandlung in Begleitung der Kaiserin auch in dem Claudius-Papyrus. Wir dürfen aus ihrer Erwähnung schließen, dass Caesonia die Verhandlung mit anhörte und ebenso bei der Exekution zugegen war.

<sup>320</sup> Seneca a. a. O. 19, 5 tut so, als seien die Väter aller drei Hingerichteten alsbald getötet worden. Das ist sehr unwahrscheinlich, die anderen Quellen wissen nichts davon, und wenn es sich dabei um den Konsularen Papinius senior gehandelt hätte, würden wir wohl davon hören. Seneca übertreibt hier, nach 18, 3 würde man annehmen, dass eine große Menge hingerichtet wurde, aus 19, 2 sehen wir, dass es „nur“ 3 Senatoren waren.

<sup>321</sup> Sueton, Caligula 56 zeigt, dass diese Szene bei der Verhandlung stattfand, dass die praef. praet. derselben beiwohnten, ist ohnehin fast selbstverständlich.

<sup>322</sup> Seneca, de tranq. animi 14. Dazu Boethius, philos. cons. I 4, 87 u. Plutarch bei Synkellos, Chron. a. 77, S. 330.

<sup>323</sup> Seneca, natur. quaest. IV praef. 15 ff. Die Worte „ut inter opera misericordiae haberentur occisi“ erinnern stark an die in de tranquill. animi 14, 5 gebrauchten „mors beneficium“ u. ähnliche.

Hinweis, dass Seneca ohnehin bald an Schwindsucht sterben werde, davon abgebracht wurde.<sup>324</sup> Da Gaius bekanntlich an Senecas Stil durchaus keinen Gefallen fand, so ist diese Motivierung seiner Mordpläne auf den Philosophen eine recht verfehlte. Seneca war ein Freund des Gaetulicus, ein Freund der Schwestern des Kaisers, ein Freund des Julius Canus und ein Verwandter des Aemilius Rectus, es ist also nichts weniger als verwunderlich, dass der Kaiser ihm misstraute und daran dachte, ihn zu verderben, zumal wenn Seneca jene Rede zur Verteidigung eines der Angeklagten gehalten hatte, wie das der Fall gewesen zu sein scheint. Dass Seneca mit Rücksicht auf seine Krankheit verschont worden ist, scheint er selber einmal anzudeuten.<sup>325</sup>

Die Prozesse wurden teils vor dem Senat geführt, teils vor dem Kaiser, die Senatoren sprachen einige der Angeschuldigten frei, worüber Gaius sehr empört gewesen zu sein scheint. Die Väter gerieten nun immer mehr in Angst und brannten darauf, sich von dem Vorwurf mangelnder Loyalität zu retten. Die Gelegenheit sollte kommen; Protogenes, ein Freigelassener des Kaisers und einer seiner gefürchtetsten Schergen, trat in die Kurie, die Senatoren drängten sich, den Gewaltigen freundlichst zu begrüßen, darunter auch Scribonius Proculus, anscheinend einer der Verdächtigten aber Freigesprochenen. Doch Protogenes sah ihn finster an und sprach: „Auch du begrüßt mich, der du solch ein Feind des Kaisers bist.“ Das genügte; die Senatoren zogen ihre Schreibgriffel und fielen über den so Geächteten her ihn durchbohrend und zerreißend. Gaius nahm diesen Beweis ihrer Ergebenheit gnädig entgegen.<sup>326</sup> Die Väter atmeten auf, sie beschlossen für ihn eine Panegyris, einen so hohen Sitz in der Kurie, dass ihn niemand dort erreichen könne, die Erlaubnis, eine Leibwache mit in die Sitzung zu nehmen, und außerdem sollten seine Statuen hinfort bewacht werden. Wir sehen daraus, dass man anscheinend ihn wie Caesar in der Kurie hatte ermorden wollen und dass ferner Beschädigungen seiner Statuen vorgekommen waren, was die Strenge des Kaisers sehr begreiflich macht. Nach diesen letzten Maßregeln des Senats ließ er die Väter zusammenrufen und ihnen mitteilen, er sei mit ihnen ausgesöhnt, er zürne nur noch sehr wenigen. Das war allerdings nur ein schwacher Trost, denn wer konnte sicher sein, nicht zu diesen wenigen zu gehören?

Die Aussöhnung zwischen Senat und Kaiser kam einem der Angeschuldigten zu gute. Der Konsular Pompejus Pennus, ein harmloses „Epicuri de grege porcus“, war von einem falschen Freund angeklagt worden, Majestätsbeleidigungen ausgestoßen und um eine Verschwörung gewusst zu haben. Der Ankläger, Timidius, behauptete, die Geliebte des ehrwürdigen Herrn, Quintilia, ein Stern der Halbwelt, wisse um diese Dinge und er veranlasste ihre Folterung. Doch die Frau hielt alle Qualen aufs standhafteste aus; sie verriet nichts, da sie nichts zu verraten hatte und ihrem Protektor treu zugetan war. Gaius wurde gerührt als er sah, welche Verwüstungen die Folter an dem Leib der schönen Dirne angerichtet hatte; er sprach nicht nur den Pompejus frei, sondern schenkte der Quintilia zur Entschädigung für die ausgestandene Qual und die für eine Theaterdame besonders empfindliche Einbuße an Schönheit 80.000 Sesterzen.<sup>327</sup>

Diese Freisprechung veranlasste den Senat zu erneuten enthusiastischen Äußerungen seiner Dankbarkeit.

Pompejus Pennus warf sich anbetend vor dem Kaiser nieder und erhielt gnädigst den perlengestickten Schuh zum Kuss gereicht, die anderen entwürdigten sich ebenso,

<sup>324</sup> Dio 59, 19, 7 erzählt diese Geschichte allerdings schon zum Jahre 39, aber offenbar nur deswegen, weil er dazu eine der Pointe nach gleiche Geschichte über die Eifersucht des Kaisers auf den Redner Domitius Afer zu berichten hatte. Wie so oft, hat Dio auch hier das sachliche Interesse über das chronologische gestellt.

<sup>325</sup> Seneca, ep. mor, 78, 6: multorum mortem distulit morbus et saluti illis fuit videri perire.

<sup>326</sup> Dio 59, 25, 9-26, 3. Sueton Caligula 28 entstellt diese Geschichte vom Ende des Scribonius Proculus. Danach hätte Gaius den ganzen Mordanfall arrangiert. Dass Dio das richtige hat, liegt auf der Hand; bei Sueton zeigt sich oft eine Verschleierung der Servilität des Senats.

<sup>327</sup> Dio 59, 26, 4 nennt den Mann Pomponius, Josephus, Jüdische Altertümer XIX 32 ff. Pompedius, der wirkliche Name ergibt sich aus Seneca, de benef. II 12, wie schon Ritterling bei Gardthausen, Augusttis Th. II, S. 118 bemerkt hat. Auf Quintilia bezieht sich offenbar Sueton, Caligula 16.

indem sie jetzt den Ansprüchen des Kaisers, von Staatswegen als Gott zu gelten, nachgaben.

Der Senat war auf seinem Tiefpunkt angelangt, ein willenloses Werkzeug in der Hand des Despoten. Gaius selber glaubte jetzt nicht mehr, in Gefahr zu sein, und achtete der Warnungen Caesonias nicht, die ihn ermahnte, alle Verdächtigen umzubringen.<sup>328</sup> Das wurde sein Verderben.

Die Verschwörungen nahmen kein Ende; und schließlich fand sich auch ein entschlossener Mann, der seine zaghaften Teilnehmer zur Entscheidung drängte. Cassius Chaerea hatte sich schon unter Germanicus bei der Meuterei der Rheinlegionen als tapferen Offizier gezeigt; als Gardetribun hatte er fast täglich mit dem Kaiser zu tun, er war zu vielen wichtigen Geschäften verwendet worden, zumal zur Steuererhebung und den Kriminaluntersuchungen, Gaius traute ihm vollkommen. Trotzdem konnte der Kaiser es sich nicht versagen, seine angeborene Lust zu beissendem Witz auch an diesem Mann auszulassen. Wegen seiner hohen Kastratenstimme wurde Chaerea fortgesetzt verhöhnt, bis er, zum Gespött seiner Kameraden geworden, sich zu rächen beschloss. So trug Gaius selber den Keim zum Verrat in seine Garde hinein. Chaerea gewann andere Offiziere, auch den Präфекten Clemens und den einflussreichen Callistus, für seinen Plan; daneben unterhielt er Verbindungen mit einzelnen Senatoren, besonders mit Annius Vinicianus, der dem Kaiser noch den Tod seines Freundes Lepidus nachtrug. Diese Herren waren ziemlich ängstlich und allzu viele waren schwerlich Teilnehmer an dem Mordplan; erst als er gelungen war und die Gefahr vorbei, da wollte jeder gern geholfen haben, die Welt von dem Scheusal zu befreien. Immerhin wussten viele, dass Anschläge gegen Gaius' Leben im Werke seien, wenn ihnen auch nähere Kenntnis fehlte. Caligula war keineswegs feige, wie ihm das nachgesagt wird, viel eher kann man ihm große Unvorsichtigkeit vorwerfen, dass er trotz mancherlei Warnungen sich nicht mit den erforderlichen Wachen umgab. Hätte nicht Chaerea mit aller Energie auf schneller Ausführung bestanden, so hätte man vermutlich so lange gezaudert, bis es wieder einmal zu spät war; viel fehlte daran nicht, denn der Kaiser stand im Begriff, seine längst geplante Orientreise anzutreten.

Endlich ersah man sich die dem Augustus zu Ehren auf dem Palatin am 20. - 24. Januar veranstalteten Spiele zur Tat. Der Zufall kam den Verschworenen zu Hilfe, es gelang ihnen am 24. Januar 41 den Kaiser zu isolieren, als er aus dem Theater in den Palast zurückkehrte. Cassius Chaerea führte den ersten Streich und Caligula war verloren, obwohl er bis zum letzten Augenblick die Geistesgegenwart behielt, seine Leibwächter kamen zu spät.<sup>329</sup> So starb er im 29. Lebensjahre nach einer nicht ganz vierjährigen Regierung.

## XI. Gaius' Persönlichkeit

Darin, dass Caligula verrückt war, sind die meisten antiken Schriftsteller und modernen Gelehrten sich einig, mögen sie auch den Grad seiner Unzurechnungsfähigkeit verschieden bemessen; „Narrheit“ und „geistige Umnachtung“ bezeichnen etwa die Grenzen, innerhalb deren sich die einzelnen Urteile bewegen.<sup>330</sup>

<sup>328</sup> Josephus, Jüdische Altertümer XIX 195, diese Erklärung für Caesonias Klagen an Gaius' Leiche hat sehr viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als die andere, sie habe ihn gewarnt, von seiner Grausamkeit zu lassen.

<sup>329</sup> Die weitausgespinnene Erzählung bei Josephus, Jüdische Altertümer XIX enthält mehrere Fehler, in § 71 sieht es so aus, als hätte Chaerea die Empfehlung der neugeborenen Drusilla bei allen Gottheiten als passende Gelegenheit zum Mord betrachtet, dann müsste Chaerea sich schon im Sommer 39 gegen seinen Herrn verschworen haben. Ebenso ist es undenkbar, dass er dies bereits getan hatte, als Gaius von der Basilika Julia aus Geld unter das Volk warf, denn das geschah gleich nach der Rückkehr aus dem Norden. Neben Josephus vgl. Dio 69, 29 f. Sueton, Caligula 56 ff.

<sup>330</sup> Auf „geistige Umnachtung“ erkennt Schürer I, 3. Aufl., S. 495. Derselbe Gelehrte macht auch einen Verehrer Caligulas, nämlich Lampon, zum Zeugen für Gaius' Verrücktheit. Lampon redet in der Verhandlung vor Claudius von einem verrückten Kaiser, vgl. revue des et juiv. XXXI 164. Schürer I 68 erklärt, damit könne unmöglich der anwesende Claudius gemeint sein, sondern nur der tote Gaius.

Kaiser Claudius ging mit gutem Beispiel voran, sein Toleranzedikt an die Juden<sup>331</sup> redet von dem „ungeheuren Wahnsinn“ und dem „Unverstand“ seines Vorgängers; dann folgt Seneca, und nun geht es fort, einer sucht den anderen zu überbieten.

Bekanntlich ist die Frage, „was ist Wahnsinn“, ungefähr eben so schwer zu beantworten wie die, „was ist Wahrheit“. Im Altertum war man zu allen Zeiten sehr bereit, ungeliebten Mitmenschen den Besitz des geistigen Gleichgewichts zu bestreiten, selbst solchen, an deren vollem Verstand nicht der mindeste Zweifel bestehen kann. Für uns ist es hier sehr lehrreich, einmal zu betrachten, wie gerade Seneca über Alexander den Großen urteilt. Mit Erstaunen finden wir den Ausdruck eines fanatischen Hasses gegen den genialen König; Alexander ist dem Seneca ein *vesanus adolescens, cui pro virtute erat felix temeritas, ein vesanus homo, ein tumidissimum animal, a pueritia latro gentiumque vastator*, er ist eitel und thöricht, er ist unverschämt genug, sich mit Herkules und Liber zu vergleichen; *mente vanissima* will er unter die Götter aufgenommen werden, er ist der „*furibundus rex*“, die „*pestis mortalium*“, der Unglückselige, den „*furor aliena vastandi*“ treibt.<sup>332</sup> Wie kommt Seneca dazu, sich so über einen Herrscher zu ereifern, der seit fast 400 Jahren im Grabe lag? Redet er damit nur nach, was vor Zeiten griechische Rhetoren deklamiert haben mochten? Den Schlüssel für dieses Rätsel bietet uns Senecas Lobpreisung des Kallisthenes: das Verbrechen des Alexander an Kallisthenes, diesen „*nobile ingentum et furibundi regis impatiens*“ getötet zu haben, ist so groß, dass alles, was Alexanders Bewunderer zu seinem Lob gesagt haben, dagegen verblassen muss. Wie Kallisthenes, der Vertreter der Philosophie und griechischen Bildung im Heer des Alexander, zugleich Vertreter der makedonisch-griechischen Opposition gegen die Amalgamierungsabsichten Alexanders aufsteht, wie er gegen die Einführung des persischen Hofzeremoniels, gegen die Vergötterungsideen Alexanders protestiert, so fühlt Seneca sich selbst als der berufene Anwalt des Römertums gegenüber den Vertretern der Despotie nach orientalisch-hellenistischem Muster. Seneca schlägt auf Alexander, aber er meint Caligula und alle diejenigen, welche bedenkliche Neigung zeigten, ähnliche Wege zu wandeln. Daher die ganz persönliche Gereiztheit gegen den großen König, der dem Diktator Caesar einst vorgeschwebt hatte, dessen Beispiel auch noch zur Zeit eine politische Macht war, mit der man nur allzusehr rechnen musste. Aus einem [negativen] Vorbild will Seneca ein Schreckbild machen, darum schildert er Alexander mit der ganzen Gereiztheit eines Mannes, der für sich selbst schon das Geschick des Kallisthenes vorausahnen mochte.

Die von ihm für Alexander gebrauchten Ausdrücke sind ungefähr dieselben, die sonst für Caligula gebraucht zu werden pflegen. Seneca sagt einmal,<sup>333</sup> Caligula war dazu geboren, die Sitten freier Bürger in persische Knechtschaft zu verwandeln; wenn er dem Konsular Pompejus Pennus den Fuss zum Kuss hinhielt, so hieß das, den Staat mit Füßen treten, das war „*foede furioseque*“ gehandelt.

Caligulas „Wahnsinn“ ist so wenig wie der Alexanders Unzurechnungsfähigkeit in unserem Sinne, sondern frevelhafte Selbstüberhebung, so gut wie das angebliche Auftreten des Xerxes am Hellespont und Ähnliches. Wahnsinnig ist nach den Begriffen eines römischen Aristokraten ein Prinzeps, der vor der altrömischen Tradition keinen Respekt zeigt, sondern rücksichtslos seine Anschauungen durchsetzen will, hatten doch auch manche bei Julius Caesar von beginnendem Wahnsinn geredet.

Von Geistesstörung oder gar Umnachtung ist bei Caligula ebensowenig die Rede wie etwa bei Antiochos Epiphanes, mit dem der Kaiser überhaupt viele Ähnlichkeit zeigt. Auch Antiochos war ein Original, dessen Einfälle gelegentlich wunderbar genug aussahen und sogar den ehrbaren Polybios zu einem Witz veranlassten, dass nämlich der König richtiger „*epimanis*“ als „*epiphanis*“ heißen würde. Daran, dass Antiochos ein bedeutender Herrscher gewesen ist, zweifelt kaum noch jemand, am besten beweist es

<sup>331</sup> Josephus, Jüdische Altertümer XIX 284 f.

<sup>332</sup> Vgl. Seneca, dial. V 23. de clem. I 25, 1. de benef. I 13, 3. II 16, 1. nat. quaest. III praef. 5. VI 23, 2 etc. etc.

<sup>333</sup> de benef. II, 12.

wohl das ängstliche Misstrauen, mit welchem Rom alle Schritte dieses „Verrückten“ überwachte.

[...]

Lothar Baus [Hrsg.]

# Buddhismus und Stoizismus –

zwei nahverwandte Philosophien  
und ihr gemeinsamer Ursprung  
in der Samkhya-Lehre

IV. überarbeitete und erweiterte Auflage

ISBN: 978-3-935288-

ASCLEPIOS EDITION

[www.asclepiosedition.de](http://www.asclepiosedition.de)

Lothar Baus [Hrsg.]

DIE  
ATHEISTISCHEN  
WERKE DER  
STOIKER

Eine Auswahl der bedeutendsten  
Abhandlungen der antiken Stoiker

ISBN: 978-3-935288-34-7

ASCLEPIOS EDITION

[www.asclepiosedition.de](http://www.asclepiosedition.de)

Lothar Baus [Hrsg.]

# Der stoische Weise – ein Materialist

und

## Über die Freiheit

Texte und Abhandlungen  
zur stoischen Philosophie

II. erweiterte Auflage

ISBN: 978-3-935288-31-6

ASCLEPIOS EDITION

Lothar Baus [Hrsg.]

# QUO VADIS KAISER NERO?

Die Rehabilitation des Nero Caesar  
und der stoischen Philosophie

XI. überarbeitete Auflage

ISBN: 978-3-935288-36-1

ASCLEPIOS EDITION